

Gab Luther, bei dem die Argumente aus den Vätern und der Geschichte selten sind und der im allgemeinen getreu seinem Schriftprinzip sich darauf nicht einläßt¹⁰⁶, schon reichlich Veranlassung und Berechtigung für einen solchen geschichtlichen Beweis, so erst recht die anderen Reformatoren, etwa Melanchthon oder Zwingli. Diese zitierten die Väter häufiger und berufen sich immer wieder auf den Brauch der alten Kirchen. Gerade die Anschauung der Katholiken über die Messe und die Spendung der hl. Kommunion bezeichnet Melanchthon als mit dem Brauch der alten Kirche nicht vereinbar, wie dieser von den Kanones, dem hl. Chrysostomus und anderen bezeugt werde. Erst Luther habe die alte Form der Messe wieder eingeführt¹⁰⁷. Butzer streitet es ab, daß sie sich in Straßburg von den Vätern los-sagten; im Gegenteil, mit der neuen Gottesdienstordnung kehre man zurück zu den Gedanken der Väter vom Opfer, zu dem „das alt, recht und ewig“ ist¹⁰⁸. Zwingli und seine Anhänger machten besonders starken Gebrauch von den Vätern. Für Zwingli „sind es gerade die Gegner der Reform, die die großen Lehrer der Kirche verachten“¹⁰⁹. Im Kampfe um die Realpraesenz beruft er sich immer wieder auf die Väter¹¹⁰. Ebenso verfährt Oekolampad¹¹¹. Auch Urbanus Rhegius führt in seiner Gegenschrift zu Ecks „De sacrificio missae“, bei aller Betonung der einzigartigen Stellung der hl. Schrift¹¹², wiederholt die Kirchenväter an¹¹³.

Auf diese Inkonsequenz der Neugläubigen weist Eck gelegentlich hin; er zeigt, wie sie selbst nicht ohne Zuhilfenahme

tère dogmatique et ne constitue qu'une simple preuve historique“ (310); Seite 320 sagt Polman zu Eck speziell „Chez Eck l'argument patristique est en général peu développé; mais parfois il reçoit assez d'ampleur pour prendre l'allure d'une histoire concise du dogme“.

¹⁰⁶ Polman a.a.O. 26 f.

¹⁰⁷ CR XXVI. 300 f.; vgl. Polman a.a.O. 40; 42 ff.

¹⁰⁸ J. Smend, Die evangelischen deutschen Messen bis zu Luthers deutscher Messe (Göttingen 1896) 148. Zitat nach Butzers: Grund an ursach ausz gottlicher schrift d'neüverungen an dem nachmal des herren, so man die Mess nennt (Straßb. 1524).

¹⁰⁹ Polman a.a.O. 47.

¹¹⁰ Polman a.a.O. 49 f.

¹¹¹ Polman a.a.O. 54 ff.

¹¹² „ . . . ut quas (conscientias) consolari efficaciter et stabilire nihil queat, praeter verbum Dei quo vivit anima“ (Opera XXVv). „A page cum hac servitute Christiani sumus, non Scotistae aut Occamistae, audiemus Christi verbum et per scripturas probabimus spiritus an sint ex deo“ (Opera XXVv). „Denique si maxime quaedam patrum scripta sic sonent ut subscribere sententiae tuae videantur, scriptura tamen sancta nostram sententiam confirmante, satis tuti erimus“ (XLIr).

¹¹³ Opera XXIv; XXXIv; XXXVIv; XXXVIII.

der Tradition auskommen können. So sagt er einmal: Die neuen Christen hätten die Lehre aufgestellt, daß nichts anzunehmen sei, was nicht mit der hl. Schrift belegt werden könnte. Nun seien aber die neuen Donatisten, die Wiedertäufer, aufgestanden mit dem Verlangen, die Kindertaufe abzuschaffen, weil sie in der Schrift nicht verbürgt sei, was ja auch wirklich stimme. „Denn, suche das ganze Neue Testament durch, Du findest dort nicht, daß es geboten worden sei, die Kinder zu taufen, noch daß die Kindertaufe Brauch gewesen sei“ (Cod ms 125, 368r). Das müsse Zwingli in dem Büchlein wider den Wiedertäufer Baltasarn¹¹⁴ selbst zugeben und deshalb seinen Grundsatz aufgeben¹¹⁵, indem er die Kindertaufe mit dem alten Brauch der Kirche rechtfertige. Vor tausend Jahren, so argumentierte Zwingli, habe man damit angefangen, und es stehe nicht jedem frei, ein neues Gesetz aufzurichten. Wenn das, so folgert Eck, gegen die Wiedertäufer gelte, weshalb wolle Zwingli und sein Anhang es nicht auch gegen sich selbst gelten lassen? Die Kindertaufe sei in der Geschichte immer wieder angefochten worden, „aber die Messe ist von der Zeit der Apostel her nie angefochten worden. Darum ist sein Argument schlüssiger gegen ihn selbst und seine Anhänger als wider die Wiedertäufer“ (Cod ms 125, 368).

Aber Eck geht noch weiter. Er kann Melanchthon als direkten und ausdrücklichen Zeugen dafür anführen, daß die Schrift allein nicht genügt. „Dies auch bekennt ihr neuer Evangelist Philippus Schwarzerd in seiner Epistel zu Mikromio. Nach meinem Gutdünken, spricht er, ist es ein großer Frevel, wenn einer etliche Lehren will ausbreiten und nicht vorher Rats pflegen der alten Kirche“ (Underricht A IIIr).

Es war also nicht nur ein zähes Festhalten am Alten, wenn Eck dem Beweis aus den Vätern und der Geschichte so breiten Raum gab, sondern er wurde damit einer Forderung gerecht, die die Auseinandersetzung des Tages stellte. Allerdings konnte ein solcher Beweis in der damaligen Situation der Kontroverse nur Eindruck machen, wenn Eck vorher im Schriftbeweis gezeigt hatte, daß er die Schrift ernst nahm und mit der Berufung auf die Väter sich einer intensiven Begegnung mit ihr nicht entziehen wollte. Wir haben schon gesehen, wie Eck dem nachzukommen suchte und in welchem Maße ihm das gelungen ist.

Ecks Traditionsbeweis für den Opfercharakter der Messe, be-

¹¹⁴ Vgl. „Antwort über Balthasar Hubmaiers Taufbüchlein“ (1525) CR 91 577–641; „Da du aber ervordrest, man solle dir gwüss hälle wort anzeigen, damit der kindertauff geleer werde one allen zusatz, da will du ander lüten uflegen ze bewären als du bewären solt“ (604); vgl. 623 f.

¹¹⁵ „ . . . darumb felt er selbß von seinem grundt und gibt den kindertauff zu nach gebrauch der Christlichen Kirchen“ (Cod ms 125, 368r).

sonders seine Darstellung der Lehre der Väter über das Opfer, werde ich ausführlich bringen, um so ein Bild davon zu vermitteln, welches Material Eck vorgelegen hat. Bloß anzugeben, Eck habe den Väterbeweis aus den und den Vätern geführt, ist völlig zwecklos, wenn nicht festgestellt wird, ob er dabei nur einen einzelnen Satz oder eine, bzw. sogar mehrere Schriften des betreffenden Theologen ausgewertet hat.

Eine solche Materialbearbeitung wird notwendigerweise oft genau so schleppend und langweilig sein, wie sie bei Eck selbst vorliegt. Aber diesen Nachteil wollten wir ja in Kauf nehmen¹¹⁶. Um ihn auf ein erträgliches Maß zu beschränken, werde ich die oft recht laugen Zitate kürzen und nur die zum Thema gehörenden Sätze bringen. Ecks Bemerkungen zu den Texten sind meist so inhaltlos und bloß ein Schwall von stereotypen, rhetorischen Phrasen und frommen Worten, daß auch sie fortgelassen werden können. Sie sollen in der Gesamtbewertung zusammen charakterisiert werden.

Am Ende der Darbietung des Materials werde ich versuchen, die dabei gemachten Erfahrungen zusammenzufassen und ein Bild von Ecks Stellung zu den Vätern zu entwerfen.

a. Die Geschichte der Messe.

In seinem Traditionsbeweis führt Eck zunächst die Messe selbst, besonders den Kanon als Beweis an. Von Anfang an habe niemand daran zu zweifeln gewagt, daß die Messe und die Kommunion unter dem Ritus von Brot und Wein von Christus eingesetzt und vorgeschrieben worden sind. Selbst Luther, „die Quelle allen Unglaubens“¹¹⁷, bestätige das in aller Ausdauer. Nach dem Zeugnis des hl. Lukas (Apg 2, 42) seien die ersten Christen dem Gebot des Herrn nachgekommen. „Die Ordnung aber der Messe zur Bildung eines göttlichen Kultus hat unter Befragung der übrigen Apostel zuerst der selige Apostel Petrus als Prinzeps und Hirte der Kirche festgesetzt“ (Sa XXVr). Das versichere auf Grund des Zeugnisses der Alten Hugo von St. Viktor im 2. Buch seiner Schrift „De sacramentis“. Hiernach habe Petrus seine erste öffentliche Messe in Antiochien gefeiert, wo die Kirche mehr gebührt habe als anderswo und auch die Jünger Jesu zuerst als Christen bezeichnet worden seien¹¹⁸.

¹¹⁶ S.o.S. 22 f. ¹¹⁷ „Ions totius perfidiae“ SA XXVr.

¹¹⁸ L. II. pars VIII, 14: „celebratio missae in commemorationem passionis Christi agitur; sicut ipse praecepit apostolis tradens eis corpus et sanguinem suum dicens: Hoc facite in meam commemorationem. Hanc missam beatus Petrus apostolus primum omnium Antiochiae dicitur celebrasse, in qua tres tantum orationes in initio fidei dicebantur, incipientes ab eo loco ubi dicitur: 'Hanc igitur oblationem'. Caetera aut postea a sanctis Patribus diversis temporibus diversa adiecta sunt“. PL 176, 472. Vgl. H 232.

Auch der hl. Isidor von Sevilla bestätige diese Herkunft des Meßritus¹¹⁹. Diese vom hl. Petrus stammende Form und Ordnung der Meßfeier, die auf ein und dieselbe Weise der ganze Erdkreis durchgeführt habe, sei nach dem Zeugnis der 6. Synode vom hl. Jakobus, dem Bischof von Jerusalem, schriftlich niedergelegt worden¹²⁰.

Die schriftliche Niederlegung des Meßritus durch Jakobus scheint Eck noch nicht genug zu sein. Denn er fühlt sich veranlaßt zu erklären, weshalb sie erst durch Jakobus und nicht durch Petrus selbst erfolgt sei. Er führt deshalb des längeren aus: Wie Christus das Neue Testament, wie Moses das Gesetz nicht in ein Buch, sondern in die Herzen der Gläubigen geschrieben hätten, so hätten die Apostel die Mysterien mündlich überliefert. Er beruft sich dabei auf Johannes von Damaskus, Dionysius, Augustinus und 1 Kor 11, 34.

Hier beobachten wir wieder etwas, was für Eck überhaupt bezeichnend ist. Ich möchte es die Überbestimmtheit seiner Beweise nennen. In seiner Beweissucht führt Eck soviel Argumente an, wie sich nur von den verschiedensten Gesichtspunkten aus anführen lassen. Dabei achtet er nicht darauf, ob der eine Beweis den anderen ausschließt oder zum mindesten überflüssig macht. Im vorliegenden z. B. gab es zwei Möglichkeiten. Entweder beweist man, daß die Messe auch in ihrer schriftlichen Fassung von den Aposteln stammt oder man zeigt, daß die Apostel die Form der Feier nur mündlich überliefert haben und sie erst später aufgezeichnet wurde. Eck tut beides. Man kann nicht sagen, daß damit seine Beweisführung im ganzen an Überzeugungskraft gewinnt. Nun werden eher beide Argumente verdächtig. Eck beweist zu viel. Um die Lücke zwischen der ersten Feier der Messe durch Petrus und der schriftlichen Fassung durch Jakobus zu schließen, war ein derartiger Auf-

¹¹⁹ De ecclesiasticis officiis I, 15: „Ordo autem missae et orationum, quibus oblata deo sacrificia consecrantur, primum a sancto Petro est institutus cuius celebrationem uno eodemque modo universus peragit orbis.“ PL 85, 752. Vgl. Ench 114r; H 232.

¹²⁰ „Ordo autem missae inquit, quibus oblata deo sacrificia consecrantur, primo a sancto Petro est institutus, cuius celebrationem uno eodemque modo universus peragit orbis: Eam formam et eum ordinem missae celebrandae in scriptis redegit B. Jakobus Hierosolymis Episcopus, ut sexta synodus testatur“ (Sa XXVv); vgl. Ench 114r; H 232.

Es handelt sich um die sog. Quinisexta (692). Hier lautet Kanon 32 (er wendet sich dagegen, nur Wein ohne Wasser bei der Messe zu gebrauchen): „Nam et Jacobus Christi Domini nostri secundum carnem frater, cui Hierosolymitanae ecclesiae archiepiscopus, cuius gloria omnem terrarum orbem pervasit mystico nobis in scriptis tradito sacrificio ita consecrandum in divina Missa ex aqua et vino sacrum calicem ediderunt“ (Mansi XI, 958; Frdb 1/1306).

wand sicher nicht notwendig. Aber Eck ist ziemlich belesen und wird in der Literatur beide Arten des Beweises gefunden haben. Er untersucht nun nicht, welche den Vorzug verdient, sondern bringt beide. Ähnlich verfährt er in der Frage nach dem Opfercharakter des Abendmahls, wie wir noch sehen werden. Auch bei dem Schriftbeweis konnten wir diese gleiche, wenig wählerische Häufung der Argumente feststellen.

Die eben beanstandeten Mängel der Darstellung Ecks erklären sich zum Teil aus der Situation der damaligen Theologie. Diese erlebte in ihrer Methode eine weitgehende Neuorientierung. Es begannen sich neue Gesichtspunkte und Prinzipien in der Theologie durchzusetzen. Das Alte aber wurde teilweise auch da noch weiter mitgeführt, wo es durch das Neue bereits überholt war. So finden wir z. B. bei einer Reihe von Theologen, neben Eck¹²¹ u. a. bei Emser¹²², den Gedanken der geschichtlichen Entwicklung, als der vom Hl. Geist gewirkten Entfaltung des von Christus gelegten Samenkorns ausgeführt, ohne daß die Betreffenden auch die Kraft haben, mit ihrem Prinzip Ernst zu machen. d. h. nicht mehr jede Einrichtung möglichst unmittelbar auf Christus bzw. die Apostel zurückführen zu wollen. Gerade Eck kann in seiner routinierten Art leicht neue Gedankengänge übernehmen, ohne zu spüren, daß sie sich mit manchem Alten nicht vereinbaren lassen und deshalb mit dessen Preisgabe zu bezahlen sind.

Nach „De sacrificio missae“ hatte also der hl. Petrus als erster die Ordnung der Messe festgestellt, während die schriftliche Niederlegung auf Jakobus zurückzuführen ist. Später trägt Eck Ansichten vor, die sich hiermit nicht ganz in Einklang bringen lassen; denn nach den Predigten soll Jakobus die erste Messe gehalten haben: „(Zu dem elften) . . . hat auch Jakobus das Lob und die Ehre vor den anderen Aposteln gehabt, daß sie ihm haben zugegeben, daß er die erste Messe gehalten hat zu Jerusalem, wie Petrus danach in Antiochien und Markus in Alexandrien getan haben. Das zur Bewahrnis haben wir . . .“

¹²¹ Eck sagt z. B. von der Messe: „Nam institutum a Christo in se servandum. Ritus tamen et modus utendi potest successu temporis augeri et mutari“ (Sa LIV). „Hat nun Christus nit alle ding außgetruckt jm Euangeli hat er etwas behalten der maysterschafft des heyligen geist durch die apostel: und hat doch Christus unschätzlich mer übertroffen die apostel, dann die apostel übertroffen haben die nachuolgenden Bābst und Bischoue. Und darumb hat Christus etwas den aposteln gelassen nach bequämlichkeit der zeyt. Vil mehr haben die apostel etwas über gelassen jren nachuolger nach der gelegenheit der zeyt, das der heylig geyst auch sein maisterschafft durch sie braucht hat, spricht Babst Leo (PL 54; 418?) . . .“ Pr. 2, 41.

¹²² „Missae christianorum contra Luteranam missandi formulam Assertio“ (1524) BIII.

das 6. Konzil zu Konstantinopel“ (Pr 3, 117r; Unterrichts 62v). Je nachdem, welche Quelle Eck gerade vor Augen hat, ob den Kanon der Quinisexta oder die Stelle bei Isidor bzw. Hugo v. St. Viktor, stellt er eben Jakobus oder Petrus in den Vordergrund.

Zu Beginn des 2. Kapitels des zweiten Buches „De sacrificio missae“ faßt Eck die bisher vorgetragenen Angaben über die Geschichte der Messe unter Beifügung neuer Einzelheiten zusammen: Zuverlässige Geschichten der Väter berichten uns: „Petrus hat zuerst in Antiochien und Syrien öffentlich die Messe gefeiert, darauf im Vatikan in Europa, Jakobus in Jerusalem in Asien und Markus in Alexandrien in Afrika. Und da St. Jakobus als erster die Form der Meßfeier schriftlich niederlegte, wird damit deutlich bestätigt, daß die Apostel zuerst in hebräischer Sprache die Messe gefeiert haben. Bis zur Zeit des Kaisers Hadrian wurde auch in Griechenland die Messe in hebräischer Sprache gehalten¹²³. Diese Form hat der hl. Basilius d. Gr. zu einer kürzeren zusammengezogen und schriftlich herausgegeben, was derselbe Kanon der 6. Synode bestätigt Dieses Meßformular benutzen die Griechen heute noch in der Quadragesimal und an bestimmten Tagen. Häufiger brauchen sie die Form des Joh. Chrysostomus, seltener jedoch die des Epiphanius. Denn die Griechen haben bis auf den heutigen Tag nur diese drei Formen der Messe“ (Sa XXVIr/v).

Hieraus folgt für Eck: Wenn die Apostel so lange Zeit die Messe in hebräischer Sprache gehalten haben, dann ist es auch wahrscheinlich, daß der Name Missa dieser Sprache entnommen ist. Das sei auch die Meinung des gelehrten Joh. Capion (Reuchlin), dem Jakobus Stapulensis (Faber) und Jodokus Clichtoväus darin zustimmten. Hiernach komme das Wort Missa von misah, das ein Opfer bezeichne, welches einem höheren Herrn auf Grund einer persönlichen Verpflichtung geleistet werde. In diesem Sinne, werde das Wort Dt 16, 10 gebraucht. Das heißt also, schon der Name Messe ist ein Beweis für ihren Opfercharakter¹²⁴.

Für ihre weitere Entwicklung, sagt Eck, verstehe es sich, daß die Feier immer reichhaltiger und vielgestaltiger wurde von der Martyrerkirche bis zur Zeit des Papstes Gelasius (492—496). Der Kanon ist der älteste Teil. Er ist von den Aposteln eingerichtet,

¹²³ Vgl. Pr 2, 58r: „Dann auch die apostel und ir nachfolger biß zu der zeyt des Kaysers Adriani jnn Hebräischer sprach meß gelesen haben“.

¹²⁴ „Unde iterum haeretici confutantur quoniam ipso nomine indicatur missam sacrificium esse“ (Sa XXVIv). Zu dieser Erklärung von missa vgl. Fr. J. Dölger, Zu den Zeremonien in der Meßliturgie. III. Ite missa est, in: Antike u. Christentum VI (1940) 81—132, S. 83.

von den Martyrerpäpsten ausgestaltet und vor tausend Jahren von Papst Gelasius in die endgültige Form gebracht worden. Darüber hinaus läßt Eck die Möglichkeit offen, daß einige unwichtige Teile in noch späterer Zeit hinzugefügt wurden¹²⁵. Aber im allgemeinen geht er davon aus, daß zum mindesten der Kanon zum größeren Teil auf die Apostel zurückgeht. Deshalb legt er z. B. auch dem Beweis, den er aus dem Kanon für den Opfercharakter der Messe führt, besonderes Gewicht bei¹²⁶. In der späteren Schrift „Christenliche underricht“ (1533) erweckt er sogar wieder den Eindruck als ob der ganze Kanon auf die Apostel zurückgehe und die späteren Zusätze sich nur auf die übrigen Teile der Messe bezögen¹²⁷.

Die Frage, wie die Abweichungen der lateinischen Liturgie von den verschiedenen griechischen Liturgien zu erklären sind, wenn der Kanon zum größeren Teil auf die Apostel zurückzuführen ist, macht Eck weiter keine Schwierigkeiten. In „De sacrificio missae“, wo er die Chrysostomus-Liturgie ausführlich zitiert, um zu zeigen, daß nicht nur die lateinische Kirche den Opfercharakter der Messe vertritt (Sa XXVIIv), läßt er sich auf diese naheliegende Frage gar nicht ein. Später in der Widerlegung der Nürnberger Kirchenordnung von 1533 antwortet er auf den Einwand, den die Protestanten von hier aus gegen das Alter des Kanons machen: Der Kanon der Griechen und der der Mailänder Liturgie seien „in der Substanz nicht entgegen unseren gemeinen Kanon denn allein in etlichen zufälligen Worten“ (Underricht 63v). Aber die Art, wie Eck hier über die Frage hinweggeht, beweist nur wieder die leichtfertige Art seiner Beweisführung. Sicher kann man sagen, dem Inhalt nach stimme der Kanon der verschiedenen Liturgien im wesentlichen überein. Aber hier ging es nicht nur um den Inhalt sondern auch um die Formulierung der Gebete. Denn Eck will ja die Gebete selbst auf die Apostel bzw. auf die frühen Päpste zurück-

¹²⁵ „Rem missae nos habere in ecclesia a Christo, modum autem celebrationis et nomen celebrationis ab apostolis: licet modus ille auctor factus fuit semper in primitiva Ecclesia tempore martyrum usque ad Gelasium Papam . . . Canonem enim vetustissimum, ab apostolis initium, a pontificibus martyribus auctum a Gelasio papa ante mille annos in hanc ferme formam, in qua iam est (paucis per posteros additis) redactum, a tota ecclesia latina susceptum hactenus et observatum, vos homines privati propria temeritate respuitis hunc et novum conditis“ (Sa XXVIIr).

¹²⁶ „At quia canonis maior pars ab ipsis apostolis posita est“ (Sa XXVIIr).

¹²⁷ „Es ist wohl wahr, etliche Stücke sind durch nachfolgende Päpste hinzugesetzt worden. Aber der Kanon fürnehmlich ist von den Aposteln hergekommen“ (Underricht 63r).

führen. Hiergegen bietet aber die Verschiedenheit der Liturgien eine nicht so leicht zu überwindende Schwierigkeit.

b. Das Zeugnis der Väter.

Beim Väterbeweis sucht Eck mit einer Menge von Namen und Zitaten Eindruck zu machen und seine Gegner geradezu damit zuzudecken. Er beginnt mit dem Zeugnis einiger Martyrer der Frühzeit.

Der hl. Andreas habe auf den Befehl des Konsuls, den Göttern zu opfern, geantwortet: „Ich opfere dem allmächtigen Gott täglich das makellose Lamm, das, nachdem es vom Volke verzehrt worden ist, doch unverehrt fortlebt“ (Sa XXVIIIr; Ench 114r).

Dieses Andreaswort ist entnommen der „Passio sancti Andreae Apostoli“¹²⁸, als deren Verfasser sich Diakone der Kirchen Achaïas, die dem Martyrium beigewohnt haben wollen, ausgeben. Sie stammt aber aus späterer Zeit, man nimmt an, aus dem 5. Jahrhundert¹²⁹. Mombritius nahm sie in den ersten Band seiner Legendensammlung auf, die etwas vor 1480 in zwei Bänden zu Mailand erschien. Von ihr haben wohl Eck bzw. seine Gewährsmänner Schatzgeyer oder Emser das Zitat entlehnt. Der vollständige Text der Stelle ist recht eindrucksvoll¹³⁰. Für den, der die Passio für echt hielt, ergab sich ein wichtiger Beweis für das Meßopfer. Mir ist nicht bekannt, daß ihre Echtheit damals in Zweifel gezogen wurde.

Wie Andreas habe auch Sixtus II (256—258) zu Decius¹³¹ gesprochen: „Ich habe immer geopfert und werde weiter opfern Gott dem allmächtigen Vater (und unserem Herrn) Jesus Christus“ (Sa XXVIIIr)¹³². Eck deutet das auf die Messe. Das gehe daraus hervor, daß im folgenden Laurentius zu Sixtus sagt: „Wo gehst du ohne den Sohn hin, Vater? Wohin eilt der Priester

¹²⁸ Vgl. O. Bardenhewer, Geschichte der altkirchlichen Literatur I² (Freiburg 1913) 572 f.

¹²⁹ Bardenhewer a.a.O. 572.

¹³⁰ „Omnipotenti Deo qui vivus et verus est, ego omni die sacrificio non turis fumum nec taurorum mugientium carnes nec hyrcorum sanguinem, sed immaculatum agnum in altari crucis sacrificio: Cuius carnis posteaquam omnis populus credentium manducaverit et eius sanguinem biberit; Agnus qui sacrificatus est, integer perseverat et vivus; et cum vere sacrificatus sit et vere carnes eius manducatae sint a populo et sanguis eius sit bibitus, tamen ut dixi integer permanet et immaculatus et vivus“. Boninus Mombritius, Sanctuarium seu vitae Sanctorum, Novam hanc editionem curaverunt Duo Monachi solesmensis (Paris 1910) I. 105.

¹³¹ Sixtus hat nicht unter Kaiser Decius (249—251) sondern unter Kaiser Valerian (253—260) den Martertod erlitten.

¹³² Sanctuarium II, 649.

ohne den Diakon? Sonst war es nicht deine Gewohnheit, ohne Minister zu opfern oder darzubringen“ (Sa XXVIIIr)¹³³. Ähnliche Antworten würden auch von anderen Martyrern berichtet.

Die Reihe der Kirchenväter eröffnet Dionysius Areopagita (ca. 500). Eck hält ihn für den Schüler, Vertrauten und Zeitgenossen des Apostels Paulus. Mit seinem Werk war Eck besonders vertraut. Schon 1519 hatte er die Schrift „De mystica theologia“ im griechischen Text zusammen mit drei lateinischen Übersetzungen herausgegeben¹³⁴ und selbst einen Kommentar mit dem Titel „De theologia negativa“ dazu geschrieben. Hatte er schon in der Vorrede zu dieser Ausgabe die Echtheit des Werkes und die Identität des Verfassers mit dem Paulusschüler zu beweisen versucht¹³⁵, so veröffentlichte er im Jahre 1526 — dem Erscheinungsjahr von „de sacrificio missae“ — eine Verteidigungsschrift zu Gunsten des Dionys aus der Hand des Pico de la Mirandola¹³⁶. Wir werden uns deshalb nicht wundern, wenn er Dionysius oft zitiert und sich dabei nicht mit dem bloßen Text begnügt, sondern auch die verschiedenen lateinischen Übersetzungen miteinander vergleicht (Sa XXVv; XXVlr; XXVIIIr). Auf die Frage nach der Echtheit der Werke geht Eck in „De sacrificio missae“ aber nicht ein. Er führt ihn mit Selbstverständlichkeit als Paulusschüler an und mißt deshalb seinem Zeugnis als dem ältesten besondere Bedeutung zu.

Zum Beweis für den Opfercharakter der Messe zitiert Eck das dritte Kapitel der „Kirchlichen Hierarchie“¹³⁷. Hier werde nach der Übersetzung des Johannes Sarazenus die Eucharistie als die Hostia hostiarum bezeichnet und bald danach heiße es: „Ferme non reperiri sacerdotalis muneris mysterium peragi, quod nunc completur in consumatione divinissimae eucharistiae, ad unam perficiende sacrificio collectionem“ (Sa XXVIIIr).

Wohl erwähnt Ambrosius Camaldulensis, wie Eck zugibt, in seiner Übersetzung nichts von einem Opfer, aber für den, der Dionysius selbst zur Hand nehme, werde es sonnenklar, daß hier vom Opfer die Rede ist. Dort heiße es nämlich: „Ου γαρ ενεστι etc . . . του τελεσθεντος Σερουργουσης συναγωγην ιερουργουσης etc . . . Dieses mangelhafte griechische Zitat konnte aber kein Leser richtig verstehen. Denn wer sollte auf den Gedanken kommen, daß *ιερουργουσης* sich auf die Eucharistie bezieht, diese also die

¹³³ Sanctuarium II, 649.

¹³⁴ D. Dionysii Areopagitae de mystica theologia lib. I (Ingolstadt 1519). Metzler CC 16, LXXX Nr. 23.

¹³⁵ Wiedemann a.a.O. 406.

¹³⁶ Francisci Pici Mirandulani ac concordiae Domini, epistola apologetica pro S. Dionysio Areopageta (Ingolstadt 1526). Metzler CC 16, AIII Nr. 55. Vgl. Polman, *Élément* 321.

¹³⁷ PG 3, 424.

Vereinigung (sc. mit dem Einen) in einer feierlichen Weise bewirkt? Eck geht eben nicht von dem Urtext aus, sondern von einer Übersetzung, und zwar wählt er von den ihm zur Verfügung stehenden Übersetzungen diejenige aus, die die Formulierungen bringt, die er braucht. In diesem Falle ist es die Übersetzung des Johannes Sarazenus, der z. B. *Τελετων τελετη* mit *hostia hostiarum* und *την επι το εν τον τελεσθεντος ιερουργουσης συναγωγην* mit *ad unam perficiende sacrificio collectionem* übersetzt¹³⁸. Eck unterschlägt uns zwar nicht, daß in einer anderen Übersetzung vom Opfer überhaupt nicht die Rede ist; aber indem er dann behauptet, der Urtext stütze die erste Übersetzung, versucht er, deren Beweiskraft endgültig zu sichern. Doch ist sein Eingehen auf den Urtext nur ein scheinbares, denn das von ihm angeführte griechische Zitat ist in sich unverständlich und bezeugt dazu garnicht ohne weiteres den Opfercharakter der Messe. Eck tut aber so, als habe er bewiesen, was zu beweisen war.

Weiter ist nach Eck der Opfercharakter der Messe bei Dionysius dadurch sichergestellt, daß er den Altar „*thysiatirion*“ nennt und vom Priester sagt, er preise die heiligen Gottestaten und opfere das Göttliche¹³⁹. Auch hier geht Eck auf den griechischen Text nicht ein.

Als zweiten Zeugen führt Eck Ignatius von Antiochien († ca. 110) an¹⁴⁰. Dieser Schüler und Vertraute der Apostel, der den Herrn nach der Auferstehung noch leiblich gesehen habe, bestätige den Opfercharakter der Eucharistie im vollsten Maße (*cumulatissime*), indem er in seinem Brief an die Gemeinde in Smyrna u. a. schreibe: „Folget alle dem Bischof, wie Jesus Christus dem Vater; den Priestern wie den Aposteln; die Diakone sollt ihr ehren, wie solche, die dem Gebot Gottes dienen. Niemand verrichte ohne den Bischof kirchliche Handlungen. Für zuverlässig soll die Eucharistie gelten, die vom Bischof gestattet ist. Wo der Bischof ist, da soll auch die Gemeinde sein, wie da, wo Christus ist, die ganze himmlische Heerschar zugegen ist“ Deshalb ist es nicht erlaubt, ohne den

¹³⁸ Die Übersetzung des Cordier bei Migne (PG 3, 423) hat „sacramentum sacramentorum“ und „initiandi cum illo uno perficiat conjunctionem“.

¹³⁹ „Et sacerdotem affirmat laudantem sacras divinas actionem, sacrificare, divinissima“ (Sa XXVIIIr). „και τας ιερας θεουργιας ο ιεραρχης υμνησας ιερουργει τα θειωτατα“ (PG 3,425).

„Jetzt preist der Hierarch die heiligen Gottestaten, vollzieht heilig das Göttlichste“. BKV I. Bd. 2, 121.

„Porro ubi pontifex sacrosancta Dei munera collaudavit divinissima consecrat Mysteria“. PG 3, 426.

¹⁴⁰ Sa XXVIIIv; Endt 113r; H 230; Conf 95.

Bischof eine Gabe darzubringen, noch zu opfern, noch Messen zu feiern“.

Nach Eck ist hier für die frühe Kirche die Existenz der drei Ordines, der Unterschied zwischen Bischof und Priester und das Opfer der Messe bezeugt.

Der letzte Satz des Zitates lautet bei Eck „Propterea non licet sine Episcopo neque offerre neque sacrificium immolare neque missas celebrare“ (Sa XXVIIIv). Eck benutzt hier den interpolierten Text der Briefe des hl. Ignatius, deren alte lateinische Übersetzung Faber Stapulensis im Jahre 1498 herausgegeben hatte und die dann immer wieder neu aufgelegt wurde, u. a. im Jahre 1515 durch Jodocus Clichtovaeus¹⁴¹. Dieser Text unterscheidet sich gerade in dem für den Beweis wichtigen Teil wesentlich von dem authentischen. Dieser lautet: „Ὁυκ ἐξον ἐστιν χωρὶς τοῦ ἐπισκοποῦ οὐτε βαπτίζειν οὐτε ἀγάπην ποιεῖν“ (PG 5,71), was lateinisch zu übersetzen ist mit: „Non licet sine episcopo neque baptizare neque agapen celebrare“¹⁴². Sollte auch in dieser Lesart der Opfercharakter unmittelbar ausgesprochen sein, dann müßte schon der der Agape feststehen. Doch den gilt es ja gerade zu beweisen, denn günstigstenfalls könnten wir Agape mit missa übersetzen. Aber Eck und seiner Zeit¹⁴³ lag der Text nur in der interpolierten Fassung vor.

Der nächste Zeuge Irenäus († ca. 202)¹⁴¹ ist zwar aus jüngerer Zeit, und sein Zeitalter grenzt nicht an das der Apostel, aber er hat noch den Polykarp, den Schüler des Apostels Johannes, gesehen, wie Eusebius¹⁴⁵ überliefert (Sa XVIIIvf.). Eck hat das Werk des Irenäus nicht selbst eingesehen, er entnimmt das eine Zitat, wie er selbst mitteilt, einer Schrift des Johannes Faber¹⁴⁶ gegen Luther. Im Anschluß an einen kurzen Einsetzungsbericht sagt Irenäus hier: So hat Christus „des neuen Testamentes neues Opfer gelehrt, das die Kirche von den

¹⁴¹ In dem Sammelwerk: „Theologia vivificans. Cibus solidus . . .“ (Paris 1515). Es enthält die Briefe des Ignatius in der Übersetzung des Ambrosius Camaldulensis mit ~~Einführung und Kommentar des Faber Stapulensis~~. Vgl. p 2v. Über die Interpolation der Ignatiusbriefe vgl. Funk-Dieckamp, Patres Apostolici II, ed. 3 (Tübingen 1915) XLVI.

¹⁴² Funk, Patres Apostolici I, ed. 2 (Tübingen 1901) 283.

¹⁴³ Vgl. B. Altaner, Patrologie (Freiburg 1938) 55: „Die längere Rezension wurde 1498 lateinisch, 1557 griechisch gedruckt und allgemein für echt gehalten“.

¹⁴⁴ Sa XXVIIIv f.; Euch 113r; H 230; Conf 96.

¹⁴⁵ GCS 9, 438.

¹⁴⁶ Der Titel der Schrift ist nicht genannt, auch nicht, um welchen Faber es sich handelt. Es wird wohl Joh. Fabri, der spätere Bischof von Wien, sein († 1541).

Aposteln übernommen hat und nun in der ganzen Welt darbringt“¹⁴⁷.

Nach den Aposteln und den apostolischen Vätern hat, so fährt Eck fort, das Opfer der Messe bei den Katholiken fortgedauert. Das beweist Tertullian auf das deutlichste. Die Auswertung von dessen Schriften ist so ausführlich, daß wir als ganz sicher annehmen dürfen, daß Eck diese selbst durchgearbeitet hat¹⁴⁸. Er zitiert elf Stellen aus neun Schriften und die Zitate sind durchweg wörtlich und fehlerfrei. In seiner Schrift „De exhortatione castitatis“ (Cap. 7) bemerke Tertullian: „Den Unterschied zwischen ordo und Volk hat die Autorität der Kirche festgesetzt“, und weiter: „Es opfert und tauft der Priester“. Demnach habe es also zwei Dienste der Priester gegeben. Der lateinische Text dieser Stelle lautet bei Eck: Differentiam inter ordinem et plebem constituit ecclesiae auctoritas, sequitur: „Et offert et tingit (de baptismo loquitur: nam et Cyprianus tinctionem appellat) sacerdos“. Ecce duo officia sacerdotum (Sa XXIXr). Der vollständige Text nach Oehler¹⁴⁹ dagegen lautet: „Nonne et laici sacerdotes sumus? Scriptum est: Regnum quoque nos et sacerdotes Deo et patri suo fecit (Offb 1, 6). Differentiam inter ordinem et plebem constituit ecclesiae auctoritas, et honor per ordinem concessum sanctificatus. Adeo ubi ecclesiastici ordinis non est concessus, et offers et tinguis et sacerdos es tibi solus. Sed ubi tres, ecclesia est, licet laici“. Das gibt aber einen andern Sinn, denn es heißt auf deutsch: „Sind wir Laien denn nicht auch Priester! Es steht geschrieben: Auch uns hat er zu einem Reich und zu Priestern für Gott und seinen Vater gemacht. Der Unterschied zwischen den Ordinierten und dem Volk ist durch die Autorität der Kirche festgestellt und ihr Rang durch das Zusammensitzen der Ordinierten geheiligt worden. Denn wo es kein Zusammensitzen der Ordinierten der Kirche gibt, da opferst du und taufst du und bist Priester für dich

¹⁴⁷ „Et novi testamenti novam docuit oblationem, quam ecclesia ab apostolis accipiens in universo mundo offert“ (Sa XXIXr). Adversus Haereses IV, XVII; PG 9, 1023.

¹⁴⁸ Eck hat die Ausgabe des Rhenanus benutzt, die 1521 in Basel erschienen war. Das geht, abgesehen von der Textgestalt, daraus hervor, daß er einmal eine kritische Bemerkung, die Rhenanus im Kommentar zu seiner Ausgabe macht, seinerseits wieder kritisiert. Der Titel dieser Ausgabe (hier mit „Opera“ zitiert) lautet: „Opera Q. Septimii Florentis Tertulliani inter Latinos ecclesiae scriptores primi, sine quorum lectione nullum diem intermittebat olim divus Cyprianus, per Beatum Rhenanum Salestadiensem e tenebris eruto atque a situ pro virili vindicta adiectis singulorum librorum argumentis et aliculi conjecturis quibus vetustissimus autor nonnihil illustratur“. Am Ende der Praefatio: Basilae. Calendis Juliis MCXXI.

¹⁴⁹ I, 747; PL 2, 922. Vgl. J. Merk: Abriß einer liturg.-gesch. Darstellung des Meßstipendiums (Stuttg. 1928) 1.

allein. Aber wo drei sind, da ist eine Gemeinde, wenn es auch nur Laien sind“¹⁵⁰. Was Tertullian hier vom Laienpriester sagt, das bezieht Eck auf den beamteten Priester. Angesichts des authentischen Textes müßte Eck dem Priestertum des Laien eine viel größere Wirklichkeit zuschreiben als er es, wie wir noch sehen werden, tatsächlich tut. Oder er müßte den Inhalt des „offerre“ bei Tertullian auf das bloße Gebetsopfer einschränken, wodurch sein Beweis illusorisch würde. Wir müssen aber daran denken, daß Eck seinen Text der Tertullianausgabe des Rhenanus¹⁵¹ entnimmt, in der die einleitenden Sätze über das Priestertum des Laien fehlen und die folgenden entstellt und schwer verständlich wiedergegeben sind.

Über die beiden Dienste der Priester entnimmt Eck Genaueres der Schrift „De corona militis“: Das ausgedehnte Zitat enthält u. a. folgende Sätze: „Eucharistiae sacramentum et in tempore victus, et omnibus mandatum a domino etiam antelucanis coctibus, nec de aliorum manu quam praesidentium sumimus. Oblationes pro defunctis pro natalitiis annua die facimus“ (Sa XXIXr)¹⁵². Eck folgert: Tertullian ist ein besonders wertvoller Zeuge. Denn er hat, wie er in „De monogamia“ schreibt¹⁵³, etwa 160 Jahre nach Christi Geburt gelebt und steht damit der Zeit der Apostel noch nahe. Hier in „De corona militis“ bezeugt er, wie übrigens auch im „Apologeticum“¹⁵⁴, daß die Christen vor Sonnenaufgang zur Feier der Eucharistie zusammengekommen sind. Weiter erfahren wir, daß sie eine große Ehrfurcht vor dem Sakrament hatten und es deshalb nur aus der Hand der Vorsteher empfangen wollten. Ganz im Gegensatz zu den Häretikern. Denn heute, so fährt Eck fort, „scheuen unsere häretischen Priester sich nicht, aus der Hand von lutherischen Laien die Eucharistie zu empfangen“ (Sa XXIXv). Vor allem aber, und deshalb zitiert er diese Stelle, spricht Tertullian von Opfern, die für die Toten am Jahrestag dargebracht wurden. Also hat dieser Brauch, den die Lutheraner ablehnen, schon in der frühen Kirche bestanden. Das bezeugt auch Isidor im 1. Buch von „De origine officiorum“, wo es heißt: „Wir glauben, daß die Sitte, für die Ruhe der Toten ein Opfer darzubringen, von den Apo-

¹⁵⁰ BKV 7, 337.

¹⁵¹ Opera 507: „Differentiam inter ordinem et plebem constituit ecclesiae autoritas et honor per ordinem consensum sanctificatus, adeo ubi ecclesiastici ordinis non est consensus? Et offert et tinguit sacerdos. Est ibi solus. Sed et ubi tres, ecclesia est, licet laici“.

¹⁵² Cap. 5 Oehler I, 421 f.; PL 2, 79.

¹⁵³ Cap. 3 Oehler I, 765; PL 2, 933; aber die verflochtenen 160 Jahre beziehen sich auf die Geistsendung und nicht auf Christi Geburt.

¹⁵⁴ Cap. 39, 2; CSEL 69, 91.

steln selbst überkommen ist, weil sie vom ganzen Erdkreis geübt wird“¹⁵⁵.

Tertullian fügt noch hinzu, der Geburtstag sei von den Gläubigen gefeiert worden. Wenn Rhenanus aber behauptet, dieser Brauch sei auf dem Konzil von Nicäa und in späteren Kanones richtiggestellt worden, dann weiß Eck dafür keine Unterlagen zu finden. Er habe in alten Kodizes aus der Zeit Karls d. Gr. nichts in dieser Art finden können. Wohl sei auf dem Konzil zu Laodizäa im 53. Kanon verboten worden, in der Fastenzeit Hochzeiten und Geburtstage zu feiern (Sa XXIXv)¹⁵⁶.

Mit dem „pro natalitiis“ des zitierten Textes weiß Eck also nicht viel anzufangen. Ebenfalls wird nicht recht klar, wie er es auffaßt. Aber er scheint diese Worte dem „pro defunctis“ gleichzuordnen. Danach wären für die Toten und zur Feier der Geburtstage Oblationen dargebracht worden. Nach Dölger¹⁵⁷ ist die Stelle zu übersetzen: „Oblationen für die Verstorbenen bringen wir am Jahrestag dar statt an den Geburtstagen“. Hiernach würde Tertullian der heidnischen Sitte, am Geburtstage des Verstorbenen das jährlich wiederkehrende Totengedächtnis zu begehen, die christliche am Jahrestage des Todes entgegenstellen. Andere¹⁵⁸ nehmen an, Tertullian erwähne die Oblationen für die Verstorbenen am Jahrestage ihrer Geburt für den Himmel. In all diesen Fällen bliebe aber die Beweiskraft dieser Stelle für den Opfercharakter der Eucharistie dieselbe. Ein Beleg hierfür würde dann vorliegen, wenn feststeht, daß damals mit der Oblation der Gaben der Gedanke an ein Opfer der Eucharistie verbunden war¹⁵⁹.

Ein weiteres Zeugnis findet Eck in Tertullian „Ad Scapulam“¹⁶⁰. Den Einwand der Gegner, Tertullian spräche nur von

¹⁵⁵ PL 83, 757. Cap. 18, 11.

¹⁵⁶ Eck bezieht sich hier auf eine Bemerkung des Rhenanus in den Anmerkungen zu dieser Schrift in dessen Tertullian-Ausgabe (Opera 412), wo er die Feier der Geburtstage als eine Konzession der Kirche an die bestehenden heidnischen Bräuche, die später aufgehoben sei, hinstellt.

¹⁵⁷ Ichthys II, Der heilige Fisch in den antiken Religionen und im Christentum (Münster 1922) 564. Vgl. zu dieser Stelle noch: Josef Merk, Die Meßliturgische Totenehrung in der römischen Kirche (Stuttgart 1926) 2f.

¹⁵⁸ Dölger a.a.O. 564, Anm. 1.

¹⁵⁹ „Auch Tertullian darf als Zeuge für das eucharistische Jahrgedächtnis im 2. Jahrh. angerufen werden. Die annuae oblationes bedeuten zwar zunächst nur die Gaben, die die Gläubigen im Namen des Verstorbenen und für ihn zum Altar bringen, sie können aber nicht vom eucharistischen Gottesdienst getrennt werden“. Dölger a. a. O. S. 568.

¹⁶⁰ Cap. 2, Oehler I, 542; PL 1, 700. „Itaque sacrificamus pro salute Imperatoris, sed deo nostro et ipsius, quomodo praecipit deus, pura prece“ (Sa XXIXv)

einem Gebetsopfer, den sie mit „Adversus Iudaeos“¹⁶¹ zu stützen versuchen, lehnt Eck ab. Einen Beweis für seine Auffassung findet er in „De velandis virginibus“: „Es ist der Frau nicht gestattet, in der Kirche zu sprechen, noch zu lehren, noch zu taufen, noch darzubringen (offerre) noch ein anderes den Männern zukommendes Amt zu versehen“¹⁶². Weshalb soll, meint Eck, den Frauen verboten sein darzubringen, wenn hier nicht von der Messe die Rede ist. Es kann doch niemand behaupten, den Frauen sei das Gebet verboten gewesen.

Ähnliches steht in Tertullian „De cultu feminarum“¹⁶³.

Daß Tertullian auch in seiner montanistischen Zeit am Opfercharakter der Messe festgehalten hat, findet Eck in den Schriften aus dieser Zeit bestätigt. Man sollte annehmen, Eck wollte damit die Schriften der katholischen und der montanistischen Periode im Leben Tertullians voneinander unterscheiden, und er hätte erst jene und dann diese untersucht. Es ist aber leicht, festzustellen, daß das nicht der Fall ist. Denn die Schrift „De exhortatione castitatis“, die er nun als verurteilte (illo damnato libro de castitate) zitiert, hat er schon vorher mit einigen anderen aus der montanistischen Zeit für seine Thesen angeführt, und im folgenden wird er umgekehrt noch eine Schrift aus der katholischen Zeit bringen, nämlich „Ad uxorem“. In Eck steigt also wohl der Gedanke auf, daß man zwischen den Schriften der beiden Perioden im Leben Tertullians unterscheiden könnte und mußte. Der Gedanke wird aber nicht durchgeführt zu einem für die Darstellung maßgeblichen methodischen Grundsatz.

In die montanistische Zeit fallen die Schriften „De exhortatione castitatis“¹⁶⁴ und „De monogamia“¹⁶⁵, in denen nach Eck von der Gabenoblation die Rede ist. Schließlich beweist noch Tertullians „Ad uxorem“¹⁶⁶, daß schon in der Martyrerkirche

¹⁶¹ Cap. 5, Oehler II, 710 f.; PL 2, 608.

¹⁶² Cap. 9, Oehler I, 895; PL 2, 901 f.

¹⁶³ Cap. 11, Oehler I, 731; PL 1, 1329.

¹⁶⁴ Cap. 11: „Stabis apud deum cum tot uxores, quot illas orationi commemoras et offers pro duabus, et antea de uxori priori mortua, pro qua oblationes annuas reddas“ (Sa XXXr). Eck hat offers statt offerres.

Oehler I, 755; PL 2, 926; vgl. zu dieser Stelle Dölger a. a. O. 568 und Merk a. a. O. 3 f.

¹⁶⁵ Cap. 10: „Enim vero pro anima (prioris uxoris orat) eius orat, et refrigerium interim postulat et in prima resurrectione consortium, et offert annuis diebus dormitionis eius“ (Sa XXXr); Oehler I, 776; PL 2, 942; vgl. Dölger a. a. O. 564; Merk a. a. O. 3 f. In der Klammer ergänzt Eck ein falsches Subjekt, denn nach dem Zusammenhang betet die Frau für den Mann und nicht umgekehrt. Für den Beweis hat das keine Bedeutung. Aber wir sehen daran, daß Eck sein eigenes Exzerpt nicht mehr versteht.

¹⁶⁶ „Unde sufficiam ad enarrandam foelicitatem eius matrimonii, quod ecclesia conciliat, et confirmat oblatio, et obsignatum angeli renunciant,

die Eheschließung mit der Darbringung des Opfers verbunden war. Damit findet Eck in der frühesten Zeit der Kirche ein klares Zeugnis für das Opfer der Messe¹⁶⁷.

Für die folgende Zeit bezeugen Origenes († 253) und Cyprian († 258) die ununterbrochene Fortdauer des Opfers. Origenes, der nach dem Zeugnis des Hieronymus¹⁶⁸ noch vor dem Tode des Tertullian gelebt hat, nennt in der 5. Homilie „In Leviticum“¹⁶⁹ Christus die Opfergabe, die für die Sünden der Welt dargebracht wird, und den Priester, der die Opfergabe darbringt. Der möglichen Ausflucht der Häretiker, Christus sei am Kreuz Opfergabe und Opferpriester gewesen, im Sakrament habe er es aber nicht sein wollen, setzt Eck eine Stelle aus dem Buch „Super Job“¹⁷⁰ entgegen, die nicht verdreht werden und an der man sich nicht herumdrücken könne. Hier setze Origenes Jb 1, 5 in Beziehung zu 1 Kor 11, 28: Job habe seine Söhne gereinigt und geheiligt, bevor er für sie opferte. So müßten auch wir, gemäß der Mahnung des Apostels Paulus (1 Kor 11, 28), uns erst reinigen, bevor wir von den allerheiligsten Opfern des Herrn essen. Was kann, so folgert Eck, der Häretiker gegen folgenden Schluß einwenden: Wenn kein Zweifel besteht, daß Paulus an dieser Stelle von der Eucharstie spricht, dann hält Origenes sie selbst für ein Opfer¹⁷¹.

Dies alles findet Eck bestätigt in der 10. Homilie „In Leviticum“¹⁷², wo Origenes folgendes ausführt: Die Opfer des alten Testaments haben beim Kommen des wahren Lammes, das sich selbst als Opfergabe hingab, weichen müssen. Das ist aber kein Grund zur Trauer. Denn Gott hat all das beseitigt, damit wir umso fester an die Wirklichkeit dessen glaubten, von dem die Typen des Alten Testaments Vorläufer waren. Für Eck ergibt sich daraus: „In der Kirche Christi gibt es jetzt diese wahren

pater nato habet. Et postea loquens de unitate spiritus coniugum in fide subdit: simul orant simul voluntantur, simul ieiunia transigunt. etc. Eleemosynae sine tormento, sacrificia sine scrupulo, cotidiana diligentia sine impedimento etc.“ (Sa XXXrv).

¹⁶⁷ „Quibus omnibus perspicuum est sacrificium missae ab apostolicis viris et fidelibus observatum in ecclesia catholica, etiam post obitum apostolorum“ (XXXv).

¹⁶⁸ „De viris illustribus“ cap. 54; PL 23, 663.

¹⁶⁹ V, 3; GCS 29, 338.

¹⁷⁰ PG 17, 395. Dieser Kommentar zum Buch Job ist von einem unbekanntem Verfasser und nicht von Origenes. Vgl. PG 17, 371 Anm. 1.

¹⁷¹ „Et nos iuxta Apostolum debemus primo mundare nos, et dein frui sacrificii sanctissimis domini. Nemo autem catholicorum dubitat Paulum eo loco ad Corinthios de sacramento venerabili eucharistiae loqui, et Origenes hic non dubitat divinissimum appellare sacrificium“ (Sa XXXr).

¹⁷² X, 1; GCS 29, 441 f.

Opfer, die im Gesetz vorbezeichnet waren“¹⁷³. Dieser Schluß Ecks ist nicht ohne weiteres berechtigt. Denn Origenes spricht hier zunächst nur vom Kreuzesopfer als der Erfüllung der Vorbilder des Alten Bundes.

Die Eucharistie ist nach Eck aber nicht nur die Erfüllung der Typik des Alten Testaments sondern darüber hinaus unsere Versöhnung und zugleich Gedächtnis. Das bezeugt Origenes klar in der 13. Homilie „In Leviticum“¹⁷³: An Stelle von „ut sit panis in monumentum oblationis“ (Lv 24, 7), hat Origenes „et erunt panes in commemorationem appositi domino“. Nach ihm muß man die zwölf Brote nicht allein auf die zwölf Stämme Israels beziehen sondern vor allem auf das Neue Testament. Nur so könne man den vollen Sinn erfassen. Dann würde sich finden, daß jenes Gedächtnis wirklich eine große versöhnende Kraft habe. Wenn man nämlich auf jenes Brot zurückgehe, das vom Himmel herabkomme und dieser Welt das Leben gebe, jenes Opferbrot nämlich, das Gott darbrachte als Versöhnung durch den Glauben in Christi Blut, und wenn man dann hinblicke auf das Gedächtnis, von dem der Herr spreche mit den Worten: „Tuet dies zu meinem Gedächtnis“, dann würde man finden, daß dieses das einzige Opfer ist, das Gott den Menschen gnädig stünmt. Wenn man also an die Geheimnisse der Kirche aufmerksamer zurückdenke beim Lesen des Gesetzes, dann würde man dort das Vorbild der kommenden Wahrheit finden (Sa XXXIrv)¹⁷⁵.

In einer Zwischenbemerkung weist Eck noch darauf hin, daß der hebräische Text hier das Wort 'ašam benutzt. Dieses Wort bedeutet, wie Origenes in der 5. Homilie „In Leviticum“ selbst ausführt¹⁷⁶, nicht jedes Opfer schlechthin sondern eine Oblatio pro delicto, d. h. für die läßliche Sünde. Demnach sei auch Origenes der Meinung, daß der Empfang der Eucharistie vorzüglich eingerichtet sei gegen die läßliche Sünde und zur Vermehrung der Gnade¹⁷⁷.

¹⁷³ „In ecclesia itaque Christi modo vera sunt sacrificia in lege praefigurata“ (Sa XXXIr).

¹⁷⁴ XIII, 4 GCS 29, 474.

¹⁷⁵ „Sed si referantur haec ad mysterii magnitudinem invenies commemorationem istam habere ingentis repropitiationis effectum. Si redeas ad illum panem qui de coelo descendit et dat huic mundo vitam, illum panem propitiationis quem proposuit Deus propitiatorem per fidem in sanguine eius, et si respicias illam commemorationem, invenies quod ista est commemoratio sola, quae propitium facit hominibus deum. Si ergo intentius ecclesiastica mysteria recorderis in his, quae lex scribit, futurae veritatis invenies imaginem praeformatam“. GCS 29, 471.

¹⁷⁶ GCS 29, 341; V, 4.

¹⁷⁷ „Eucharisticae sumpcionem principaliter ordinatam contra peccatum veniale et pro auctiori gratia“ (Sa XXXIr).

Diese Bemerkung zeigt uns, wie Eck nicht nur einzelne Zitate bringt sondern auch versucht, das einzelne Zitat durch Hinzuziehung anderer Stellen des betreffenden Schriftstellers zu verstehen. Zum Zitat selbst sagt Eck, klarer habe dieser Kirchenvater, den Hieronymus den Lehrer der Kirchen in der nachapostolischen Zeit nenne¹⁷⁸, es nicht ausdrücken können, daß das Gedächtnis unter dem Himmelsbrot der Eucharistie das einzige sei, durch das Gott uns gnädig gestimmt werde¹⁷⁹.

So heiße es ja auch im Kanon: *Supra quae propitio ac sereno vultu respicere digneris et accepta habere.*

Ein sehr reiches Zeugnis für das Opfer der Messe gibt uns weiter der „sehr heilige gelehrte“ Cyprian († 258). Eck will nur einige Stellen anführen. In Wirklichkeit folgt aber eine Menge von Zitaten, die im Grunde alle dasselbe sagen und ohne weitere Auswertung aneinander gereiht werden. Ich führe nur die Stellen aus dem Briefe an Caecilius¹⁸⁰ an. Hier antwortet Cyprian auf die Frage nach der richtigen Weise der Konsekration des Kelches: „Wenn man bei dem Opfer, das Christus ist¹⁸¹, nur Christus folgen darf, dann müssen wir doch sicherlich auf das hören und das tun, was Christus tat“; und weiter: „Wenn Christus, unser Herr und Gott, selbst der höchste Priester Gottes ist und er zuerst selbst das Opfer Gott dem Vater darbrachte¹⁸², und wenn er vorschrieb, daß dies zu seinem Gedächtnis geschehen solle, dann handelt doch sicherlich nur der Priester in Wahrheit an Christi Stelle, der das, was Christus tat, nachahmt. Und er bringt ein wahres und vollkommenes Opfer Gott, dem Vater, in der Kirche nur dann dar, wenn er so zu opfern unternimmt, wie er sieht, daß Christus selbst es dargebracht hat“; und weiter: „Und weil wir seines Leidens Er-

¹⁷⁸ „De nominibus Hebraicis“ Praefatio, PL 23, 772.

¹⁷⁹ „Commemoratio in pane coelesti in eucharistia, sola est quae faciat nobis deum propitium“ (Sa XXXIv).

¹⁸⁰ Ep. 63.

¹⁸¹ „Si in sacrificio, quod Christus est“ (Sa XXXIv). In dieser Gestalt steht der Text in der Ausgabe der Werke Cyprians, die Erasmus 1520 in Basel herausgegeben und die Eck benutzt hat, wie die in vielen Kleinigkeiten übereinstimmende Textform vermuten läßt. Nach CSEL 3, 912 lautet der Text: „Nam si in sacrificio, quod Christus obtulit“. Eck hat weiter mit Erasmus „digne et sancta“ (Sa XXXIrv) statt „sancte et digne“ (CSEL 3, 736); „manifestum sit“ (Sa XXXIrv) statt „manifestus sit“ (CSEL 3, 723). Der Titel der Erasmus-Ausgabe lautet „Opera Divi Caecili Cypriani Episcopi Cartageniensis, ab innumeris mendis expurgata adiectis nonnullis libellis ex vetustissimis exemplaribus, quae falso videbantur inscripta una cum annotationibus. Atque haec omnia nobis praestitit ingenti labore suo Erasmus Roterodamus vir iuvandis optimis studiis natus.“ (Basel 1520).

¹⁸² „Et sacrificium deo patri ipse primus obtulit“ (Sa XXXIv) (Erasmus, Opera 56). CSEL hat dafür (3, 713): „Et sacrificium patri se ipsum obtulit“.

wählung tun — das Leiden des Herrn ist nämlich das Opfer, das wir darbringen — dürfen wir nichts anderes tun, als das, was er getan hat¹⁸³. . . . „Das Opfer des Herrn wird nicht in rechtmäßiger Heiligung gefeiert, wenn die Darbringung und das Opfer dem Leiden nicht entsprechen“¹⁸⁴. . . „Wisse wohl, wir sind ermahnt, bei der Darbringung des Kelches die Überlieferung des Herrn zu wahren. Es darf also nichts anderes von uns geschehen als das, was der Herr vor uns getan hat, nämlich den Kelch, der zu seinem Gedächtnis dargebracht wird, mit einer Weinmischung darzubringen“¹⁸⁵. Wie Eck hinzusetzt, wiederholt Augustinus diese Worte im 4. Buch von „De doctrina Christiana“¹⁸⁶.

Ähnliche Zitate führt Eck aus den Briefen an Papst Cornelius¹⁸⁷, an den Priester Felix¹⁸⁸, an Epictetus¹⁸⁹, an die Priester, Diakone und das Volk zu Furni¹⁹⁰ und an den Papst Stephanus¹⁹¹ an.

Eck behauptet, er könne noch weitere 23 Stellen aus Cyprians Schrift folgen lassen, aber er nehme davon Abstand, um nicht durch allzu großen Eifer und übertriebene Sorgfalt den katholischen Lesern lästig zu fallen. Vor allen andern Stellen sollten sie aber noch folgende aus dem Sermon „De coena domini“ hören, wo der berühmte Martyrer schreibt: „Im Opfer der Kirche ist kein Makel, es ist ein Ganzopfer zur Heilung der

¹⁸³ An Stelle von: „Et quia passionis eius mentionem facimus (passio enim domini est sacrificium, quod offerimus) nihil aliud quam ille fecit facere debemus“ (XXXIV), hat CSEL 3, 714: „Et quia passionis eius mentionem in sacrificiis omnibus facimus — passio enim . . . etc.“

¹⁸⁴ Sa XXXIV; CSEL 3, 708.

¹⁸⁵ Sa XXXIV; Ench 113v; H 230; CSEL 3, 702.

¹⁸⁶ IV, 21; PL 34, 111.

¹⁸⁷ Ep. 57, 3; CSEL 3, 652.

¹⁸⁸ Ep. 67, 2; CSEL 3, 736. Ep. 67, 3; CSEL 3, 737 f.

Diese Stelle lautet: Deshalb muß das Volk, das den Geboten des Herrn gehorcht und Gott fürchtet, von einem sündigen Vorsteher sich trennen, und es darf nicht an den Opfern eines gottesräuberischen Bischofs teilnehmen.“ Die Begründung: „Da ihm vor allem die Macht zusteht, würdige Bischöfe auszuwählen und unwürdige abzulehnen“, läßt Eck aus begreiflichen Gründen weg. Aber daß er diese Stelle überhaupt zitiert, zeugt doch von einer gewissen Unbesorgtheit oder Unbekümmertheit. Denn wenn das Volk damals gegenüber wirklich und angeblich unwürdigen Priestern und Bischöfen bzw. Päpsten die Konsequenzen aus diesem Wort des Cyprian gezogen hätte, dann wäre das sicher nicht nach Ecks Sinn gewesen. Aber Eck scheint so verstandesmäßig zu arbeiten, so wenig vom heißen Atem seiner Zeit ergriffen zu sein, daß er nicht merkt, welcher Explosivstoff in den von ihm zitierten Worten steckt. Ep. 69, 6; CSEL 3, 741.

¹⁸⁹ Ep. 65, 2; CSEL 3, 723.

¹⁹⁰ Ep. 1, 1; CSEL 3, 465 f.

¹⁹¹ Ep. 22, 2; CSEL 3, 771.

Schwächen und zur Tilgung der Sünden, ein einmaliges Opfer, das alle anderen Opfer beseitigt, denn es ist ein fortwährendes Opfer, ein immer dauerndes Ganzopfer“ (Sa XXXIIr).

Von Eusebius von Caesarea († 339) führt Eck nur ein einziges Zitat an¹⁹². Er zitiert nach der vom griechischen Text abweichenden Übersetzung des Rufinus. Im 3. Kapitel des 10. Buches seiner Kirchengeschichte berichtet Eusebius über die Einrichtung des öffentlichen Gottesdienstes nach der Verfolgung der Kirche. In dem langen Zitat¹⁹³ heißt es u. a. „Als weise und wohlgebildete Männer zogen sie die vor, denen ein reines Leben und echte Einfachheit die größere Zuversicht verlieh, Gott die Opfer darzubringen, und denen wurde der Opferdienst gestattet, die häusliche Einfachheit des Lebens in Herzensreinheit beselte“.

Athanasius († 373) fragt in seiner Schrift über den Hebräerbrief, inwiefern Christus Priester sei nach der Ordnung des Melchisedech, und er sagt: „Das Opfer, das durch die Diener Gottes täglich dargebracht wird und in Zukunft fortwährend dargebracht werden wird, hat Christus, den Herrn, zum Hohenpriester und zur Opfergabe, ihn, der sich selber zu unserem Heile heiligt, bricht und zerteilt; denn so oft das geschieht, wird ja der Tod des Herrn verkündigt“¹⁹⁴ (SaXXXIIv). „ . . . Wir gedenken des Todes Christi und haben nur eine Schlachtung und nicht viele, weil er sich nur einmal dargebracht hat. Wir opfern nämlich denselben, da wir täglich das Gedächtnis jener Opferung begehen, als wenn er zu dieser Zeit geschlachtet worden wäre. So steht es also fest, daß unser Opfer nur eins ist, das des Gesetzes aber ein vielfaches war. Doch wird, wie schon gesagt, unser Opfer deswegen häufiger dargebracht, damit es möglichst reichlich und möglichst vielen nützt. Aber das ist etwas ganz anderes. Unser Opfer ist ja, wie gesagt, ein einziges und einmal dargebrachtes. Es bleibt in diesem Leben und im

¹⁹² Die von Eusebius berichteten Ereignisse stellt Eck in einen falschen zeitlichen Zusammenhang. Sie fallen nicht in die Zeit des Scheinfriedens unter Maximinus, von dem in Buch IX Kap. 1 bei Eusebius die Rede ist, sondern hier wird erzählt von den Verhältnissen nach der Befriedung der Kirche durch Konstantin. Für den Beweis, den Eck führen will, ist das allerdings belanglos.

¹⁹³ X, 3, 1. 3. 4; 4, 1; GCS 9, 863.

¹⁹⁴ „quia inquit, quotidie offertur, vel in perpetuum offertur per ministros dei oblatio, Christum dominum et pontificem habens et sacrificium, qui seipsum nostri ob gratiam sanctificat, frangit et tribuit; quotienscumque enim id fiet, mors domini annuntiabitur. Vgl. PL 125, 241 ff. Text nach: Athanasii Episcopi Alexandrini Opera. Iis Interpretibus, Christophero Porsena. Ambrosiano Joanne Capnione. Accessit practerea operi Erasmi Roterdami Paracletis ipsiusque Athanasii vite. Argentinae 1522. S. CCIXv. [P]

zukünftigen unversehrt und ist vollkommen. Denn es ist ja auch das eine, einmal vergossene Blut und der eine Leib, wenn er auch für die vielen dargebracht worden ist, und es sind viele Leiber. Ebenso ist es auch nur eine Opfergabe, die dargebracht wird. Diese bringen wir immer wieder als eine gegenwärtige dar“¹⁹⁵.

Eck sieht in diesen Worten ein offenkundiges Zeugnis für das Opfer der Messen. Athanasius nehme die Einwände der Häretiker schon vorweg und weise auf, wie das vom Apostel Paulus als einmalig bezeichnete Opfer von uns täglich dargebracht werden kann¹⁹⁶.

Aber die Gegner suchen zu entweichen, meint Eck. Sie behaupten, das Buch sei nicht von Athanasius, weil es zu häufig Basilius d. Gr. zitiere, der jünger als Athanasius sei, sondern es stamme von Johannes Theophylakt. Dieser Einwand gegen die Autorschaft des Athanasius ist für Eck nicht stichhaltig. Denn wenn Basilius auch jünger sei, so sei es doch möglich, daß Athanasius die Schriften des jüngeren Zeitgenossen zitiert habe. Es käme doch auch vor, daß seine, Ecks, Nichtigkeiten von älteren Männern zitiert würden¹⁹⁷. Aber auch, „zugegeben, das Buch sei von Theophylakt — das vertritt ja auch unser Faber, ich weiß nicht mehr mit was für Argumenten — ist dir dann das Zeugnis eines so sehr alten¹⁹⁸ und nicht gering zu schätzenden Theologen nicht alt genug?“ Kleinlich ist also Eck offenbar nicht, wo doch Theophylakt erst in das 11. Jahrhundert gehört. Die Hauptsache ist ihm, daß er eine Antwort hat. Nur schade, daß sich seine Gegner zu einer solchen Großzügigkeit nicht ohne weiteres bereit finden. Die Athanasius-Ausgabe von 1522, die

¹⁹⁵ „Christi tunc reminiscimur obitus et una nobis est immolatio non multae, quandoquidem est et ille semel oblatus, eundem enim semper offerimus, quin potius oblationis illius memoriam facimus, perinde ac esset hoc tempore immolatus. Quocirco constat utique unum esse nostrum hoc sacrificium, legis vero multiplex. Tametsi ut dictum est supra, eo frequentius offerebatur, ut plurimum ac multis prodesset, quod tamen longe secus se habet. Nostrum vero, ut diximus, unicum est et semel oblatum, et tum in hac vita et tum in futura integrum manet, et perfectius est, nam et unus est sanguis et semel effusus, et unum est corpus. Quamvis fuerit pro multis oblatum, non multa, et item una est, quae offertur hostia hanc namque semper ut praesentem offerimus“. Sa XXXIIIr; Athanasii opera CCXIIrv; PG 125, 219 f.

¹⁹⁶ „Quibus verbis liquidissime testatur vir sanctus quotidianum missae sacrificium: Et sic testatur, ut simul haereticorum nostrorum tela, antequam ab ipsis fuerint meditata, confringat: puta quomodo semel et una oblatione dicatur oblatum ab Apostolo, quem quotidie offerimus praesenter“ (Sa XXXIIIr).

¹⁹⁷ „Id quod quotidie accidit, ut nugarum nostrarum meminerint me antiquiores“ (Sa XXXIIIr).

¹⁹⁸ „vetustissimus“ (Sa XXXIIIr).

Eck vielleicht benutzt hat und nach der ich hier die Zitate nachweise, führt den Kommentar zu den Paulusbriefen an als: *Commentarii in Epistolas Pauli, qui a plerisque vulgario adscribuntur*“.

Aber Eck weiß eine andere Stelle aus den Werken des Athanasius anzuführen, die nun nicht bezweifelt werden könne, und zwar aus den „*Quaestiones ad Antiochum principem*“. In der *Quaestio 34*¹⁹⁹ wird gefragt, ob die Seelen der Todsünder Nutzen hätten von den Zusammenkünften und guten Werken, die man zu ihren Gunsten abhalte. Antwort: Die Sünder haben teil an den Wohltaten aus den unblutigen Opfern und aus einem guten Werk, das man für sie tue; wie, das wisse Gott allein.

Eck bemerkt zu dem Text: „Was will der Häretiker noch mehr? für die Sünden der Toten finden also Zusammenkünfte statt. Damit du nur ja nicht glaubst, es seien blutige Opfer gewesen, wird noch ausdrücklich hinzugefügt: unblutiges Opfer“ (Sa XXXIIIv). Doch stammt auch diese Stelle nicht von Athanasius. Die *Quaestiones* sind jünger und wurden später dem Athanasius zugeschrieben²⁰⁰. An diesem angeblichen Beweis aus Athanasius mag wieder einmal deutlich werden, wie weitgehend Eck unechtes Material benutzt und es zum Teil anführt, obwohl die Einwände gegen die Echtheit ihm bekannt sind und er sie nicht zu widerlegen weiß.

Die anschießend von Eck zitierten Stellen aus den „*Divinae institutiones*“ des Laktanz²⁰¹ und den „*Commentarii in psalmos*“ des Arnobius²⁰², des Lehrers des Laktanz²⁰³ sind für uns nur insofern wichtig, als hier Christus als der Priester des Neuen Bundes bezeichnet wird.

Mit dem Zeugnis der griechischen Theologen Chrysostomus, Basilius, Eusebius, Emissenus, Epiphanius, Damascenus und Gregor v. Nazianz setzt Eck seinen Väterbeweis fort. Ich möchte davon nur den Beweis aus Chrysostomus († 407) eingehend bringen, weil die hier mitgeteilten Stellen in der Kontroverstheologie z. T. eine Rolle gespielt haben und auch von den Pro-

¹⁹⁹ Athanasii opera CCXCIIIr; PG 28, 617.

²⁰⁰ PG 28, 553.

²⁰¹ IV, 14, 1–3. CSEL 19, 324 f. „... Cuius templi et magni et aeterni, quoniam Christus fabricator fuit idem necesse est, habeat in eo sacerdotium sempiternum...“ (Sa XXXIIIv).

²⁰² Ps IV; PL 53, 330. Ps 109 (110); PL 53, 496; „Et Psal. 110 ostendit (sc. Arnobius) in pane et vino Christum aeternum esse sacerdotem“ (Sa XXXIIIv). Nach Walde CC 13, XXXIV hat Eck ein Exemplar dieser Schrift besessen oder wenigstens das der Universität Ingolstadt gehörende benutzt.

²⁰³ Der Verfasser der „*Commentarii in psalmos*“ war Arnobius der Jüngere († nach 451). Der Lehrer des Laktanz war aber Arnobius der Ältere († 310). Vgl. Bardenhewer Bd 2, 525.

testanten²⁰⁴ ins Feld geführt wurden. Schon das Formular der Meßfeier, das Chrysostomus uns von Basilius überliefert hat, ist nach Eck Beweis genug. Es findet eine klare Bestätigung in der 51. Homilie zum Matthäus-Evangelium:²⁰⁵ „Glaubet also alle, daß auch jetzt noch jenes Mahl gefeiert wird, an dem Christus selbst teilnahm. Denn es besteht kein Unterschied zwischen diesem und jenem. Es wird nicht etwa dieses von einem Menschen und jenes von ihm selbst gefeiert. Wenn also du den Priester dir den Leib reichen siehst, dann glaube nicht, die Hand des Priesters strecke sich nach dir aus, sondern die Christi“. „Er hat uns sein Fleisch gegeben, sich selbst als Schlachtopfer dargeboten usw.“²⁰⁶ Nach Eck sucht der Gegner hier zu entweichen mit der Behauptung, Christus habe sich am Kreuze geopfert und nicht in der Messe. Eck will sich aber nicht damit aufhalten, weil er noch genügend andere sichere Beweise in den Händen habe. Denn in der Erklärung des Abendmahlsberichtes nach Matthäus sagt Chrysostomus: „Wenn Jesus nicht gestorben wäre, wessen Symbol und Zeichen wäre dann dieses Opfer?“²⁰⁷ und viel weiter unten²⁰⁸ heißt es: „Muß ein, der an diesem Opfer teilnimmt, nicht reiner sein als irgend sonst etwas? Muß die Hand, die dieses Fleisch²⁰⁹ zerteilt, die Sonnenstrahlen nicht übertreffen?“²¹⁰.

In der Homilie zum 9. Kapitel des Hebräerbriefes lehrt Chrysostomus: „Er selbst ist also das Opfer, der Oberpriester und die Opfergabe. Wenn das nicht so wäre, dann müßten ja viele Opfer dargebracht und er öfter gekreuzigt werden“²¹¹. „... Wie

²⁰⁴ Zwingli vgl. Sa LViv; Luther s. n. 172 f.

²⁰⁵ Opera (Basel 1517) I, 99v; PG 58, 507.

²⁰⁶ Opera I, 99v; PG 58, 508.

²⁰⁷ In Matth. 72 (73), 1. Opera I, 149v; PG 58, 739.

²⁰⁸ An diesen Zusätzen: Et infra, Et postmulta, die immer ziemlich genau den Abstand angeben, in dem die Zitate in den Schriften des Chrysostomus folgen, können wir entnehmen, daß Eck eine Ausgabe der Homilien selbst vor sich liegen hat und nicht lediglich die Zitate aus zweiter Hand übernimmt. Er hat wahrscheinlich die 1517 in Basel herausgekommene lateinische Chrysostomus-Ausgabe benutzt. Die Texte stimmen wenigstens wörtlich überein. Der Titel des 1. Bandes dieser Ausgabe — ich zitierte sie Opera I, . . . — lautet: Tomus primus Operum Jo. Chrysostomi Constantinopolitani. Homilias complectens LXXXIX. Quarum octo priores Anianus ad Honorontium e Graeco vertit. Reliquas Georgius Trapezontius latinitate donavit. Am Ende: Basileae apud Jo. Frobenium Mense Julio Anno 1517. Die anderen Bände entsprechend.

²⁰⁹ Eck hat mit Opera I, 150v Coronam für carnem.

²¹⁰ In Matth. 82 (83), 5. Opera I, 150v; PG 58, 743.

²¹¹ In ep. ad Hebr 17, 1; PG 63, 128 F. der Text bei Eck und in Opera III, 47r lautet: „Ipso ergo et sacrificium et sacerdos et hostia, si enim hoc non esset, multa etiam oportebat sacrificia offerri, saepius oportebat crucifigi“ (Sa XXXIVr).

steht es aber mit uns? Opfern wir nicht jeden Tag? Ja, wir opfern, aber wir begehen das Gedächtnis an seinen Tod. Und eine Opfergabe ist es und nicht viele. Wie kann es aber eine sein und nicht mehrere? Weil einmal jenes Opfer dargebracht wurde, das ins Allerheiligste einging. Dieses Opfer aber ist das Abbild von jenem. Wir bringen immer dasselbe dar, nicht heute dieses und morgen ein anderes, sondern immer dasselbe, deshalb ist auch dieses Opfer eines . . . Unser Hoherpriester ist aber jener, der die Opfergabe, die uns reinigt, dargebracht hat; jene, welche damals dargebracht wurde, bringen wir auch jetzt dar, und sie kann nicht aufgezehrt werden. Was wir nämlich tun, geschieht zum Gedächtnis dessen, was damals geschah. Denn er hat gesagt: „Tut dies zu meinem Gedächtnis“. Nicht ein anderes Opfer als der Hohepriester sondern dasselbe vollziehen wir immer, besser aber, wir begehen das Gedächtnis des Opfers“²¹².

Ein ähnliches Zitat bringt Eck aus der 2. Homilie zum 2. Brief an Timotheus²¹³. Er schließt mit einem Zitat aus der 60. Homilie an das Volk von Antiochien: „Fürwahr, mein Laie, wenn du den Priester das Opfer darbringen siehst, dann glaube nicht, daß der Priester hier handelt sondern erblicke hier die unsichtbar wirkende Hand Christi“ (Sa XXXIVv)²¹⁴.

Nach Eusebius Emisenus († ca 359) „hat Christus uns beim Abendmahl das Sakrament des Leibes und Blutes hinterlassen, damit fortwährend im Mysterium gefeiert wird,

²¹² Hom. 17,3; PG 63, 131 (zu Hebr 10). Der Text bei Eck und Opera III, 48r f. lautet: Quid ergo nos? Nonne per singulos dies offerimus. Offerimus equidem sed ad recordationem facientes mortis eius. Et una est haec hostia: non multae. Quomodo una est: et non multae? Et quia semel oblata est illa, oblata est in sancta sanctorum: hoc autem sacrificium exemplar est illius, idipsum semper offerimus nec nunc quidem alium, crastina alium: sed semper idipsum, proinde unum est hoc sacrificium. Et infra: pontifex autem noster ille est, qui hostiam mundantem nos obtulit: ipsa offerimus et nunc quae tunc oblata, quidem consumi non potest. Hoc autem quod nos facimus, in commemorationem fit eius quod factum est, hoc enim facite, inquit, in meam commemorationem. Non aliud sacrificium sicut pontifex, sed idipsum semper facimus, magis autem sacrificii recordationem operamur“ (Sa XXXIVr).

²¹³ Cap. 4; Opera III, 97v; PG 62, 612: „Sacra ista oblatio sive illam Petrus sive Paulus, sive cuius meriti sacerdos offerat eadem est quam dedit Christus ipse discipulis quamquam sacerdotes modo conficiunt, nihil habet ista, quam illa minus. Cur id? Quia hanc non sanctificant homines, sed Christus, qui illam antea sacraverat. Quemadmodum enim verba quae locutus est Christus eadem sunt quae sacerdotes nunc quoque pronunciant, ita et oblatio eadem est . . .“ (Sa XXXIVv).

²¹⁴ Opera IV, 87v. Eine unechte Homilie von einem unbekanntem Verfasser. Sie deckt sich aber z. T. mit der oben schon zitierten (s. o. S. 110 f.) 82. Homilie zu Mt (PG 58, 743).

was einmal als Lösegeld geopfert wurde und damit, wie ja täglich und unerschöpflich die Erlösung zum Heile aller im Gange ist, so auch das Opfer der Erlösung fortbesteht und so jene fortwährende Opferung im Gedächtnis lebt und die wahrhaft einmalige und vollkommene Opfergabe immer in der Gnade gegenwärtig ist, wenn auch nur für den Glauben schau-
bar“²¹⁵.

Als Fundort für diese Stelle gibt Eck hier Gratian²¹⁶ an, während er im dritten Buch von „De sacrificio missae“²¹⁷ Emser als Gewährsmann nennt. Das zeigt uns, wie Eck die einzelnen Zitate zum Teil nur zusammenschreibt, und wie wenig er sie wirklich besitzt und vor Augen hat.

Die folgenden Stellen aus Epiphanius von Cypern († 403)²¹⁸, Johannes von Damaskus († 749)²¹⁹ und Gregor v. Nazianz († 390)²²⁰ bringen nichts wesentlich Neues. In ihnen ist lediglich immer wieder von der Darbringung des Opfers die Rede.

Hätte Eck schon bei Cyprian²²¹ und Chrysostomus²²² betont, er könne unmöglich alle ihm zur Verfügung stehenden Stellen anführen, und hatte er sich bei Gregor v. Nazianz mit einer Kostprobe begnügen wollen²²³, so hält er eine Beschränkung auf wenige ausgewählte Stellen bei Hieronymus († ca. 419) und Augustinus († 430) erst recht für notwendig, weil sie in ihren Werken immer wieder vom Opfer sprechen²²⁴. Solche Be-

²¹⁵ Dieses dem Eusebius von Emesa zugeschriebene Zitat, „befindet sich in der Homilie de corpore et sanguine Domini, die abgedruckt ist unter den Werken des Hieronymus (PL 50, 271 ff.) und des Caesarius von Arles (PL 47, 1042 ff.). Sie stammt aus dem 5. oder 6. Jh. und hat wahrscheinlich Faustus v. Riez zum Verfasser“. Deutsche Thomas-Ausgabe Bd. 30, 393.

²¹⁶ Frdb I/1325.

²¹⁷ Sa XLIIv.

²¹⁸ Brief an den Bischof Johann von Jerusalem cap. 3; PG 43, 383; vgl. zu dem Brief Bardenhewer Bd. 3 S. 30 „... quando offerimus sacrificia“ (Sa XXXIVv).

²¹⁹ De fide orthodoxa IV, 13. „Haec est pura inquit hostia et incruenta, quam ab ortu usque ad occasum ipsi offerri per prophetam dominus loquitur corpus videlicet et sanguis Christi...“ (Sa XXXVr); in: „Theologia Damasceni quatuor libris explicata“, Übersetzung von Faber Stapulensis, hrsg. von Clichtovaeus (Paris 1512) 158r; PG 94, 1150 f. (anders übersetzt). „... priusquam sanctificaretur ipsa oblatio...“ (Sa XXXVr); Theologia 158r; PG 94, 1154.

²²⁰ Apol. cap. 94; PG 35, 495 f.; Apol. cap. 95; PG 35, 498.

²²¹ „S.o.S. 106.

²²² „Plerosque similes locos habet super epistola ad Hebraeos prius citata“ (Sa XXXIVr).

²²³ „gustemus paucula ex eo.“ (Sa XXXVr).

²²⁴ Von Hieronymus sagt Eck: „... nam cum ubique ingeminet sacrificii nostri memoriam, fastidiosissimum esset omnes locos com-

merkungen — es wären noch die zu Ambrosius²²⁵ hinzuzunehmen — könnten an sich auch Kenntnisse vortäuschen wollen, die in Wirklichkeit nicht vorhanden sind. Haben wir aber schon bei Cyprian und Chrysostomus keinen Grund, das anzunehmen, weil er deren Werk, wie wir sahen, selbst zur Hand genommen hat, so bei Hieronymus und Augustinus noch weniger. In Bezug auf letzteren sagt Eck schon für die Zeit vor 1514: „quo tunc familiariter utebar“²²⁶. Weiter erzählt er, daß er Anfang 1538 sich die Zeit genommen habe, Augustinus und Hieronymus noch einmal zu lesen²²⁷.

Für des Hieronymus Ausführungen in den Commentaren zu Malachias, Sophonias und Isaias verweist Eck dazu noch auf den schon behandelten Schriftbeweis. So bleibt es schließlich beim zitieren von vier Stellen, deren Auswahl und Zusammenstellung recht willkürlich erscheint. Es sind:

„In Amos“: „Wenn die Häretiker in den Synagogen Ganzopfer darbringen, dann beachtet der Herr sie nicht. Wer wirklich den einen Gott verehrt, der opfert auch richtig. Auf die Opfer der Häretiker wird nicht mit Wohlgefallen herabgeschaut, weil sie nicht unterscheiden zwischen Vater, Sohn und Heiligem Geist. Unsere Gaben aber, d. h. die der Kirche, die wir von unseren Erstlingsfrüchten darbringen, beachtet Gott, wie er einst auch das Opfer des Abel angenommen hat“²²⁸.

„Contra Vigilantium“: „Handelt etwa der römische Bischof schlecht, wenn er über den Gräbern der gestorbenen Menschen Petrus und Paulus und — für uns sind das verehrungswürdige Gebeine, für dich gemeiner Staub — das Opfer darbringt und ihre Gräber für Altäre Christi hält? . . . Wir sollen also auch am Herrentag dem Christus nicht die Opfer darbringen, damit wir nicht das Pascha der Auferstehung des Herrn mehrfach feiern und uns nicht unterfangen, nicht ein Pascha zu haben sondern sehr viele?“²²⁹.

„Contra Luciferanos“: „Ich bitte, dem, dessen Taufe du anerkenntst, auch die Berechtigung zum Opfer zu geben oder aber

plecti paucos saltem afferamus . . . nolumus fastidio esse pio lectori . . .“ (Sa XXXVv) und von Augustinus: „... nolo amplius esse molestus lectori, ne plus aequo cum onerem; nam percurrenti Augustinum, ubique erit obvium, quoniam peculiariter solet sanctus pater Eucharistiam appellare sacrificium“ (Sa XXXVIv).

²²⁵ „... non quidem percurrando opera eius, sed solum ea annotando quae libro de sacramentis . . .“ (Sa XXXVIv) „... per te videas quae super Paulo de poenitentia, de fide ad Gratianum et in epistolis de hoc sacrificio meminit“ (Sa XXXVIIr).

²²⁶ „Epistola“ CC 2, 49.

²²⁷ Ebd. CC 2, 71.

²²⁸ II, 5; PL 25, 1054.

²²⁹ Cap. 8; PL 23, 346 f.

auch die Taufe dessen abzulehnen, den du nicht für einen Priester hältst. Denn es kann niemand bei der Taufe heilig sein, der am Altare ein Sünder ist“²³⁰.

„Ad Hedibiam“: „Moses gab uns nicht das wahre Brot sondern der Herr Jesus, der zugleich Tischgenosse und Mahl ist. Er selbst ißt und wird gegessen, sein Blut trinken wir, und ohne ihn können wir nicht trinken. Täglich keltern wir in seinem Opfer von der Frucht des wahren Weinstockes und des Weinbergs Sorec, was die Auserwählte heißt, den roten Wein“²³¹.

Die bekanntesten Stellen, in denen Augustinus das Opfer bezeugt, stehen nach Eck in den Confessiones. Hier bittet die sterbende Monika um das Gedenken am Altare des Herrn²³², und Augustin erzählt, wie sie in Anwesenheit des Leichnams das Opfer der Erlösung für seine Mutter dargebracht haben²³³. Damit ist für Eck die Darbringung des Opfers bezeugt und zwar eines Opfers für die Toten in Anwesenheit des Leichnams (Sa XXXVI). Weitere ausführliche Zitate bringt Eck aus: „De civitate Dei“: „Von daher hat jener wahre Mittler, der durch die Annahme der Knechtsgestalt der Mittler geworden ist zwischen Gott und den Menschen, der Mensch Christus Jesus, wenn er auch in Gottesgestalt das Opfer mit dem Vater entgegennimmt, mit dem er eine Gott ist, doch in der Knechtsgestalt ein Opfer sein und nicht ein solches entgegennehmen wollen, damit niemand Anlaß habe, zu glauben, man müsse irgend einem Geschöpf opfern. Hierdurch ist er der Priester, der selbst opfert, und zugleich die Opfergabe. Das Sakrament dieses Vorganges sollte nach seinem Willen das tägliche Opfer der Kirche sein. Da er ja das Haupt dieses Leibes und sie der Leib dieses Hauptes ist, so pflegt sie durch ihn und er durch sie geopfert zu werden. Dieses wahren Opfers vielgestaltige Vorbilder waren die alten Opfer der Heiligen. Wie wenn man durch viele Worte dieselbe Sache ausdrücken würde, wurden durch die vielen Opfer dieses eine vorgebildet, damit es zum Überdruß eindringlich empfohlen würde. Diesem höchsten und wahren Opfer haben alle falschen Opfer Platz gemacht“²³⁴.

„Der Herr hat geschworen, und es wird ihn nicht gereuen. Mit diesen Worten wird das Folgende als unwandelbare Verheißung bezeichnet, nämlich: Du bist Priester in Ewigkeit nach der Ordnung des Melchisedech. Wenn es nun kein Priestertum nach der Ordnung des Aaron mehr gibt und überall unter dem Priester

²³⁰ Cap. 6; PL 23, 160.

²³¹ ep. 120, 2; PL 22, 986.

²³² IX, 11; CSEL 33, 219.

²³³ IX, 12; CSEL 33, 221 f.

²³⁴ X, 20; CSEL 40, I, 490 f.

Christus das geopfert wird, was Melchisedech bei der Segnung des Abraham darbrachte, (bleibt dann noch ein Zweifel, wovon hier gesprochen wird?)“²³⁵.

„Contra adversarium legis et prophetarum“: Nachdem herausgestellt wurde, daß das eine wahre und einmalige Opfer in vielen Vorbildern angekündigt worden ist, heißt es hier: „Für uns, allerdings nicht für jene, ist es wahrhaft nützlich, Gott ein Opfer darzubringen. Und da nun in dem einmaligen und allein wahren Opfer für uns Christi Blut vergossen wurde, so hatte Gott für die früheren Zeiten zur Vorbezeichnung dieses Opfers angeordnet, daß ihm fehlerlose Tiere geopfert würden“²³⁶.

Eck beendet dieses Kapitel mit dem Hinweis, daß auch eine Reihe jüngerer Kirchenväter, wie Leo, Gregor, Fulgentius, Paulinus, Anselm, Cyrill, Bernhard, Haimo, Hrabanus und zahlreiche andere an Gelehrsamkeit und Heiligkeit hervorragende Männer klar die Eucharistie als ein Opfer bezeichnen und daß selbst die Häretiker ihnen diese Auffassung nicht abzuspochen wagen.

Mit diesem summarischen Ausblick auf die Kirchenväter der jüngeren Zeit schließt Eck seinen Väterbeweis aber nicht ab. Er hängt noch ein Kapitel an. Hier behandelt er Ambrosius, um zum Schluß dann noch einmal auf Dionysius Areopagita zurückzukommen.

Bei Ambrosius († 397) beschränkt er sich auf die Schrift „De sacramentis“. Er zitiert aus Buch 4 Kapitel 5 § 21–22²³⁷ und Kapitel 6 § 26–28²³⁸. Diese Stellen beweisen ihm, daß Ambrosius die Messe für ein Opfer gehalten hat und daß der Kanon nicht in jüngerer Zeit entstanden sein kann, weil der Mailänder Kirchenvater schon mit ihm seine Anschauungen stütze. Neben dem Hinweis auf die Schrift „De fide ad Gratianum“ bringt Eck von Ambrosius noch ein längeres Gebet, das er der „Assertio septem sacramentorum“ Heinrichs VIII. entnimmt²³⁹. Hier wird, wie Eck feststellt, die Messe ein Opfer

²³⁵ XVII, 17; CSEL 40, II, 252. Den eingeklammerten Text führt Eck nicht mehr mit an.

²³⁶ I, 18; PL 42, 624.

²³⁷ PL 16, 443 f. Über die Echtheit von „De sacramentis“ vgl. Bardenhewer Bd. III², 536 f.

²³⁸ PL 16, 445 f. Eck zitiert nicht nach Gratian.

²³⁹ „ . . . quanta corporis castitate atque animi puritate istud divinum mysterium est celebrandum domine deus. ubi . . . tu es sacerdos et sacrificium . . . quis dignè hoc potest celebrare mysterium nisi tu deus omnipotens offerentem feceris dignum“. Dieses Gebet steht heute in der Praeparatio ad Missam des Missale und zwar für die Feria secunda et tertia. Es stammt nicht von Ambrosius von Mailand. Nach Morin (Revue Bénédictine XXVII (1910) 153–171) ist es Ambrosius Autpertus († 778) zuzuschreiben.

genannt und Christus als dessen Priester und Opfertgabe bezeichnet, wie er es auch am Kreuze gewesen sei (Sa XXXVIIv).

Den Dionysius zieht Eck erneut heran, um zum Schluß noch einmal deutlich zu machen, wie die Abschaffung der Messe durch die Protestanten eine unerhörte Ablehnung der apostolischen Tradition bedeutet. Denn dieser „Schüler und Vertraute des Apostels und Zeuge des Hinscheidens der Jungfrau Maria“ Sa (XXXVIIv) habe am besten beschrieben, wie die Apostel die Messe feierten. Eck bringt den Gang der Messe nach der Schilderung des Dionysius, indem er skizzenhaft den Inhalt von Kapitel 3 der „Kirchlichen Hierarchie“²⁴⁰ wiedergibt. Daran anschließend bringt er eine Gegenüberstellung dieser „Apostolischen Meßfeier“ und der seiner Zeit. Ein solches Schema hat nach Ecks Angabe schon Faber Stapulensis „in ähnlicher Form“ aufgestellt²⁴¹. Eck kommt bei diesem Vergleich zu folgendem Schluß: „Die Kirche Gottes weiß sich also bis auf den heutigen Tag in der Art, die Messe zu feiern, eins mit der apostolischen Tradition“ (Sa XXXVIIIv).

Es ist bemerkenswert, daß Eck diese Beschreibung der Meßfeier durch Dionysius am Ende seines Väterbeweises, und zwar im Anschluß an Ambrosius bringt. Hier wäre Dionysius ja auch in Wirklichkeit zeitlich einzuordnen.

e. Die Dekrete der Päpste und die Entscheidungen der Konzilien.

Im Anschluß an den Väterbeweis im zweiten Buch „De sacrificio missae“ bringt Eck noch 3 Kapitel. Davon handeln das neunte und zehnte über die Stellungnahme der frühen Päpste zum Meßopfer, und das elfte führt Äußerungen von Konzilien zu dieser Frage auf.

Eck gibt uns nicht an, ob es sich hier nach seiner Ansicht um eine andere Art theologischer Quelle, etwa um einen Beweis aus dem Lehramt der Kirche, handelt. Er begründet auch nicht, weshalb er ihn erst hier, an so nebensächlicher Stelle führt, und schließlich macht er nicht den geringsten Versuch, das Gewicht dieser Argumente zu bestimmen und ihre Beweiskraft gegenüber den vorher angeführten Väterzeugnissen abzugrenzen. In seiner Vorbemerkung sagt er nur, daß Luther und andere Leute seines Schlages die Dekrete der römischen Päpste und der Kanones der heil-

²⁴⁰ PG 3, 427 ff.

²⁴¹ „Theologia Vivicans, Cibus solidus etc.“ 63v. Ein Vergleich ergibt, daß Eck das Schema ziemlich von Faber St. übernimmt. Er kürzt es etwas, indem er Teile der Liturgie nach Dionysius, die in der römischen Messe kein entsprechendes Gegenstück haben, ausläßt. Es ist wohl ein Versehen von Eck, wenn er im Gegensatz zum Text bei Dionysius selbst und zum Schema des Faber das Herbeibringen der Gaben vor das Bekenntnis des Symbolums setzt, wodurch noch eine neue Abweichung von der Messe entsteht.

ligen Konzilien in den Wind schlagen, er sie aber doch zum „Troste und zur Stärkung der Gläubigen“ mitteilen will. (Sa XXXVIIIv). Eck ist sich also im klaren darüber, daß er mit diesen Argumenten bei seinen Gegnern nichts ausrichten wird, weil diese ihre Autorität nicht anerkennen. Er erweckt aber den Eindruck, als wenn für die ablehnende Haltung der Protestanten nur ihre grundsätzliche Ablehnung des kirchlichen Lehramtes bestimmend sei. Daß schon des längeren eine Diskussion über die Echtheit des im folgenden von ihm vorgelegten Materials im Gange ist²⁴² und dieses schon von hier aus für seine Gegner als Beweis ausfällt, verschweigt er uns.

Hier wird wieder deutlich, wie wenig Eck in der Lage oder gewillt ist, eine schwebende Frage in aller Redlichkeit bis zur Lösung durchzuführen. Er gibt diesen lehramtlichen Äußerungen weder die ihnen im Falle ihrer Echtheit gebührende Stellung noch ist er bereit, ganz auf sie zu verzichten.

In Wirklichkeit ist das von Eck angeführte Material zum größten Teil unecht. Den einzelnen Nachweis dafür kann ich mir ersparen. Er liegt vor in den Anmerkungen zu diesen Kanones des Corpus Juris bei Friedberg.

Der Papst, Apostelschüler und Märtyrer Klemens (88—97) setzt in Kanon 13 fest: „Es sollen auf dem Altar so große Opfer dargebracht werden, wie sie für das Volk notwendig sind. Wenn aber davon etwas übrig bleibt, so soll es nicht bis zum nächsten Tag aufbewahrt werden. Es soll vielmehr mit großer Ehrfurcht unter der Aufsicht der Kleriker gegessen werden“²⁴³. Mit der Verwendung des Wortes holocaustum bezeugt der Papst nach Eck ausdrücklich den Opfercharakter der Eucharistie. Ecks weitere Bemerkungen zu diesem Kanon über die Aufbewahrung und Verehrung des Sakramentes gehören nicht in diesen Zusammenhang. In Kanon 14²⁴⁴ spricht Klemens von den Überresten der Opfer des Herrn²⁴⁵.

Im 21. Kanon²⁴⁶ erwähnt er zwar nicht ausdrücklich das Opfer, aber er gebraucht den Namen Messe. Er schreibt hier allen Gläubigen, besonders den Priestern, Diakonen und den übrigen Klerikern vor, nichts ohne Erlaubnis des eigenen Bischofs zu tun; vor allem solle kein Priester ohne seinen Auftrag in seiner Pfarre die heilige Messe feiern. Eck weist darauf hin, wie dieser Kanon sich berührt mit dem Brief des hl. Ignatius an die Gemeinde von Smyrna²⁴⁷, wo auch die Erlaubnis des Bischofs für die Feier der heiligen Messe gefordert wird. Also ist das Wort

²⁴² Vgl. Polman *Elément* S. 62 Anm. 4; S. 168 f.

²⁴³ PL 130, 38; Frdb I/1321.

²⁴⁴ PL 130, 39; Frdb I/1321.

²⁴⁵ „De fragmentis oblationum domini“ Sa 39r.

²⁴⁶ PL 130, Frdb I/975 f. ²⁴⁷ S.o.S. 97.

missa nicht jung, wo doch Gregor, Ignatius, Klemens, ja wo selbst Moses es schon für das Opfer gebraucht haben (Sa XXXVIX v). Aber nicht nur einmal, sondern immer wieder erwähnt Klemens die Messe. So sagt er an einer anderen Stelle, man dürfe nur an den vom Bischof dazu bestimmten Orten opfern und Messen feiern²⁴⁸.

Danach führt Eck den Papst und Märtyrer Anakletus (76—88) an, ohne sich über dessen zeitliche Stellung zu Klemens weiter auszulassen. Anakletus schreibt im 3. Kanon²⁴⁹ vor, der Bischof soll beim Opfer Zeugen bei sich haben und zwar mehr als ein anderer Priester. An den höheren Festen sollen es 4—6 Diakone sein, die seine Augen genannt würden, dazu die Subdiakone und die übrigen Kleriker. Mit hl. Gewändern angetan, sollen sie ihn vor übelgesinnten Menschen schützen und sich mit seinem Opfer vereinigen.

Fast dieselbe Bestimmung wiederholt der Papst und Märtyrer Lucius (253—254), der 22. in der Reihe der Nachfolger des hl. Petrus²⁵⁰. Der 12. Papst, der Märtyrer Soter (166—175) ordnet an, daß auch der Priester nur im Beisein von mindestens zwei Teilnehmern die Messe feiern darf²⁵¹.

Der Papst Alexander (105—115): „Keines unter den Opfern kann größer sein als der Leib und das Blut Christi, noch ist eine Opfergabe vorzüglicher, sondern diese übertrifft alle“²⁵².

Ecks Auswertung dieser Stelle besteht in der Bemerkung, der Papst nenne hier deutlich die Eucharistie ein Opfer. Dasselbe gelte für ein anderes Wort: „Es darf . . . nicht Wein oder Wasser allein geopfert werden, sondern beides gemischt, weil beides nach der Überlieferung bei seinem Leiden aus seiner Seite geflossen ist“²⁵³. Eck macht auf den Gebrauch des Wortes offerre aufmerksam. Daß dieses Opfer schon damals Messe genannt wurde, gehe aus einem anderen Kanon hervor, wo Alexander feststellt: Es genüge, wenn der Priester eine Messe am Tag feiere, weil Christus nur einmal gelitten habe²⁵⁴.

Auch der Papst Telesphorus (125—136?) nennt den Opferritus der Messe, wenn er anordnet: Die Feier der Messen sei nicht vor der 3. Stunde des Tages zu begehen²⁵⁵.

Der Papst Hyginus (136—140?) erwähnt die Messe in der Anordnung, daß alle Kirchen in Verbindung mit der Feier der Messe geweiht werden sollen²⁵⁶, während der Papst Stepha-

nus (254—257) die Feier des Opfers in den hl. Gewändern bezeugt²⁵⁷.

Der Papst Felix (269—274) bekräftigt dasselbe, wenn er einschärft, daß nur geweihte Priester die Messen feiern und die Opfer auf dem Altar darbringen dürfen²⁵⁸. Hierzu paßt der Erlaß des Papstes Eusebius (309), in dem festgesetzt wird, daß das Opfer des Altars nur auf reinem, vom Bischof geweihtem Leinen gefeiert werden darf²⁵⁹.

Durch alle diese Zeugnisse ist für Eck bewiesen, daß in der frühen Kirche die Eucharistie für ein Opfer gehalten wurde. Es ist für ihn aber sehr unwahrscheinlich und mit der Güte des Herrn unvereinbar, daß er die Kirche, die er sonst mit so viel Offenbarungen, Wundern und besonderem Gnadenbeistand bedacht hat, in einer so wichtigen Sache hätte in die Irre gehen lassen. Im Gegenteil müsse man annehmen, daß jene heiligen Männer recht gehandelt und die von den Aposteln überkommene Weise der Messfeier in alter Treue weiter gehalten hätten, wie es auch heute noch in der katholischen Kirche auf dem ganzen Erdkreis geschehe.

Obwohl die Häretiker sich um die Autorität der Konzilien nicht kümmern, will Eck doch eine Reihe von Konzilsentscheidungen über das Opfer anführen und zwar in der Reihenfolge, wie sie im Codex Canonum stehen²⁶⁰.

„Canones Apostolorum“ Kanon 3: „Wenn ein Bischof oder ein Priester gegen die Anordnung des Herrn etwas anderes beim Opfer auf dem Altare darbringt . . . so soll er, weil gegen die Ordnung des Herrn verstößend, zur gegebenen Zeit abgesetzt werden“²⁶¹. Die Apostel wollen also nichts anderes dargebracht wissen, als was Christus selbst dargebracht hat. Sie sprechen demnach von keinem anderen Opfer als von der Eucharistie.

Um jeden Einwand dagegen abzuschneiden, führt Eck Kanon 9 an: „Wenn ein Bischof, Priester oder Diakon oder sonst ein im Priesterverzeichnis stehender nach vollzogenem Opfer nicht kommuniert, so soll er exkommuniziert werden als einer, der dem Volk Anlaß zum Ärgernis gab, weil er den, der das Opfer dargebracht hat, dem Verdacht, nicht richtig geopfert zu haben,

²⁵⁷ Frdb I/1305.

²⁵⁸ Frdb I/1297.

²⁵⁹ Frdb I/1306.

²⁶⁰ Eck konnte dabei die von Johannes Cochläus besorgte und unter dem Titel „Canones Apostolorum, veterum conciliorum constitutiones, decreta pontificia antiquiora de primatu Romanae Ecclesiae, ex tribus vetustissimis exemplaribus transcripta“ (Mainz 1525) erschienene Sammlung benutzen, nach der auch die folgenden Zitate nachgewiesen werden.

²⁶¹ Canones 3v.

²⁴⁸ Frdb I/279. Eck gibt hier und für die folgenden Zitate selbst Gratian als Quelle an.

²⁴⁹ Frdb I/1310 f.

²⁵³ Frdb I/1314.

²⁵⁰ Frdb I/1311.

²⁵⁴ Frdb I/1308; s. o. S. 229.

²⁵¹ Frdb I/1311; s. o. S. 230

²⁵⁵ Frdb I/1306.

²⁵² Frdb I/1317.

²⁵⁶ Frdb I/1293.

ausgesetzt hat²⁶². Auch dieser Kanon spricht nach Eck klar gegen die Häretiker, weil sie Opferung und Opfer leugnen und dazu es dem Zelebrans überlassen, ob er kommuniziert oder nicht.

Das Konzil zu Nicäa bezeugt den Opfercharakter der Messe, indem es in Kanon 13 festsetzt, daß ein Sterbender mit der hl. Wegzehrung versehen werden soll, damit er des Opfers teilhaftig werde und daß jedem, der danach verlangt, vom Opfer zu geben ist²⁶³.

„Aus welchem Opfer aber werden wir, fragt Eck, dem Kranken die Wegzehrung reichen, wenn nicht aus dem Opfer der Messe den Leib unseres Herrn. Damit steht aber fest, daß die Konzilsväter die Messe ein Opfer genannt haben“ (XLIIr).

Mit Kanon 18 verhalte es sich ebenso. Er wendet sich dagegen, daß wider Gewohnheit und Brauch jene, „die das Opfer darbringen (die Priester), von solchen, die nicht die Vollmacht haben, zu opfern (den Diakonen), den Leib Christi empfangen“²⁶⁴. Also, folgert Eck, hatten die Priester die Vollmacht, zu opfern. „Welches andere Opfer bringen nun die Priester und nicht die Diakone dar, als allein das Opfer der heiligen Messe“ (Sa IIr). Konzil von Ancyra (c. 1) „Die Priester, die den Göttern geopfert, dann aber den Kampf wieder aufgenommen haben, und zwar nicht zum Schein sondern in Wahrheit . . . die sollen die Ehre ihrer Stelle behalten, sie dürfen aber weder opfern noch predigen noch sonst irgendwelche anderen priesterlichen Dienste verrichten“²⁶⁵. Also war es zur Zeit der Martyrer Sache der Priester, das Opfer darzubringen.

Ueber ähnliche Dinge handelt Kanon 2, auch im Kanon 6 und 7 ist vom Opfer die Rede.

Konzil von Neocaesarea (314—325) (13. c.): Die Landpriester dürfen in der Kirche der Stadt das Opfer nicht darbringen, wenn der Bischof oder die Priester der Stadt selbst da sind . . .²⁶⁶.

Schließlich heißt es im 19. Kanon des Konzils von Laodicea (zwischen 343—381): „ . . . Dann (nämlich nach der Oratio fidelium) sollen sich die Laien den Frieden geben, und so soll die Opferung (oblatio) vollzogen werden“²⁶⁷.

d. Die Methode des Traditionsbeweises.

Wir haben noch kurz Ecks Methode beim Traditionsbeweis, besonders seine Verwertung der Kirchenväter zu charakterisieren. Wegen der unterschiedlichen Verarbeitung der einzelnen

²⁶² Canones 3v.

²⁶³ Canones IIIv; Frdb I/1038; Mansi II, 899 f.; Hefele-L. I. 593 ff. Hier ist nur von der Spendung der Kommunion die Rede.

²⁶⁴ Canones A IIIv; Frdb I/323; Mansi II, 903 f.; Hefele-L. I. 610 f.

²⁶⁵ Canones B Vr; Frdb I/191; Mansi II, 513 f.; Hefele-L. I. 301 f.

²⁶⁶ Canones C IIIr; Mansi II, Frdb I/335; Hefele-L. I. 333 f.

²⁶⁷ Canones E IIIv; Mansi II, 568.

Väter durch Eck ist es nicht leicht, zu einem abschließenden Urteil zu kommen. Ein Blick in die Literatur zeigt, daß noch die letzten Untersuchungen über diese Frage in ihrer Wertung recht allgemein und unbestimmt sind und zum Teil beträchtlich voneinander abweichen. Um zu einem gültigen Ergebnis zu kommen, bedarf es einer viel stärkeren Differenzierung des Urteils für die einzelne Schrift und jeden Kirchenvater.

Man kann z. B. nicht sagen, daß das Argument aus der Patristik bei Eck im allgemeinen wenig entwickelt sei²⁶⁸. Für die von uns hier behandelten Schriften trifft das nicht zu. Sicher nicht für „De sacrificio missae“, wo, wie wir sahen, die Väter sehr ausführlich, ja nach den Kenntnissen der damaligen Zeit fast erschöpfend gebracht werden. Genau so falsch ist es, wenn Polman die für eine bestimmte Schrift oder eine einzelne Periode von Ecks Schaffen gemachte Beobachtung, daß die Zitierung der mittelalterlichen Theologen sehr ausführlich ist und die der Väter bei weitem übersteigt²⁶⁹, verallgemeinert. Polmann hat dabei gerade die Frühwerke Ecks und die Schrift „De poenitentia“ (1522) im Auge. Hier lag es aber schon an den Themen der Schriften, wenn der Väterbeweis nicht allzu ausführlich war und mehr auf die Theologen des Mittelalters zurückgegriffen wurde. Denn etwa für die Ohrenbeichte ausdrückliche Belege aus den ersten Jahrhunderten beizubringen, würde auch heute einem Theologen einige Schwierigkeiten bereiten. Da, wo eine ausführliche Zitierung der Väter möglich war, wie eben bei der Behandlung der Eucharistie, macht Eck, wie wir sahen, einen ausgiebigen Gebrauch davon, und zwar sicher so ausgiebig wie Cochläus, dem Polman eine breitere Verwertung der Väter zuschreibt²⁷⁰. Die mittelalterlichen Theologen führt Eck hier sozusagen überhaupt nicht mehr an. In „De sacrificio missae“ wird von ihnen eigentlich nur Thomas von Aquin zitiert und zwar nur einmal²⁷¹. Dort handelt es sich dazu um einen Einwand, den Eck die Protestanten von Thomas von Aquin aus machen läßt. Also nicht Eck, sondern diese führen Thomas an. Dann verweist Eck gelegentlich noch auf Gabriel Biel²⁷² und Heinrich Gorheim²⁷³, aber nur, damit seine Leser sich dort über das unterrichten können, was Eck zu behandeln für überflüssig hält. Wenn Polmann schließlich die Verwertung der Väter durch Eck dahingehend charakterisiert, er habe sich bei der Bildung seines Väterargumentes meistens damit begnügt, die dogmatischen und

²⁶⁸ Polman. *Elément* 320—323. ²⁶⁹ a. a. O. 320 f.

²⁷⁰ „Leur (sc. Cochlaeus et Hosius) oeuvre polémique caractérisée par une large documentation patristique“ a. a. O. 326.

²⁷¹ Sa LVIIr; LVIIIr.

²⁷² Sa LXIr; H 221.

²⁷³ Sa LXr.

kanonischen Florilegien zu benutzen²⁷⁴, so ist auch das nur zum Teil richtig und noch mehr einzuschränken, als Polman es schon tut. Polman will Eck nur eine genauere Kenntnis der Schriften des Areopagiten²⁷⁵ und für die spätere Zeit der des hl. Augustinus und des hl. Hieronymus²⁷⁶ zugestehen. Da ist zu wenig und trifft schon nicht mehr für das Jahr 1526, das Erscheinungsjahr von „De sacrificio missae“ zu.

Schr viel günstiger — für die von uns behandelten Schriften fast schon zu günstig — lautet das Urteil, das sich Walde²⁷⁷ bildet. Er sagt: „In der Art und Weise, wie Eck seine Quellen benutzte, ist kein wesentlicher Unterschied zwischen biblischen und nichtbiblischen Zitaten... Eck hat in der Regel aus primären, mitunter aber auch aus sekundären Quellen geschöpft, trotzdem erstere ihm auch zur Verfügung standen und auch anderwärts von ihm benutzt wurden.“ Nun ist die von Walde behandelte Schrift allerdings erst 1538 erschienen. Bis dahin konnte Eck seine Kenntnis der Quellen bedeutend erweitert haben. Aber wenden wir uns zunächst dem von uns hier vorgeführten Material zu.

Wir haben es hier in erster Linie mit einer Bewertung des Väterbeweises in „De sacrificio missae“ zu tun. Auf den ersten Blick macht dieser den Eindruck einer ziemlichen Ausgeglichenheit. Jeder Vater scheint in derselben Weise gekannt und behandelt zu sein. Dieser Eindruck wird durch die Kapitelüberschriften besonders unterstrichen.

Wenn wir aber genauer hinschauen, können wir bald Unterschiede in der Behandlung feststellen. Die Werke einer Reihe von Vätern hat Eck nicht nur eingesehen, sondern wenigstens zum Teil auch durchgearbeitet. Das gilt von Pseudo-Dionys, Tertullian, Cyprian, Origenes, Chrysostomus, Hieronymus, Augustinus und Ambrosius. Aber auch bei diesen Schriftstellern übernimmt Eck bisweilen ein Zitat aus sekundären Quellen²⁷⁸. Wir finden damit die Beobachtung Waldes bestätigt. Von anderen Kirchenvätern hat Eck nur einzelne Schriften gelesen, wie z. B. die „Commentarii in omnes psalmos“ des Arnobius d. J.²⁷⁹ und den „Apologeticus de fuga“ des Gregor von Nazianz.

Schließlich bringt Eck von einer Reihe von Kirchenvätern nur einzelne Zitate, die er aus zweiter Hand übernommen hat. Eck gibt im Allgemeinen nicht an, welche von den zitierten Schriften

er selbst zur Hand genommen hat, und wann er ein Zitat nur sekundären Quellen verdankt. Gelegentlich bemerkt er allerdings ausdrücklich, daß er eine Stelle Gratian²⁸⁰ oder einem zeitgenössischen Schriftsteller²⁸¹ entlehnt hat.

Aufs Ganze gesehen, zeigt also Eck in „De sacrificio missae“ eine ziemlich ausgedehnte Kenntnis der Väter, von der er auch im Enchiridion und in seinen Predigten bei der Behandlung der Eucharistie Gebrauch macht. Daß seine Kenntnisse nicht gleichmäßig gut waren und noch manche Lücke blieb, besagt nichts dagegen. Übrigens war das für die damalige Zeit nicht weiter verwunderlich, man hatte erst damit begonnen, die Väter zu entdecken und ihre Schriften herauszugeben. An diesem neuen Studium der Väter nahm auch Eck teil, und wenn er es schon nicht maßgebend förderte, so machte er sich doch seine Ergebnisse zu eigen. Die Feststellung Polmans²⁸², daß Eck vor dem Beginn der Auseinandersetzung mit Luther keine soliden patristischen Kenntnisse gehabt und sie sich erst danach angeeignet hätte, berechtigt noch nicht zu dem Schluß, Eck habe seine Väterstudien nur aufgenommen, weil die polemische Auseinandersetzung mit den Neuerern solche Kenntnisse erforderten. Dieser Behauptung braucht nur das Selbstzeugnis Ecks über seinen engen Umgang mit Augustinus in der Zeit um 1514 entgegen gehalten zu werden²⁸³. Dazu beweist die Herausgabe eines Werkes des Pseudo-Dionys durch Eck im Jahre 1519²⁸⁴, daß er schon verhältnismäßig früh gewillt war, an den Bemühungen seiner Zeit um die Theologie der ersten christlichen Jahrhunderte teilzunehmen und nicht starr an den scholastischen Formen und Methoden festzuhalten. In der Zeit von 1520 bis 1530 haben nicht nur Ecks Väterkenntnisse sondern die der Zeit überhaupt bedeutend zugenommen²⁸⁵. Die Polemik des Tages hatte diese Entwicklung gefördert, aber nicht ausgelöst.

Wir müssen uns abgewöhnen, Ecks theologische Methode immer nur nach dem Chrysopassus (1514) bzw. den Studien Greving über dieses Werk²⁸⁶ zu beurteilen und so Eck selbstverständlich als einen einseitigen Scholastiker hinzustellen. Auch Polman scheint sich zu sehr von hier aus leiten zu lassen. Dazu

²⁸⁰ Sa XXXIVv; XXXIXv; XLv.

²⁸¹ Sa. XXIXr; s.o.S. 98; Sa XXXVIIr, s.o.S. 115; Sa XLIIv.

²⁸² a.a.O. S. 322 ²⁸³ 113 Anm. 226.

²⁸⁴ S.o.S. 96 Anm. 134.

²⁸⁵ Wir brauchen nur an die vielen Ausgaben zu denken, die in dieser Zeit erschienen sind, z. B. die Werke des Hieronymus, hrsg. d. Erasmus, Basel 1516 (CC 2, 71 Anm. 5); des Chrysostomus, Basel 1517; des Cyprian, hrsg. d. Erasmus 1520; des Tertullian, hrsg. d. Rhenanus, Basel 1521; des Athanasius, Straßburg 1521.

²⁸⁶ Vgl. J. Greving, Joh. Eck als junger Gelehrter, RST 1 (Münster 1906).

²⁷⁴ „On ne peut, en effet, se défaire de l'impression que Jean Eck, en formulant ses arguments patristiques, s'est trop souvent contenté de feuilleter des florilèges dogmatiques ou canoniques“. a.a.O. S. 322.

²⁷⁵ a. a. O. 321. ²⁷⁶ a. a. O. 323. ²⁷⁷ CC 13, LVI.

²⁷⁸ Das Zitat aus Pseudo-Cyprian „De coena Domini“ (s.o.S. 106) und die Stelle des Ambrosius, die er Heinrich VIII. verdankt (s.o.S. 115).

²⁷⁹ s.o.S. 109.

ist eine von ihm falsch gedeutete Bemerkung Ecks in der „Epistola de ratione studiorum“ maßgebend für sein Urteil²⁸⁷. Eck erzählt an dieser Stelle, er habe nach Abschluß seiner Bibelübersetzung²⁸⁸, soweit sein Gesundheitszustand es damals zuließ, weiter an der Verbesserung dieses Werkes und an der Durchsicht seiner Kommentare zu Malachias und Psalm 20 gearbeitet. Zur Erholung habe er nochmals die vier ersten Bände der Werke des Hieronymus gelesen. Dasselbe tue er augenblicklich noch mit einigen Teilen des Werkes Augustinus, und zwar wolle er diese Beschäftigung bis zu Beginn der hl. Fastenzeit fortsetzen²⁸⁹. Dann hoffe er, mit dem Beistand des Heiligen Geistes seine ernsteren Studien wieder aufzunehmen²⁹⁰.

Polman mißt dem Ausdruck „severiora studia“ große Bedeutung bei und möchte ihn als bezeichnend für die ganze theologische Haltung Ecks hinstellen. Hiernach hätte Eck das Väterstudium nicht hoch eingeschätzt, es gerade als Ferienlektüre noch für gut genug gehalten und ihm im übrigen ernsthaftere Studien, nämlich die scholastischen, denen täglich seine ganze Aufmerksamkeit gehörte, entgegengestellt²⁹¹.

Was besagen Text und Zusammenhang in Wirklichkeit? Eck hatte größere Arbeiten fertiggestellt. Sie waren samt und sonders solche nichtscholastischer Art. Nun scheint sein körperlicher Zustand eine Erholungspause notwendig gemacht zu haben²⁹². Eck benutzt diese Arbeitspause, um Väter im größeren Zusammenhang zu lesen und dann im Frühjahr 1538 seine laufende, wahrscheinlich theologisch schriftstellerische Arbeit wieder aufzunehmen. Diese, die doch anstrengender ist als bloße Lektüre, nennt Eck nun *severiora studia*. Man kann daraus wohl kaum entnehmen, daß er das Studium der Väter nicht für wertvoll und wichtig hielt. Im Gegenteil! Eck muß doch ein Bedürfnis gehabt haben, die Väter eingehender kennen zu lernen, als es bei der planmäßigen durch sein Amt als Hochschullehrer und durch seine Stellung als Führer im Kampf gegen die Reformatoren geforderten Arbeit, die immer nur ein Studium *ad hoc* zuließ, möglich war, wenn er eine notwendig gewordene Er-

²⁸⁷ Élément 323. ²⁸⁸ Erschienen am 2. Juni 1537.

²⁸⁹ Die „Epistola“ trägt das Datum vom 2. Februar 1538.

²⁹⁰ „Iam vero per quietem quattuor tomos priores sancti Hieronymi vollicatim relegi. Idem facio iam in aliquot partibus sancti Augustini, usque ad sacrum quadregesimae tempus, ubi spiritu sancto afflante *severiora studia amplectar*“. CC 2, 71 ZKG¹⁹ (1899) 229.

²⁹¹ „Il les lut pendant quelques mois, comme on lit en vacances pour se divertir, et retourner ensuite. — L'expression est très significative, — ad *severiora studia*. Nul doute qu'il désigne par là les études qu'il consacrait aux auteurs scolastiques ceux qui captivaient toujours son attention“. a.a.O. 323.

²⁹² Vgl. die Bemerkung „Quantum autem per valetudinem corporis licuit“ CC 2, 70; Wiedemann a.a.O. 51.

holungspause dazu verwendet. Welcher Art die der Pause folgenden Studien waren, ob exegetisch, patristisch oder scholastisch, darüber sagt der Text der „Epistola“ nichts aus. Auch auf Grund der in dieser Zeit erschienenen Schriften haben wir keinen Anlaß anzunehmen, daß sie besonders scholastisch waren.

Unsere Deutung des Ausdruckes „*severiora studia*“ findet ihre Bestätigung in einer Bemerkung, die Eck kurz vorher in derselben Schrift macht, die Polman allerdings auch für sich in Anspruch nimmt: Eck war gebeten worden, seine Homilien ins Lateinische zu übersetzen, damit sie einem größeren Leserkreis nutzbar werden könnten. Eck überträgt aber diese Arbeit seinem Schüler Johannes Menzinger. Er beteiligt sich selbst nur mit einigen Textverbesserungen und dem Nachweis der zitierten Väterstellen daran und zwar, um sich seinen übrigen Studien umso ernster widmen zu können²⁹³.

Auch hier wird sicher nicht auf vorwiegend scholastische Studien hingewiesen, denn Eck gibt in dieser Zeit heraus: Die Schrift „Christenliche underricht Mit grund der gschriff“ (2. Sept. 1533) und den vierten Band seiner Homilien, der die Predigten über die sieben Sakramente enthält (April 1534); die folgende Zeit ist dann vorwiegend der Bibelübersetzung und exegetischen Arbeiten gewidmet.

Schließlich wäre es doch verwunderlich, daß Eck den Dompropst Moritz von Hutten, den er mit der „Epistola“ doch anspornen will, „sich nach Drangabe der gewinnreichen juristischen Studien ganz der Theologie zu widmen“²⁹⁴, mit keinem Wort auf die scholastischen Theologen hinweist, wenn diesen damals wirklich sein ganzes Interesse und seine vorzügliche Hochachtung gegolten hätte. Das Studium der hl. Schrift, der Väter und die Sorge für die Liturgie empfiehlt er dagegen dem Adressaten mit Worten, die seiner eigenen theologischen Haltung das beste Zeugnis ausstellen²⁹⁵.

Wie stolz Eck auf seine Väterkenntnisse war, geht schließlich noch daraus hervor, daß er sich in den „Annotationes“ rühmt, er habe die Kirchenväter und Doktoren sorgfältig ge-

²⁹³ „quo reliquis studiis seriusius inenberem“ CC 2, 69.

²⁹⁴ „ut relicto lucroso iuris studio theologiae te totum dedas“. CC 2, 40; vgl. die Einleitung von Metzler CC 2, 16 ff.

²⁹⁵ Clerus es, praelatus es, in sortum domini vocatus es; quare deo servire studens prae ceteris eminentius. Quod studio theologico locupletissimo facere poteris. Quod est enim legere bibliam, nisi loqui cum Deo? Quid alius est audire verbum Dei quam audire Deum loquentem et benedictam eius voluntatem inspicere? Obliviscere, te esse nobilem secundum carnem, quam quod ad virtutes attinet. Verum semper in obtuitu tuo sit, te esse servum Dei, praelatum ecclesiasticum. Delectabunt te canones patrum, cultui divino diligentem curam impendes: in hoc iocundaberis, gaudebis, exultabis“. CC 2, 72 f.

lesen ²⁹⁶. Noch einseitiger vom Chrysopassus her wird Eck in diesem Punkte von Jedin beurteilt ²⁹⁷. Auch hier wird zu wenig beachtet, daß wir unser Urteil über Ecks Väterkenntnisse nach den verschiedenen Zeiten und Schriften differenzieren müssen.

Es ist also falsch, obige Äußerungen Ecks so zu deuten, als wenn seine ganze Liebe bewußt der mittelalterlichen Theologie gegolten hätte und als wenn er die Vätertheologie für weniger wertvoll gehalten und ihr entsprechend weniger Interesse entgegengebracht hätte. Ich will aber damit nicht in Abrede stellen, daß der scholastische Grundzug bei Eck unverkennbar ist. Am deutlichsten wird dies bei seinen Homilien über die Sakramente ²⁹⁸.

Daran kann auch die Tatsache nichts ändern, daß Eck bei seinem Beweisgang nicht die Autorität der mittelalterlichen Theologen sondern fast ausschließlich und ziemlich ausgiebig die der hl. Schrift und der Väter anführt. Wir müssen unterscheiden zwischen dem, was er sein wollte, und dem, was er wirklich darstellte. Eck wollte modern sein und in der Kenntnis der hl. Schrift und der Kirchenväter hinter keinem Humanisten zurückstehen. Aber damit war er ja noch kein Humanist. In die-

²⁹⁶ „Quantum placet novitas: etsi tres libros scripserim de sacrificio missae ante 15 annos, et saepe hanc materiam in scholis Theologicis disputavi, etiam ante triginta annos: ubi diligentius legi sanctos patres et doctores, non recolo tamen me legisse, quod ecclesia offerat seipsam in missa“. (Apologia N IIIr). Vgl. „De penitentia“ lib. IV cap. 9 wo Eck sich seiner Kenntnis des Augustinus und seiner Methode in der Interpretation rühmt.

²⁹⁷ In Des Johannes Cochläus Streitschrift „de libero arbitrio“ (1525) schreibt er u. a. folgendes: „Cochläus übergeht die Scholastik fast ganz. Sein Interesse gehörte eben damals (1525) dem christlichen Altertum, ebenso wie Ecks Interesse der Scholastik gehörte. Ein Vergleich mit den im „Chrysopassus“ zitierten Autoren lehrt es deutlich genug.“ [Wenn schon zwei Schriften gegenüber gestellt werden sollen, dann dürfen sie in einer so schnelllebigen Zeit wie der damaligen nicht über zehn Jahre auseinander liegen. Jedin macht sich zwar selbst den Einwand, der „Chrysopassus“ läge vor dem Auftreten Luthers (1514), aber er nimmt diesen Einwand selbst nicht ernst. Es waren seit dem Erscheinen des „Chrysopassus“ ja nicht Jahre vergangen, es war eine neue Zeit heraufgekommen, der auch Eck, allerdings in seinen Grenzen, Rechnung trug. Die Schrift „De sacrificio missae“ (1526), die der Schrift des Cochläus (1525) zeitlich ungefähr entspricht, zeigt aber, daß Ecks Interesse damals nicht bevorzugt der Scholastik gehörte, daß er weiter gerade Tertullian und Cyprian besonders gut kennt, deren Kenntnis Jedin Eck — für den „Chrysopassus“ mit Recht — abspricht, daß schließlich die Scholastik überhaupt nicht zu Wort kommt mit Ausnahme des Thomas von Aquin, von dem Greving im Anschluß an den Chrysopassus wiederum sagt, Eck habe ihm fern gestanden. (Greving a.a. O. 101; 93 f.)

²⁹⁸ S.o.S. 32 f.

sem Sinn hat Polman recht, wenn er die oben teilweise beanstandete Betrachtung folgendermaßen abschließt: „Auf Grund seiner Bildung wie seiner geistigen Orientierung war Eck bis ins Mark ein scholastischer Theologe“ ²⁹⁹.

Aber wir müssen unsere Beurteilung der Verwertung der Schriften der Väter bei Eck noch tiefer ansetzen. Wie die Schrift „De sacrificio missae“ beweist, hat Eck also den Theologen der alten Kirche sein Interesse zugewandt und sie ausführlich zitiert. Dem Äußeren und dem angeführten Material nach ist diese Schrift — leider — alles andere als scholastisch. Denn das spekulative Moment fehlt; es wird kaum der Versuch gemacht, die Probleme gedanklich zu durchdringen und aufzuarbeiten. Es wird lediglich versucht, einen positiv-theologischen Beleg der behandelten Lehren aus der Schrift und der Vätertheologie beizubringen, und dazu Einwände der Gegner zu widerlegen.

Wenn das angeführte Material entscheidend wäre, könnte diese Schrift sogar als ein Beispiel einer neuen, vorwiegend positiven Theologie gelten. Aber was wir schon bei der Behandlung des Schriftbeweises feststellten, gilt auch hier. Dort wurden viele Schriftstellen angeführt, aber es kam nicht zu einer wirklichen Begegnung mit dem heiligen Text. So auch beim Väterbeweis. Vielleicht könnten wir es als einen Versuch auffassen, vom Werke der Väter selbst auszugehen und dieses nicht bloß als Zitatenschatz für den Beleg rein spekulativ gewonnener Lehren zu benutzen, wenn Eck etwa so breite Teile aus dem Werk des Tertullian vorführt oder wenn er es unternimmt, eine Stelle des Origenes durch eine andere dieses Schriftstellers zu deuten. Aber wir könnten dann nur von einem recht kümmerlichen Ansatz sprechen.

Im allgemeinen handelt es sich um ein loses Aneinanderreihen einer Menge einzelner Stellen, die nicht in Zusammenhang miteinander gebracht werden. Dazu sind die Zitate durchweg bedeutend länger, als der Beweis es erfordert. Wir können es zwar verstehen, daß Eck in der ersten Entdeckerfreude damals noch unbekannte Texte möglichst ausführlich wiedergeben wollte. Sein Beweisverfahren wird so aber ungenau und verliert an Durchsichtigkeit. Diese Umständlichkeit wird noch dadurch erhöht, daß Eck sich nicht damit begnügt, auf die Bezeugung des Meßopfers durch die betreffende Stelle hinzuweisen, sondern vielfach noch eine Reihe anderer von den Protestanten

²⁹⁹ „Car par sa formation comme par l'orientation de son esprit, Jean Eck fut jusqu'à la moelle un Théologien scolastique, bien qu'assez libre d'allure d'ailleurs, et comme tel non dénué d'originalité“. a.a.O. S. 323.

angegriffener Punkte anführt, für die sich nach seiner Meinung diese Stellen ebenfalls als Zeuge anrufen lassen³⁰⁰.

Mehrmals macht Eck die Bemerkung, er habe jetzt genug Zeugnisse angeführt, oder er wolle jetzt seinen Beweis schließen. In Wirklichkeit setzt er aber dann noch zu einer neuen Kette von Zitaten an³⁰¹.

Die Auswertung eines angeführten Textes beschränkt sich durchweg auf die bloße Feststellung, daß in ihnen vom Opfer oder von einem Brauch, den die Protestanten ablehnen, die Rede ist. Dann ist Eck mit ihm auch schon fertig. Er fragt nicht, ob ein Begriff bei dem betreffenden Kirchenvater und in dieser Zeit etwa eine andere Bedeutung hatte. Wenn z. B. bei Tertullian das Wort *oblatio* bzw. *offerre* vorkommt, dann faßt Eck das selbstverständlich als Opfer und opfern im Sinne des Opfercharakters der Messe auf, obwohl bei Tertullian tatsächlich zunächst nur von der Gabenoblation die Rede ist. Eck geht ganz unhistorisch an die Texte heran, achtet außerdem weniger auf den Zusammenhang als auf das einzelne Stichwort, das er gerade belegen möchte. Angesichts der Behauptung Luthers aber, die Auffassung, daß die Messe ein Opfer sei, leite sich her aus der Gabenoblation der alten Kirche³⁰², wurde es einfach Pflicht, deren Verhältnis zum Opfercharakter der Messe genau zu untersuchen. Eck tut sich also sehr leicht mit den Texten. Er ist aber auch nicht in der Lage oder nicht geneigt, auf Schwierigkeiten, die die Protestanten machen, ernsthaft einzugehen. Ich denke da etwa an den Einwand, daß bei Tertullian nur von einem Gebetsopfer die Rede sei oder an Fragen der Textkritik, wie die Bestreitung der Echtheit der Schriften des Areopagiten, der *Canones Apostolorum* und der Äußerungen der frühen Päpste. Hier verschweigt er die Problematik der Texte schon aus polemischen Gründen, wenn er sie überhaupt sieht. Erst recht geht er aber nicht auf die eigentliche Lehre der Väter, auf ihre Gesamtauffassung, ein. Er fragt nicht, was die Väter

³⁰⁰ Vgl. die Auswertung von Tertullian. „*De corona militis*“ (s.o.S. 100). Hier hat er auf so viel nebensächliche Dinge hingewiesen, daß das Zurückkommen auf die Hauptsache die Bemerkung „*Cur induimus illum locum*“ nötig macht. (XXIXv); ähnliche Stellen: Sa XXXVIIv f.; Sa XXXIXr; Sa XXXIXv.

³⁰¹ „*Subducere volebamus navem nostram ad portum, quod satisfacimus, ut opinamur, pio lectori, dum ostendimus in primitiva ecclesia martyrum et apostolorum fuisse sacrificium missae, ubi nulla est avaritiae suspicio: Volebam itaque doctores catholicos, qui praefuerunt tempore ecclesiae donationibus auctae, missas facere: At cum expendam illos*“. XXXIIIv.

„*Et ut aliquando concludamus hanc materiam . . .*“ Sa XXXIVv.

„*Haec sanctorum patrum testimonia sufficiant in praesentia*“. Sa XXXVIIv.

³⁰² WA 6, 365 f.; 12, 207; 23, 273.

vom Wesen des Opfers aussagen, wie sie es einordnen in die Gesamtheit der christlichen Lehre. Die Frage, ob die in einem Text angeblich bekundete Auffassung eines Kirchenvaters bei diesem zentrale und nicht nur episodische Bedeutung besitzt, beantwortet Eck auch nur in geringem Ausmaß. Er ersetzt die Antwort allerdings des öfteren durch unbestimmte und allzu wahllos gehäufte Behauptungen und rhetorische Phrasen³⁰³. In den letzten gibt er zuweilen seiner Entrüstung darüber Ausdruck, daß die Gegner angesichts solcher klarer Väterzeugnisse ihre gotteslästerlichen Thesen aufrecht halten.

Man kann auch nicht sagen, Eck habe die Texte, die er ja ausführlich bringt, für sich sprechen lassen wollen. Ihm selbst ist ihre Bedeutung und ihr theologisches Gewicht nicht aufgegangen. Er zitiert z. B. im zweiten Buch von „*De sacrificio missae*“ Texte aus dem Kommentar des Theophylakt zum Hebräerbrief, (den er dem Athanasius zuschreibt), die über die Einheit des Opfers und die Identität der Opfergabe und des Opferpriesters handeln. Für die Zurückweisung der gegnerischen Angriffe, die er im 3. Buch versucht, weiß er diese Stellen aber nicht zu verwenden. Die in den Vätertexten oftmals, besonders im Anschluß an Psalm 110 (109) ausgesprochene Wahrheit, daß Christus der eigentliche Opferpriester der Messe ist, wird für ihn nicht zum lebendigen Besitz, obwohl er sich dadurch bei der Verteidigung der katholischen Lehre viel leichter getan hätte. Ähnliches gilt von den Stellen aus den Homilien des hl. Chrysostomus. Daß er die letzteren nur äußerlich zitiert, sie aber in ihrer Bedeutung nicht erfaßt und sie erst recht nicht in sich aufgenommen hat, geht schon daraus hervor. Er zitiert z. B. im zweiten Buch von „*De sacrificio missae*“ (XXXIVr)³⁰⁴ aus einer Homilie des hl. Chrysostomus

³⁰³ Sa XXXv, s.o.S. 119 Anm. 5; „*Ecce quam saepe et quam lubenter huius sacrificii meminit (sc. Cyprian)*“ Sa XXXIIr.

„*Erubescat iam haereticus, qui negat in missa sacrificium eucharistiae offerri, cui officio sancti martyres tam diligenter incubuerunt*“ Sa XXXIIr.

„*quid hic dicis haeretice Luthere, quid tu Zuingli? An ne Chrysostomo vos antepontitis, et toti quae fuit cum illo ecclesiae catholicae? at nos cum sanctis et deo amabilibus stabimus patribus*“. Sa XXXIVv.

„*Quis iam dubitare ausit de mente Augustini, quam adeo clare exposuit, ut unus sufficiat omnium haeticorum retundere perfidiam*“. Sa XXXVIr.

„*. . . haereticus oritur post annos, qui verba illa sanctissima ab apostolis ad nos usque derivata haeresis accusare audet. O tempora, o homines, o fides Germanorum!*“ Sa XXXVIIr.

„*Cum ergo sancta ecclesia in hunc diem se confirmat Apostolicae traditioni in missandi formula, confundantur et erubescant valde velociter degeneres filii, qui contempta ecclesia, novum altare cum Dathan, Chore et Abia extra ecclesiam erigunt*.“ Sa XXXVIIIv.

³⁰⁴ S.o.S. 110.

anführt, in den „Annotationes“³⁰⁵ mit Gratian³⁰⁶ und Thomas³⁰⁷ als ein Zitat aus Ambrosius bringt, wobei die beiden Texte nur ein wenig in der Übersetzung voneinander abweichen.

Eck bringt also neues Material herbei, weiß äußerlich damit umzugehen, aber es kommt nicht zu einer Auswertung, nicht zum lebendigen Einbau in die Darstellung und deshalb auch nicht zu einer Befruchtung seiner Theologie. Hier, in diesem Mangel an innerer Lebendigkeit, in dieser geistigen Unfruchtbarkeit und dem Fehlen wirklichen theologischen Verständnisses und nicht in der mangelnden Vertrautheit mit den Vätern und der geringen Kenntnis ihrer Schriften liegt das Ungenügen Ecks. Deshalb bleibt er bei allem äußeren Schrittthalten mit der Zeit ein Mann der Vergangenheit, der den großen Aufgaben der Gegenwart nicht gerecht wird.

§ 7 Die Messe als Repraesentatio und Memoria des Kreuzesopfers

Wenn wir darstellen wollen, worin nach Eck das Wesen des Meßopfers besteht, so können wir uns dabei nicht an ein besonderes Kapitel der einen oder anderen Schrift Ecks halten. Denn er handelt nicht ausdrücklich und im Zusammenhang darüber. In „De sacrificio missae“ begnügt sich Eck damit, aus Schrift und Tradition zu belegen, daß die Messe ein Opfer ist, um dann die Einwände der Gegner, die mehr Einzelfragen betreffen, zu behandeln. Es wird kaum der Versuch gemacht, die von der Offenbarung bezeugten Tatsachen systematisch darzustellen und spekulativ zu durchdringen. Bei den polemischen Gelegenheitschriften, die als Antwort auf eine bestimmte Schrift des Gegners gedacht sind, braucht uns das nicht zu wundern. Aber in „De sacrificio missae“ wäre dazu Gelegenheit geboten. Denn hier will Eck ohne Rücksicht auf eine bestimmte gegnerische Schrift die katholische Lehre darstellen. So könnten wir hier eigentlich eine eingehende, zusammenfassende (und in gewisser Weise abschließende) Darstellung erwarten, nachdem doch schon eine Reihe teils beachtlicher Schriften über das Meßopfer von Murner, Fischer, Emser, Johannes Faber, Cochläus und Schatzgeyer erschienen waren³⁰⁸. Aber diese Erwartung wird, wie gesagt, enttäuscht. Wollen wir Ecks Auffassung über Wesen, Inhalt und Sinn des Meßopfers ermitteln, dann sind wir auf die gelegentlichen Bemerkungen angewiesen, die er bei der Verwertung der Schriftstellen und der Widerlegung der gegnerischen Einwürfe macht. Besonderen Wert hat in diesem Zusammenhang für uns das 10. Kapitel des 1. Buches „De sacrificio missae“.

³⁰⁵ Apologia N IIr. ³⁰⁶ Frdb I/1335. ³⁰⁷ S. th. q. 83 a. 1.

³⁰⁸ S.o.S. 20.

das sich der Erörterung des Einsetzungsberichtes anschließt und die Ueberschrift trägt: „Discutitur quomodo missa fit memoria et oblatio et tamen in die parasceve non fit missa, ubi tota Ecclesia agit memoriam passionis domini“ (Sa XVIIv).

Bei der oben angedeuteten Methode Ecks ist eine Darstellung seiner Auffassung vom Wesen des Meßopfers schwierig. Eine Antwort auf die Frage nach der tragenden Grundidee ist nur mit Vorbehalten zu geben. Wir haben mit der Möglichkeit zu rechnen, daß Eck bei der Widerlegung eines gegnerischen Einwandes eine Antwort anführt, die er bei Heinrich VIII., Schatzgeyer oder auch Thomas von Aquin vorfindet, die aber in seinem Denken sonst keine Rolle spielt, ja mit seiner Grundanschauung eigentlich gar nicht vereinbar ist, die er aber einmal bringt, weil sie ihm in der polemischen Auseinandersetzung gerade weiterhilft. Diese Schwierigkeit trifft zwar auf das Werk fast aller Kontroverstheologen der vortridentinischen Zeit zu, weil sie mehr oder weniger alle in ihrer Kontroverse der Polemik erlagen. Aber für Eck gilt das ganz besonders, denn keiner versteht es so wie er, mit Argumenten zu hantieren, über deren theologisches Gewicht er sich weiter keine Rechenschaft gibt. Weil Eck außerdem wichtige Fragen nur aus Anlaß der Abwehr eines gegnerischen Einwandes behandelt, können wir nicht wissen, ob er hier jeweils seine Auffassung vollständig vorlegt oder nur soweit sie direkt in Frage gestellt war. Ohne weiteres haben wir ja nicht das Recht zu sagen, Eck habe eine bestimmte Auffassung nicht gehabt, weil er nicht auf sie zu sprechen kommt. Aber wir dürfen das auch nicht überspitzen. Denn erstens war es wenigstens in den Predigten über die Sakramente Ecks ausgesprochenes Ziel, den Gegenstand zu erschöpfen. Das zeigen z. B. die Predigten über die Taufe, die manche Dinge behandeln, die weder wichtig noch kontrovers waren, die Eck aber weiß, und die er deshalb auch anbringen möchte. Ich nenne nur seine Ausführungen über das drei- oder einfache Untertauchen des Kindes (Pr 4,28v-29r).

Außerdem ist es nicht die Art Ecks, eine Wahrheit, von der er erfüllt ist, nicht auszusprechen. Aber drittens brauchen wir auch gar nicht zu fragen, was Eck wohl gemeint hat, uns geht es ja um das, was von seinen Ansichten in die Darstellung eingegangen und so für den Glaubenskampf fruchtbar geworden ist. Was hat er faktisch auf den Angriff der Reformatoren gesagt, wie stellte sich diesen seine katholische Antwort dar?

Wie wir schon sahen³⁰⁹, bedeuten für Eck die Worte „Tuet dies zu meinem Gedächtnis“, daß Christus täglich die memoria

³⁰⁹ S.o.S. 70.

und repraesentatio³¹⁰ seines Opfers am Kreuze gefeiert wissen will. Die Messe ist nach ihm also die memoria und repraesentatio des Kreuzesopfers. Diese und ähnliche Formulierungen wiederholt Eck immer wieder, sie durchziehen sein ganzes Schrifttum. Er bringt Wendungen wie: „repraesentare passionem, mortem et oblationem“ (Ench 116v), „actio repraesentativa“ (Ench 118r), „praesentare memoriam passionis“ (Ench H, 8v 1535), „commemoratio passionis et oblationis prioris in cruce semel peractae“ (Ench 115v), „oblatio recte dicitur recordativa“ (Ench 115v), „missa est repraesentativa oblationis in cruce factae“ (Sa LIVv), „Solemnis repraesentatio et nova oblatio hostiae oblatae in cruce“ (Sa LVIIv), „Also hebt die Kirche und erneuert repraesentative das Sterben Christi (vor) Gott“ (Pr 4, 49v), „ecclesia repraesentative passionem Christi velut innovat coram deo“ (H 223).

Gelegentlich spricht Eck auch von einer Wiederholung des Kreuzesopfer³¹¹. Aber für die Gesamtdarstellung spielt die einzelne Verwendung dieser Formulierung keine Rolle.

Diese gehäufte Bezeichnung der Messe als einer repraesentatio des Kreuzesopfers ist recht bemerkenswert. Konnte doch dieser Ausdruck am besten die enge Beziehung der Messe zum Kreuzesopfer zum Ausdruck bringen und auch sonst dem Anliegen der Reformatoren, daß dem Opfer am Kreuze nicht Abbruch getan würde, am besten gerecht werden.

Eck ist davon überzeugt, daß ohne den Glauben an den Mittler Christus und die sühnende Kraft seines Leidens niemand das Heil erlangen kann. Deshalb müsse aber auch das Leiden Christi irgendwie unter uns Menschen gegenwärtig sein³¹².

³¹⁰ Ich lasse memoria und repraesentatio durchweg unübersetzt, weil eine Übersetzung schon eine Deutung sein würde. Es ist z. B. ein großer Unterschied, ob ich repraesentatio mit Vergegenwärtigung oder Gegenwärtigung übersetze. Vergegenwärtigung ist ein Sichts- etwas-vorstellen im Bewußtsein. Gegenwärtigung ist mehr wirkliche Darstellung. Ähnlich steht es mit dem Wort memoria, das mit Andenken oder mit Gedächtnis übersetzt werden könnte. Vgl. Söhngen, *Der Wesensaufbau des Mysteriums* (Bonn 1938) S. 32, Anm. 21.

³¹¹ „Voluit sacrificii et oblationis iugem memoriam et reiterationem fieri in ecclesia“ (Sa XVIIr). „Sic sancta mater ecclesia . . . iugi repraesentatione et quotidiano reiterat hanc unicam oblationem in ara crucis pro salute mundi factam“ (Sa XVIIIv).

³¹² „Sine enim fide mediatoris et passionis salvatoris nunquam potuit esse salus . . . Ita oportuit esse apud homines aliquod repraesentativum dominicae passionis, cuius in veteri testamento repraesentativum fuit agnus paschalis, cui successit in novo testamento Eucharistiae sacramentum rememorativum praeteritae passionis, sicut agnus fuit praefigurativum futurae passionis“ (Sa XVIIIr). Fast wörtliches Zitat aus Thomas S. th. III, q 73 a 5. Wenn im folgenden öfter auf Thomas rückverwiesen wird, so soll damit nicht unbedingt behauptet sein, daß Eck

Das geschehe nun in der hl. Messe als der recordatio und der repraesentatio passionis. Es bleibt zu untersuchen, was Eck meint, wenn er von der Memoria, Recordatio oder Repraesentatio spricht, vor allem welchen Grad von objektiver Wirklichkeit er dieser Gegenwart des Leidens Christi beimißt.

Unter memoria, sicher aber unter recordatio passionis versteht Eck durchweg das Betrachten und Sich-Erinnern, das durch das Zeichen des Sakramentes ausgelöst wird, also einen subjektiven Vorgang im Bewußtsein des Einzelnen oder der Kirche. So gibt es eine memoria passionis dominicae, die keinen Opfercharakter hat, nämlich bei der Kommunion der einzelnen Gläubigen³¹³. Aber wie Eck scharf und wiederholt betont, geht es bei der Messe um mehr als um bloße recordatio und memoria, nämlich um repraesentatio. Dieser legt er also größere Wirklichkeit bei. Zum mindesten handelt es sich um einen Vorgang, der über das bloße Bewußtsein hinausgeht. Er spielt sich in der Sphäre des Handelns ab. So heißt es schon im *Enchiridion*: „Missa est recordatio passionis Christi, non nude, sicut laicus simpliciter communicat, sed est huiusmodi memoria, quod ibi est actio repraesentativa totius passionis, 'et hoc, dixit Christus, facite'. Non solum dixit: Sumite, sed facite, hoc est: consecrate, offerte, sumite“ (Ench 118r)³¹⁴.

Was versteht Eck unter repraesentatio? Ist das Dargestellte wirklich vorhanden oder wird „nur“ im Bilde darauf hingewiesen? Sicher ist das Kreuzesopfer in der Messe nicht seinem blutigen, geschichtlichen Ablauf nach gegenwärtig. Denn Eck ist lebendig davon überzeugt: Christus wurde nur einmal geopfert

seine Lehren unmittelbar hier entlehnt hat. Uns genügt es, damit zu zeigen, daß Eck sie der Schultheologie überhaupt verdankt. Aber Eck bringt so auffallend oft ganze Sätze, die ein Zitat aus der Summa des hl. Thomas sein könnten, daß wir unbedingt annehmen möchten. Eck habe dieses Werk gekannt und sich zu eigen gemacht. Einmal läßt er die Protestanten einen Einwand aus der Summa bringen, wozu er seinerseits die dazugehörige Antwort des hl. Thomas anführt. Vor allem aber gibt er in den „Annotations“ selbst Thomas als Quelle für seine Predigten über die Messe an (*Apologia* NIIIr; s.o.S. 33). Wenn sich auch eine sichere Antwort erst nach einer genaueren Untersuchung der Werke des Gabriel Biel geben läßt, so steht es doch schon fest, daß Walde (CC 13, XLIII) ganz mit Unrecht Thomas von Aquin aus den Gewährsmännern Ecks ausschließt. Er gibt weiter keine Begründung an. Wahrscheinlich bestimmt auch ihn dabei das Urteil Grevings (s.o.S. 123).

³¹³ „memoriam passionis dominicae, sed non sacrificium, ut in sumente tantum“ Sa XIXr.

³¹⁴ Vgl. Sa LIV: „non modo sit memoria, qua nos recordemur huius mortis sanctissimae (quod maxime debemus) sed qua vivide quasi praesentamus et repraesentamus solemniter ex institutione Christi deo patri omnipotenti oblationem Christi in cruce pro nobis factam“; und Sa LXVr: „non solum per nudam recordationem seu memoriam, sed etiam per actionem cuiusdam repraesentationis, oblationis factae in cruce . . .“

als Schlachtopfer auf dem Altare des Kreuzes, und fortan stirbt er nicht mehr, der Tod hat keine Gewalt mehr über ihn (Röm 6, 9). Deshalb ist die Messe eben nicht die „ipsa passio“ sondern die repraesentatio passionis, womit der Vorgang aus der Unmittelbarkeit des Geschichtlichen herausgehoben und als ein sakramentaler, d. h. unter dem Zeichen verborgener bezeichnet wird. So finden wir immer wieder Formulierungen bei Eck wie „oblatio sacramentalis . . . sub sacramento“ (Ench 115v); „offeratur sacramentaliter“ (H 222); „Quotidie offertur modo quodam incruento in mysterio huius sacramenti“ (H 234); „offeratur sub sacramento“ (Sa XLIIIv); „offertur sub speciebus panis et vini in mysterio“ (Sa XLIIv).

Wenn Christus aber nicht noch einmal geschlachtet wird und weiter das eine Opfer am Kreuze nicht gegenwärtig ist in der Unmittelbarkeit des blutigen Geschehens, wie haben wir uns dann das Opfer der Messe und seine Beziehung zum Kreuzesopfer vorzustellen? Eck versucht, darauf eine Antwort zu geben, indem er die Feier der Eucharistie als ein Bild des Leidens Christi bezeichnet, aber als ein Bild, das gegenwärtigsetzende Kraft hat. „Celebratio autem Eucharistiae est imago quaedam repraesentativa passionis Christi, quae fuit vera immolatio et sic sacramentum istud potest dici semper sacrificium“ (Sa XVIIIr) ³¹⁵.

Wenn hier Eck von einer bildlichen Darstellung spricht, so ist nicht gesagt, daß er damit ihren Wirklichkeitsgehalt herabgesetzt wissen will. Er zitiert nämlich anschließend Augustinus „Ad Simplicianum“: „Die Bilder von bestimmten Dingen pflegt man mit deren Namen zu benennen; so sagen wir, wenn wir ein Bild oder Wandgemälde betrachten: Das ist Caesar, das ist Sallust ³¹⁶. Hier unterbrechen nun, sagt Eck, die Häretiker die Darlegung mit voreiligem Geschrei, indem sie einwerfen, das sei es ja, was sie sagen wollten, daß nämlich die Messe nur das Andenken an ein Opfer und nicht selbst ein Opfer sei, so wie ein gemalter Caesar nicht Caesar selbst sei (Sa XVIIIr) ³¹⁷.

³¹⁵ Diese Definition findet sich schon bei Thomas. S. Th. III q. 83 a. 1. und Gabriel Biel, Sacri canonis missae . . . expositio (Basel 1515) 251 f.; vgl. Renz, Geschichte II, 1808.

³¹⁶ PL 40, 143. Man könnte vermuten, Augustinus wolle als Platoniker an dieser Stelle den Wirklichkeitsgehalt der Bilder möglichst hoch ansetzen. (Über die Auffassung vom „Bild“ im Altertum vgl. Schmaus, Dogmatik III, 2, S. 212 f.). Das Gegenteil ist der Fall. Aus Anlaß einer Erklärung von 1 Sm 28, 8 ff. will Augustinus mit den obigen Sätzen zeigen, daß wir manchmal etwas als anwesend bezeichnen, was in Wirklichkeit nur ein Bild oder Spuk ist. So ist diese Stelle recht ungeeignet, als Beleg für das angeführt zu werden, was Eck sagen will.

³¹⁷ Vgl. II 221.

Aber dieser Einwand ließe sich schnell beseitigen. Zunächst hätten sie recht, die Eigenschaft, Bild und repraesentatio der wahren Schlachtung und des Opfers am Kreuze zu sein, komme nicht nur der Messe, sondern auch den Opfern des Alten Testaments zu. Man könne sagen, daß auch hier Christus geopfert worden wäre, allerdings nicht insofern sie wahre Opfer gewesen seien, sondern weil sie als Typen das wahre Opfer repraesentiert hätten ³¹⁸. Denn wenn, wie es Offb 13,8 heißt, das Lamm geschlachtet sei seit Anbeginn der Welt, dann könne das nur in den Opfern des Alten Bundes geschehen sein. Hier sei Christus nur bildlich geopfert worden. Diese Art, etwas darzustellen, genüge aber nicht, um das Wesen des Meßopfers auszudrücken. Bei ihm handele es sich um eine ausdrücklichere und gefülltere Art des Bezeichnens (expressior modus significandi) ³¹⁹.

Neben der allgemeinen Bedeutung des Wortes Opfer, in der es auch für die Opfer des Alten Testaments gebraucht wird, gibt es nach Eck also noch eine speziellere, die der Eucharistie vorbehalten ist und wodurch diese erst in Wahrheit und auf ganz eigentümliche Art ein Opfer ist. Das begründet Eck so: „Die Eucharistie ist Sakrament, insofern in ihr unter sichtbarer Gestalt die unsichtbare Gnade enthalten ist. Und ein Opfer findet im Amte der Messe statt, nicht nur weil das Andenken des Leidens Christi vergegenwärtigt wird, sondern auch weil die katholische Kirche nicht nur die Eucharistie zum Gedächtnis des Leidens genießt, sondern durch die ganze Handlung der Gesten, Worte, Riten und Gewänder das Opfer des Leidens Christi vergegenwärtigt; und so bringt sie, belehrt vom hl. Geist und den Säulen der Kirche, Christus selbst von neuem Gott dem allmächtigen Vater zum Opfer dar. Von hier werden dann später die Gläubigen der vielfältigen Frucht des Herrenleidens teilhaftig. Denn wie die Gnade und die Verdienste des Erlösers den Gläubigen durch die Sakramente zugeteilt werden, so werden die Verdienste und Früchte des Opfers des Herrn den Gläubigen zugeteilt durch eine derartige Begehung der Vergegenwärtigung“ ³²⁰.

³¹⁸ „sed sic etiam Christus dicitur immolari in figuris veteris testamenti non quia fuerint vera sacrificia sed quia repraesentaverunt verum sacrificium“ (Sa XVIIIr).

³¹⁹ „Sic etiam solum figurative fuit immolatus: At modus ille non sufficienter explicat rationem sacrificii, qui est communis etiam legalibus, et his qui fuerunt in lege naturae, licet expressior modus significandi sit in Eucharistia“ Sa XVIIIv. vgl. H 222.

³²⁰ Quia eucharistia est sacramentum, in quantum in ipsa sub visibili specie continetur invisibilis gratia: Et sacrificium est in officio missae, non modo, quia repraesentatur memoria passionis Christi, sed etiam quia sancta ecclesia catholica, non modo eucharistia in memoriam passionis utitur, sed et tota actione gestuum, verborum, et rituum ac ve-

Wie haben es hier zweifellos mit der bedeutsamsten und entscheidendsten Stelle aus Ecks Schrifttum über die Eucharistie als Opfer zu tun. Aber gerade deshalb möchten wir uns eine deutlichere Sprache wünschen. Schon die schillernde Verwendung des Wortes *repraesentatio* macht eine sichere Deutung fast unmöglich. Dieser Terminus kann ja, wie wir aus den bisher angeführten Stellen schon entnehmen konnten, auch die bloße Darstellung in Spiel oder Bild bedeuten, so etwa wenn er angewandt wird auf die Opfer des A. T. oder den Gottesdienst am Karfreitag. Wenn Eck es auf die Eucharistie anwendet, dann will er aber mehr darunter gefaßt wissen. Er spricht ja bei ihr von einem *expressior modus significandi*. In diesem Zusammenhang kann *repraesentare* die Bedeutung bekommen, etwas wirklich und wesentlich gegenwärtigsetzen. So erklärt Eck einmal den Opfercharakter der Messe und braucht dabei das Wort *repraesentare* in folgender Weise: „*Alia est oblatio Christi sacramentalis in mysterio, qua Christus offertur a sua sponsa Ecclesia deo patri non per acerbitem mortis sicut in cruce nec solum per devotam et iugem meditationem, sed et per repraesentationem solemnem eiusdem veri corporis Christi et veri sanguinis eius sub velo venerabilis sacramenti eucharistiae*“ (Sa XLIIv). Hier ist von der *Repraesentatio* des Leibes und Blutes Christi in der Messe die Rede. In diesem Zusammenhang muß Eck aber *repraesentare* so verstanden haben, daß das *Repraesentiere* auch wirklich und wesentlich gegenwärtig ist. Dürfen wir nun daraus den Schluß ziehen, daß Eck, wenn er von der *repraesentatio passionis* spricht, auch die wirkliche, wenn auch mystische d. h. sakramentale Gegenwart der Passion annimmt? Man muß zum mindesten damit rechnen. (Nebenbei gesagt: danach fragen, bedeutet nicht, moderne Fragestellungen in eine Zeit hineinragen, der diese völlig fremd gewesen. Daß die Frage damals akut war, beweisen schon die bisher angeführten Texte. Ich gehe diesem Problem bis ins einzelne nach, weil es für die Frage nach dem Recht des reformatorischen Angriffs auf die Meßpraxis natürlich von großer Wichtigkeit ist, ob im Bewußtsein eines Theologen der damaligen Zeit Kreuzopfer und Messe so nahe beieinander lagen).

Eck scheint wirklich in den beiden Ausdrucksweisen *repraesentatio passionis* und *repraesentatio corporis et sanguinis* dasselbe sagen zu wollen, wobei dann die erste Formulierung nur

stium, repraesentat oblationem passionis Christi: et si edocta a spiritu sancto et per columnas ecclesiae ipsam Christum denuo offert in odorem suavitatis deo patri omnipotenti, unde postea fideles ecclesiae fiunt participes multiplicium fructuum dominicae passionis; nam sicut gratia et merita salvatoris applicantur fidelibus per applicationem sacramentorum: Ita merita et fructus oblationis dominicae applicantur fidelibus per huiusmodi actionem repraesentationis.“ Sa XVIIIv.

modifizierter wäre und noch die Umstände, unter denen Leib und Blut gegenwärtig sind, angäbe. Denn in der bereits zitierten Stelle (Sa XVIIIv) sagt er, die Kirche bringe den Leib Christi dar, und von da nähmen die Christen teil an den Früchten des Herren-Leidens; aber direkt anschließend sagt er, die Früchte des Herrenleidens würden den Christen zugewiesen per *actionem repraesentationis*, wobei nach dem Zusammenhang *dominicae passionis* zu ergänzen ist.

Andererseits ist zu fragen: Darf man bei Eck die einzelne Formulierung so genau und wichtig nehmen? Wägt er denn überhaupt das Wort, müht er sich in ernster Verantwortung um die Dinge? Und dies durch eine sachlich genaue Terminologie? Oder ist seine Terminologie vorwiegend die eines streitenden Polemikers mit rhetorischem Einschlag? Für gewöhnlich spricht Eck von der *repraesentatio oblationis Christi* oder von der *repraesentatio passionis Christi*; an der hier behandelten Stelle sagt er, die Kirche *repraesentiere* in der Messe die Darbringung des Leidens (*repraesentat oblationem passionis*), während er im folgenden Satz dann wieder *dominica passio* und *dominica oblatio* vollkommen synonym gebraucht. Hat er sich etwas dabei gedacht oder fließt ihm das nur so in die Feder? Aber setzen wir zunächst die Interpretation des oben zitierten Textes fort. Wir haben Grund anzunehmen, Eck denke hier an eine wirkliche Gegenwart der *passio*. Er war ausgegangen von der *repraesentatio* des Herrenleidens in den Typen des AT und hatte betont, bei der Eucharistie handle es sich um mehr. Soweit folgt er damit den Ausführungen des Thomas von Aquin³²¹, an den er sich im folgenden immer wieder anlehnt. Wir müssen aber darauf achten, wo und wie er von Thomas abweicht oder über ihn hinausgeht. Wichtig ist, daß für Eck nicht zu der *repraesentatio* etwas hinzukommt, etwa die reale Gegenwart Christi oder die Teilnahme an den *fructus passionis*, sondern es sich um eine wirklichere und wirklichere *repraesentatio* handelt. Zu dem Bildmoment tritt nicht ein Realmoment hinzu, wie es bei Thomas (wenigstens im 83. Artikel, der Eck vorlag) zu sein scheint, sondern das Bild selbst wird realer.

Denn, so fährt Eck fort, die Eucharistie sei Sakrament, das unter der sichtbaren Gestalt die unsichtbare Gnade enthalte; an anderer Stelle sagt er ausdrücklich: „*Eucharistia non solum significat, sed etiam continet gratiam, unde plures effectus promanant*“ (Sa LVIIIv.). Wenn Eck nun nach diesem Hinweis auf die Wirksamkeit des sakramentalen Zeichens fortfährt, in der Handlung der Gesten, Worte, Riten und Gewänder werde das Opfer des Leidens Christi *repraesentiert*, dann dürften wir doch eigent-

³²¹ S. th. III q. 83 a 1.

lich schließen, nach Ecks Meinung sei die *passio* selbst gegenwärtig, nicht etwa nur die *effectus passionis*, diese sind die Folge oder die Frucht der *repraesentatio*. Letztere ist die Voraussetzung (*unde postea*) dafür, daß den Gläubigen die *effectus passionis* zugestellt werden können. Allerdings muß es uns bedenklich machen, daß Eck da, wo er von dem wirksamen und die Gnade enthaltenden Zeichen spricht, allgemein die Gesten, Worte, Riten und Gewänder nennt. Hier haben wir einen ziemlich klaren Hinweis auf seine polemisch oder rhetorisch bzw. pastoral amplifizierende und also theologisch nicht peinlich genaue Terminologie! Denn er unterscheidet das wirksame Zeichen, das eigentliche „sacramentum“, nicht von den bloß darstellenden und hinweisenden Riten und Gesten. Sicherlich eine verhängnisvolle Unklarheit. Dabei ist dann besonders auffallend, daß er hier und bei der Behandlung des Meßopfers überhaupt nicht auf die zeichenhafte Bedeutung der sakramentalen Trennung des Leibes und Blutes Christi zu sprechen kommt. Wie wir bei der Behandlung der Kommunion unter beiden Gestalten gesehen haben, weiß Eck, daß der Sinn der Trennung die „*repraesentatio dominicae passionis*“ (Ench 76r) ist. Wenn er von diesem Wissen hier keinen Gebrauch macht, dann dürfen wir daraus schließen, daß Eck so etwas eben nur weiß, aber nicht wirklich besitzt, daß ihm deshalb der lebendige Zusammenhang der Wahrheit nicht aufgegangen ist und er, wie er dort nur die Lehre des hl. Thomas von Aquin wiedergibt, hier nicht darauf zurückkommt, weil Thomas bei der Behandlung des Opfercharakters der Messe auch nicht ausdrücklich davon handelt ³²².

Aber bleiben wir zunächst dabei, daß unsere Stelle es nahelegt, Eck nehme eine Gegenwart des Herrenleidens an, und fahren wir unter diesem Gesichtspunkt in der Interpretation des Textes fort, wobei wir aber die bisher gemachten Einschränkungen nicht aus dem Auge verlieren wollen. Auch die folgenden Sätze weisen in die Richtung einer wirklichen Gegenwart des Opfers Christi am Kreuz. Eck bringt ein Beispiel. Wenn der Triumph eines Königs auf einer Münze, einem Bild oder in einer Plastik dargestellt ist, dann gefällt ihm das. Aber wenn sich vor den Augen des Königs der Verlauf der ganzen Geschichte abspielte, ihm diese so in den einzelnen Teilen vergegenwärtigt, der Triumph selbst ihm damit wirklich vorgeführt würde, wieviel mehr Wohlgefallen wird der König wohl an dieser Darstellung haben als an dem Bild oder der Plastik. Dieser Vergleich könnte uns an eine Darstellung des Leidens in der Art eines Passionsspielles denken lassen. Aber das wäre ja die „bloße Repraesentation“ wie sie am Karfreitag stattfindet, die Eck für die Feier der Messe ausdrücklich ablehnt. Dazu fährt er fort: „So

³²² S. th. III, q. 85 a 1.

wiederholt (reiterat) die hl. Kirche in fortdauernder und täglicher *repraesentatio* das eine Opfer, das auf dem Altare des Kreuzes für das Heil der Welt dargebracht wurde und das allein eine vollausreichende und gottgefällige Opfergabe ist. So betet sie in der Sekret eines Sonntags: So oft wir das Gedächtnis dieses Opfers feiern, wird das Werk unserer Erlösung vollzogen. Gib acht! Nicht nur gemalt und dargestellt — hier braucht Eck nicht das Wort *repraesentare* sondern *figurare* — sondern auch vollzogen und ausgeführt wird das Werk unserer Erlösung ^{322a}.

Als Ergebnis dieser Untersuchung stellt Eck nun die *repraesentatio passionis* der Messe der des Karfreitag-Gottesdienstes gegenüber. Hiernach gibt es eine doppelte Weise der *repraesentatio* des Leidens Christi. Einmal wird es unverhüllt (*nude*) und vollständig (*absolute*) *repraesentiert*, wie es sich am Haupte Christi einmal vollzogen hat. So begehrt die Kirche das Leiden Christi am Karfreitag, weil sie wünscht, daß an diesem Tage der Sinn der Gläubigen vom Leiden des Herrn erfaßt ist. Das ist aber kein Opfer. Weil nun dieser Tag genügend wirksam das Leiden selbst vergegenwärtigt ³²³, sieht die Kirche von einer Feier der Eucharistie ab. Daneben gibt es nach Eck noch eine andere Weise der *repraesentatio* des Leidens Christi, insofern nämlich die Wirkungen der Passion den Gläubigen zufließen. Die Art, wie Eck hier *ipsa passio* und *effectus passionis* gegenüberstellt, macht deutlich, daß er schwerlich an eine wirkliche Gegenwart der *passio* unter dem Schleier des sakramentalen Symbols denkt sondern nur an eine Zuteilung der *effectus passionis*, die verbürgt ist in der Realgegenwart Christi. Hier scheint das Verhältnis von *repraesentatio* und *effectus* umgekehrt zu sein. Hatten wir oben den Eindruck, daß nach Eck die Gläubigen der Wirkungen des Kreuzesopfers bei der Messe teilhaftig werden, weil diese dessen *repraesentatio* ist, so ist hier die Zuteilung der *effectus passionis* der Grund dafür, daß die Messe die *repraesentatio passionis* ist. Wir können uns diesen Zwiespalt bei Eck damit erklären, daß er hier nicht selbständig eine Antwort formuliert, sondern fast wörtlich Thomas zitiert ³²⁴, während er oben selbst versuchte, eine Antwort auf die neuen Fragen zu geben. Weiter unten im 3. Buch „*De sacrificio missae*“ — macht Eck sich die Lehre des Thomas vollständig zu eigen; auf einen Einwand, den er im Anschluß an Thomas die Gegner machen läßt, sagt er: Thomas gebe einen doppelten Grund an, weshalb die Messe ein Opfer genannt werden könne.

^{322a} „Attende non solum pingitur aut figuratur, sed etiam exercetur, agitur opus redemptionis nostrae“ (Sa XVIIIv).

³²³ „quia ipsa dies satis efficaciter repraesentat ipsam passionem“ (Sa XIXr).

³²⁴ S. th. III, q. 85, a. 2 ad 1.

Zunächst wegen der bloßen Repraesentierung des Kreuzopfers (als solche sei sie kein wahres Opfer sondern nur sein Andenken, wie ein gemalter Mensch kein Mensch sei); dann aber im Hinblick auf die Wirkungen des Herrenleidens, derer wir durch dieses Sakrament teilhaftig würden, deshalb sei sie ein wahres Opfer ³²⁵.

Hier ist es in der Darstellung Ecks schon zu einer scharfen Trennung gekommen zwischen der Messe als repraesentatio, aber im Sinne einer uneigentlichen und bloß bildlichen Darstellung, und der Messe als Opfer, insofern die effectus passionis gegenwärtig sind bzw. zugeteilt werden.

In den Homilien wird das noch deutlicher. Dort antwortet Eck auf den Einwand, das Gedächtnis einer Sache sei doch nicht die Sache selbst, das Gedächtnis in der Messe sei von den sonst vorkommenden, etwa in den Typen und Bildern des A. T. bei weitem verschieden. Im neuen Bund gebe es neben den geistigen Opfern, von denen Paulus in Röm 12,1 spreche, eine doppelte Art von Opfer. „Das erste ist die victima evangelica, das geschlachtete oder getötete evangelische Opfer. Das ist Christus der Herr selber, wie er sich hat aufgeopfert am Kreuze für die Sünde der ganzen Welt. Diese Opferung ist allein einmal geschehen. Denn Christus ist auferstanden von den Toten und stirbt nicht mehr. Und von dieser Opferung redet Sankt Paulus zu den Hebräern und sonst oft, daß Christus sich einmal geopfert habe“ (Pr 4, 49r) ³²⁶. „Das andere evangelische Opfer ist der Fronleichnam Christi und sein heiliges Blut. Nicht daß er sterben müsse wie vorher am Kreuze, sondern allein (in mysteriis) im Geheimnis des hochwürdigen Sakramentes des Altars. Also gleichwie er im AT ist aufgeopfert figürlich, am Kreuze wesentlich und sichtbarlich, also jetzt in der Kirche sakramentlich. Dies ist mehr als die Opferung der Synagoge und ist doch minder als die Opferung Christi. Wie die Griechen in ihrem Kanon es das sacrificium incrementum heißen, das nicht geschieht mit Blutvergießung. Diese tägliche Opferung der Kirche hat ihre Kraft von der Opferung Christi am Kreuze, wie das Gebet „Unde et memores“ zeigt“ (Pr 4,49v) ³²⁷. Hier wird das Opfer der Messe gegenüber dem Kreuzesopfer als geringer bezeichnet, und es wird, was den Grad an Wirklichkeit angeht, zwischen die typischen Opfer des AT und das Kreuzesopfer gestellt. Damit ist aber das Meßopfer gefährlich vom Kreuzesopfer unterschieden und die an sich mögliche Formulierung „anderes Opfer“ („alterum sacrificium“ H 222) für die Messe, zum Unterschied

³²⁵ S. th. III, q. 83, a. 1.

³²⁶ Vgl. H 221 f.

³²⁷ Vgl. H 222.

vom Kreuzesopfer, problematisch geworden. Das Meßopfer leitet vom Kreuze nur noch seine Kraft und Wirksamkeit her.

Nach einem Hinweis auf die Gebete des Kanons fährt Eck fort: „Was will die christliche Kirche mit diesen und anderen Worten deuten, als daß sie der hl. Dreifaltigkeit fürhebt den Fronleichnam und das Blut Christi und beides sakramentlich im Geheimnis Gott aufopfert und erinnert des Leidens und Sterbens Christi und seines Opfers am Kreuze. Denn wie unser lieber Herr Jesus will, daß wir dieses Sakrament brauchen zu seinem Gedächtnis, also hebt die Kirche und erneuert (repraesentative) das Sterben Christi Gott, damit Er uns Gnad verleihe und barmherzig sei. Darum spricht die Kirche in einem Gebet, so oft dies Gedächtnis dieser Hostie wird herrlich begangen, so wird das Werk unserer Erlösung geübet. Drum auch ist in der Messe nicht eine schlechte Anzeigung des Leidens Christi, sondern das Leiden Christi wird dermaßen der Dreifaltigkeit fürgestellt im Opfer der Messe, wie dann die Wirkung des Leidens und Sterbens einfließt und den Gliedern der christlichen Kirche zugute kommt“ (Pr 4,49v) ³²⁸.

Wir müssen darauf achten, wie stark die Repraesentation des Leidens Christi hier schon in das Bewußtsein der Kirche verlegt ist. Die Kirche erinnert aus Anlaß der Opferung des Leibes und Blutes Christi an das Opfer am Kreuze. In dieses Tun gehen ein die effectus passionis, wodurch es seine Kraft bekommt und mehr wird als ein bloßes Hinweisen und Denken an das Kreuzesopfer. Allerdings könnte man aus der Tatsache, daß Eck nicht von der Opferung Christi sondern seines Leibes und Blutes spricht, schließen, er sei sich der Bedeutung der sakramentalen Trennung von Leib und Blut bewußt, womit eine objektive Beziehung zum Kreuzesopfer hergestellt wäre, die über die, die mit der bloßen Gegenwart Christi sowieso gegeben wäre, hinausginge. Aber man muß sofort hinzufügen, daß zum mindesten der ausdrückliche Hinweis darauf unterbleibt.

Ähnliche Betrachtungen über die Messe als Repraesentation führen Eck in den Homilien und in „De sacrificio missae“ zu dem Ergebnis, daß dieses Sakrament vielerlei Gebrauch in der Kirche habe:

„Erstens ist's allein das Gedächtnis des Leidens Christi und kein Opfer, als wenn ein Laie zu Ostern oder ein Kranker dieses Sakrament empfängt. Zu dem anderen wird der Fronleichnam betrachtet allein als ein Opfer. Dies ist geschehen am Karfreitag am Kreuz, da er sich selber gegeben hat für uns ein Opfer und Hostie Gott zu einem Geruch der Süße. Zum dritten ist's allein eine Fürstellung des Leidens Christi ohne ein Opfer. Dies ge-

³²⁸ Vgl. H 225.

schieht am Karfreitag, da keine Messe gehalten wird. Zu dem vierten so wird dies Sakrament gebraucht als ein Gedächtnis und eine Fürstellung des Leidens und Sterbens Christi und dazu als ein Opfer. Und dies geschieht im Amte der hl. Messe in der ganzen Christenheit“ (Pr 4,49v) ³²⁹.

Unsere Betrachtungen ergeben zum mindesten, daß sich die verschiedenen Aussagen Ecks nicht ganz auf eine einheitliche Linie bringen lassen. Wollten wir eine solche doch bei ihm als gegeben ansehen, dann müßten wir sagen: Eck vertritt die Ansichten des Thomas von Aquin über diesen Punkt. Es war leicht, jeweils die Parallelstelle aus der Summa Theologica anzugeben, aber durch die Gleichsetzung der Ansicht Ecks über das Wesen des Meßopfers und der des hl. Thomas würde seine Ansicht und Art, die gestellten Fragen zu lösen, nicht erschöpfend charakterisiert sein. Denn auf der einen Seite hat er nicht die Geschlossenheit und Klarheit des Thomas, und auf der anderen Seite glaubte ich, Ansätze zu neuen Lösungen, wie sie durch die neue Fragestellung gefordert waren, bei ihm feststellen zu können. Vielleicht dürfen wir so sagen: Der Angriff der Reformatoren auf die Lehre vom Meßopfer unter Berufung auf die Einzigkeit des Kreuzesopfers bringt Eck dazu, die Frage nach dem Verhältnis von Kreuzesopfer und Meßopfer neu zu stellen. Hierbei zwingen sich ihm Formulierungen in die Feder, die beides in engste Verbindung bringen und die Richtung weisen zu einer tieferen Antwort. Er hat aber weder die theologische Kraft noch die religiöse Substanz, selbst die Fragen zu meistern. Ja, es bleibt zweifelhaft, ob ihm ihre Bedeutsamkeit überhaupt aufgegangen ist und er gesehen hat, daß hier die Aufgabe lag, die die Zeit den katholischen Theologen stellte.

Wenn wir die Darstellung in der Schrift „De Sacrificio missae“ (1526) mit der in den Homilien (1534) vergleichen, dann ist in den letzteren kein Fortschritt zu spüren. Vielmehr: Wenn man in der ersten fruchtbare Ansätze feststellen kann, dann werden diese hier nicht weitergeführt. Im ganzen ist die Darstellung glatter, gekonnter und schematischer. Man merkt ihr noch weniger eine persönliche und lebendige Auseinandersetzung mit den von der Zeit aufgegebenen Problemen an.

§ 8 Der Hebräerbrief und die Einmaligkeit des Opfers.

Wie ist Eck auf Grund einer solchen in mancher Hinsicht unklaren und ungenügenden Darstellung mit den Angriffen der Protestanten auf das Meßopfer fertig geworden? Er behandelt

³²⁹ Vgl. Sa XIXr. Hier heißt es aber „repraesentatio et oblatio simul“, wonach die Repräsentatio selbst ein wirkliches Opfer wäre und nicht das Realmoment „dazu“-käme. S.o.S. 137 f.

sie ausführlich in „De sacrificio missae“ in den 10 Kapiteln des dritten Buches, dazu in der 29. Homilie.

An erster Stelle berufen sich nach Eck Luther und die übrigen Reformatoren auf den Hebräerbrief ³³⁰. In den früheren Jahren hätten sie ihn für weniger echt gehalten wegen der Ungewißheit, wer der Verfasser sei. Aber weil sie nun glaubten, im Hebräerbrief eine wirksame Waffe für den Kampf gegen die Katholiken gefunden zu haben, nahmen sie ihn ehrerbietig an, bekennten ihn als kanonisch und schrieben ihn mit aller Gewißheit dem hl. Paulus zu.

Den Einwand selbst formuliert Eck folgendermaßen: Christus ist nur einmal geopfert worden, und in einer Opferung seiner selbst hat er das gesamte Menschengeschlecht erlöst. Deshalb kann er nicht mehr täglich in der Messe geopfert werden. Einmal sei er bloß geopfert worden. Das gehe sehr deutlich aus den Worten des hl. Paulus in Hebr 10 hervor. Wenn ihnen aber einer sagt: Einer zwar nur ist Christus, aber derselbe wird oft geopfert; er selbst hat sich nur einmal geopfert, wir aber opfern ihn oft, dann schreien sie zurück, diese Antwort sei vom hl. Paulus in Hebr 7 ausdrücklich ausgeschlossen, wo er diesem unserem Priester, dem allein es eigen ist, daß er selbst Priester und Opfergabe ist, den Priestern des Moses entgegensetzt. Denn diese mußten mehr sein, weil der Tod es den Menschen unmöglich macht, fortwährend Priester zu sein. Jene opfern Vieh und fremdes Blut (Hebr 9), er aber, unser Priester, opfert sein eigen Fleisch und Blut. Jene müssen wegen der Kraftlosigkeit der Gaben ihr Opfern wiederholen (Hebr 10). Weil dem Vollkommenen nichts fehlen kann, ist sein Opfer so sehr davon entfernt, wiederholt werden zu können, daß man ihm keine größere Schmach antun kann. Deshalb sagt der hl. Paulus in Kapitel 7: Er hat nicht nötig, wie die Hohenpriester, zuerst für seine eigenen Sünden Opfer darzubringen und darauf für die Sünden des Volkes. Denn er hat das ein für alle Mal getan, indem er sich selbst darbrachte. Und im Kapitel 9 sagt er: Durch sein eigenes Blut ist er ein für alle Mal in das Heiligtum eingegangen und hat eine ewige Erlösung erfunden. Ebenso dort: Nun aber, in der Endzeit, ist er einmal erschienen, um durch das Opfer seiner selbst die Sünden zu tilgen. Und in Kapitel 10: Kraft dieses Opfers sind wir geheiligt auf einmal durch das Opfer des Leibes Jesu Christi. . . Wenn wir nämlich mit Willen sündigen, nachdem wir die Erkenntnis der Wahrheit empfangen haben, so bleibt kein Opfer mehr für die Sünden. Hiermit glauben sie, schließt Eck, den Sieg davongetragen zu haben, daß nämlich die Messe kein Opfer sei und Christus nicht in der Messe

³³⁰ Luther, soweit ich sehe, zum erstenmal in der Schrift „De abroganda missa privata“ (1521) W. A. 8,415; 421; s. o. S. 55.

geopfert werde, weil er nur einmal geopfert worden sei. In dieser Beweisführung ist Zwingli sich seiner Sache absolut sicher, frohlockt Urbanus Rhieger und gebärdet sich Pellikan wie toll (insanit)“ (Sa XLIIr).

Eck antwortet — unter Wiederholung schon oben vorgetragener Gedanken — folgendermaßen darauf: Die Lutheraner zerreißen die Worte des hl. Paulus und werden durch die Unkenntnis des Mehrdeutigen in diesen blödsinnigen Irrtum getrieben. Denn es gibt eine doppelte Opferung Christi. Davon ist die eine körperlich und wirklich. Mit dieser hat Christus sich in eigener Person sterbend dem Vater dargebracht zur Erlösung des Menschengeschlechtes, indem er als friedensstiftende Opfergabe alles im Himmel und auf der Erde durch sein Blut befruchtete. Die andere Opferung Christi ist die sakramentale im Mysterium. In dieser wird Christus Gott dem Vater geopfert von seiner Braut, der Kirche, nicht in der Bitterkeit seines Todes am Kreuze, auch nicht bloß durch ergebene und dauernde Betrachtung sondern durch feierliche Vergegenwärtigung desselben wahren Leibes und Blutes Christi unter dem Schleier des verehrungswürdigen Sakramentes der Eucharistie. Rund gesagt könne man die erste Darbringung die des Schlachtopfers, die zweite die des Opfers nennen ^{330a}.

„Wir sagen also“, so fährt Eck fort, „wahrhaft (vere) wurde Christus bloß einmal geopfert als Schlachtopfer auf dem Altar des Kreuzes, und seitdem kann er von niemand mehr so geopfert werden, weil Christus einmal von den Toten auferstanden nicht mehr stirbt . . . (Röm 6, 9; Hebr 9, 28; 10, 14; Is 53, 10). Dem steht aber nicht entgegen, daß er als reines Opfer täglich Gott unter dem Sakramente von der ganzen Kirche dargebracht wird . . . Realiter opferte er sich also einmal, er, der täglich von uns unter den Gestalten von Brot und Wein im Mysterium dargebracht wird“ (Sa XLIIv). Nun bringt Eck das schon oben zitierte Wort des Eusebius von Emesa, allerdings mit kleinen Textänderungen. Er übernimmt es jetzt nicht von Gratian sondern aus einer Schrift des Emser ³³¹. Dann fährt er fort: „Denn so

^{330a} „Ad haec obiecta catholici respondemus, Lutheranos verba Pauli lacerare, et per ignorantiam aequivoci in hunc insanum errorem impelli; nam gemina est oblatio Christi: Una est corporca et realis, qua Christus in persona propria moriendo se obtulit deo patri in redemptionem generis humani ubi . . . Alia est oblatio Christi sacramentalis in mysterio qua Christus offertur a sua sponsa Ecclesia deo patri, non per acerbiteriam mortis sicut in cruce nec solum per devotam et iugem meditationem, sed et per repraesentationem solemnem eiusdem veri corporis Christi et veri sanguinis eius sub velo venerabilis sacramenti eucharistiae. Rotunde primam oblationem possemus dicere oblationem victimae, secundam vero sacrificii“ (Sa XLIIr. v).

³³¹ S.o.S. 112.

es auch in kurzer Zeit vollzogen, seine Wirkung aber bleibt in Ewigkeit. Es täuschen sich also die Gegner, wenn sie Paulus, der über das Opfer des am Kreuze Sterbenden spricht, verdrehen gegen das mystische Opfer der Messe. Das erste geschah am sichtbaren, sterblichen und leidensfähigen Leib, das zweite am unsichtbaren, leidensunfähigen und unsterblichen Leib“ (Sa XLIIv).

Eine Deutung dieser Stellungnahme Ecks zum Hebräerbrief ist recht schwierig. Was versteht er schon gleich am Anfang unter der Unwissenheit des Mehrdeutigen (ignorantia aequivoci)? ³³². Aber nehmen wir erst die Stelle als Ganzes, um nicht von einer Formulierung unsere Deutung abhängig zu machen. Wie argumentiert Eck? Er hätte auf den Angriff entgegen können, Kreuzesopfer und Meßopfer seien dasselbe Opfer. Christus habe sich ein für allemal am Kreuze geopfert, und dieses alleinige Opfer werde in der hl. Messe gegenwärtiggesetzt (— ob er dabei eine Gegenwart der passio selbst oder nur der effectus passionis angenommen hätte, wäre für den Ansatz der Argumentation nicht bedeutungsvoll gewesen —); so widerspreche der Opfercharakter der Messe nicht dem Hebräerbrief, weil die Messe ja kein neues Opfer neben dem Kreuzesopfer sei und auch keine neue blutige Schlachtung bedeute.

Eck argumentiert aber so: Im Hebräerbrief spricht Paulus nur vom Kreuzesopfer, auf die Messe lassen sich diese Stellen garnicht anwenden. Das Meßopfer ist in dem „ein für allemal“ weder mitgemeint noch ausgeschlossen. Im Hebräerbrief ist nur gesagt, daß Christus sich einmal blutig geopfert habe, nicht daß er sich überhaupt nur einmal geopfert habe bzw. er nur einmal geopfert würde. Es ist für Eck eine Verdrehung, wenn man die Stellen, in denen Paulus über die blutige Schlachtung am Kreuze spricht, auf das unblutige Opfer der Messe anwendet. Das einmalige, blutige Opfer schließt das immer wiederholte, unblutige Opfer, das als „alia oblatio“, als „ander Opfer“ (Pr 4, 49v) oder „alterum sacrificium“ (H 222) vom Kreuze zu unterscheiden ist, nicht aus. Auf den Einwand seiner Gegner, Paulus stellte den vielen, immer wiederholten Opfern des AT aber doch das eine Opfer schlechthin, neben dem es fürderhin kein anderes Opfer mehr geben solle, gegenüber, auf diesen sicher schwerwiegenden und ernst zu nehmenden Einwand gegen das Meßopfer geht Eck überhaupt nicht ein. Hätte er das versucht, dann wäre die Haltlosigkeit seiner Beweisführung deutlich geworden.

Daß unsere Darstellung der Auffassung Ecks zutreffend ist, zeigen schon die beiden Einwände, die er im folgenden zurückweisen muß: Die Gegner halten ihm vor, nichts werde Gott ge-

³³² S.u.S. 235.

opfert, das nicht vorher geschlachtet würde, also bedeute, Christus opfern, ihn neu kreuzigen. Eck antwortet darauf, nicht alles opfern bedeute sterben. Das bewiesen die Speiseopfer des Alten Testamentes. Das Wesentliche am Opfer sei die Hingabe des Willens, und so brauche nicht jedes Opfer den Tod einzuschließen. Auch Christi Opfer am Kreuze sei nur durch Mitfolge ein Sterben gewesen³³³.

Wir müssen auch hier wieder genau auf den Gang der Argumentation achten. Es kommt Eck nicht darauf an zu sagen, das Wesentliche am Kreuzesopfer ist die Hingabe an den Vater, die blutige Schlachtung ist die Weise wie sich diese Hingabe äußert und darstellt. Es kann also eine Repraesentation dieses Opfers geben, die von den Umständen absieht und sich nur auf das Wesentliche richtet³³⁴. Eck argumentiert vielmehr so: Wenn ich neben dem Kreuzesopfer noch ein anderes Opfer annehme, dann braucht das nicht zu heißen, daß Christus nochmal stirbt, was ja durch die hl. Schrift ausgeschlossen ist. Denn das Sterben gehört nicht wesentlich zum Opfer und ist selbst beim Opfer am Kreuze nur akzidentell gewesen. Weil also nicht jedes Geopfert-werden Sterben bedeutet, deshalb kreuzigen auch diejenigen Christus nicht neu, die ihn in der Messe opfern³³⁵.

Auch mit dieser Verlagerung des Wesens des Opfers vom äußeren Tun bezw. Erleiden in die Hingabe des Willens schafft Eck sich eigentlich die Möglichkeit zu einer echten Lösung der hier behandelten Frage. Er könnte nämlich damit zeigen, wie das Opfer am Kreuze gegenwärtig werden kann ohne Wiederholung des vergangenen blutigen geschichtlichen Verlaufs. Aber so sieht Eck das Problem nicht. Er geht von vornherein von einer zweifachen Opferung Christi aus, nimmt auch einen zweifachen Opferakt an, während die Beziehung zum Kreuzesopfer für ihn, wie wir noch sehen werden, in der Identität der Opfergabe liegt. So bemüht er sich hier zu zeigen, wie man neben dem Kreuzesopfer ein anderes Opfer annehmen kann, damit auch einen anderen Opferakt, ohne daß Christus erneut sterben muß. Das liegt aber ganz in der Linie der von uns oben vorgetragenen Auseinandersetzung Ecks mit dem Hebräerbrief.

Bei dem zweiten Einwand handelt es sich um folgendes: Eck

³³³ „cum oblatio semper promptam voluntatem secum afferat et includat . . . Quod si Christum offerri in cruce ut victimam sit mori, condonemus ei hanc improprietatem loquendi et amice interpretemur, quod hoc offerri sit mori per concomitantiam . . .“ (Sa XLIIIr).

³³⁴ Daß man an sich diese Auffassung in den Text hineinlesen könnte, zeigt nur wieder, wie nahe Eck der Annahme einer wirklichen Gegenwärtigsetzung des Kreuzesopfers stand oder besser, wie sehr die Zeit damals diese Lösung nahelegte bzw. forderte.

³³⁵ „Loquimur ergo ei . . . nec omne offerri Christi est mori quare in missa eum offerentes non rursus eum crucifigunt“ (Sa XLIIIv).

hatte behauptet, im Hebräerbrief sei nur die Rede vom blutigen Opfer am Kreuze. Das *alterum sacrificium* der Messe sei damit garnicht berührt. Darauf machen die Protestanten verständlicherweise sofort den Einwand: Es sei doch auffallend, daß Paulus, der so ausführlich vom Opfer am Kreuze spreche, nicht auch das sakramentale Opfer erwähne. Eck sagt dazu, Paulus habe alle Sorgen darauf verwandt, die Fundamente zu legen und die Prinzipien des Glaubens zu erörtern. Deshalb habe er mit aller Anstrengung bei den Juden auf den Glauben hingewirkt, Jesus sei der im Gesetze versprochene Messias, Gottessohn und der Erlöser der Welt, der das Gesetz, das Priestertum und die Opfer außer Kraft gesetzt habe. Zum Beweis dafür habe er die Erneuerung des Bundes an Hand von Jeremias, die des Priestertums an Hand der Psalmen und die des Opfers an Hand der Schriften des Gesetzes und Davids zeigen müssen. Weil er den Glauben an das mystische Opfer den Juden nicht leicht hätte beibringen können, habe er mit den Grundlagen des Glaubensgebäudes begonnen. Das mystische Opfer hätte ja keine Kraft, wie auch manches andere in der Kirche, wenn es nicht seine Wirkung und Kraft von dem Opfer am Kreuze bekäme³³⁶.

Von hier aus wenden wir uns zum Ausgangspunkt zurück und fragen: Was meint Eck, wenn er sagt, die Protestanten kämen nur per ignorantiam aequivoci dazu, den Hebräerbrief gegen das Meßopfer anzuführen? Es bleibt nichts anderes übrig, als die Ausdrucksweise wörtlich zu verstehen³³⁷. Dann heißt das aber: Die Protestanten wissen nicht, daß man mit einem Wort manchmal zwei verschiedene Dinge bezeichnet. Und im vorliegenden Fall bezeichnet das Wort Opfer zweimal etwas ganz anderes und verschiedenes, einmal das Opfer Christi am Kreuze und dann das Opfer der Messe.

Eine erschreckende Konsequenz, und Eck würde sich wahrscheinlich nicht darauf festlegen lassen. Sie ist aber in seiner Darstellung der katholischen Lehre — und um die Darstellung geht es uns hier zunächst — mehr oder weniger ausdrücklich enthalten, und sie liegt seiner ganzen Beweisführung zu Grunde. Die Protestanten konnten Eck so verstehen; sie haben ihn auch tatsächlich so verstanden. So glaubt Urbanus Rhegius in seiner Gogenschrift zu „De sacrificio missae“ nun erst recht berechtigt zu sein, den Hebräerbrief anzuführen³³⁸. Wir müssen uns klar

³³⁶ „Nam oblatio mystica nullius esset momenti, sicut nec alia quae sunt in ecclesia dei, nisi efficaciam et virtutem haberet ab oblatione victimae in cruce: ideo non mirum, quo eius praecipue meminerit“ Sa XLIIIv.

³³⁷ Zu ihrem Verständnis s.u.S. 233.

³³⁸ Er schreibt dort u. a.: At ne in novis haereticis ipsam etiam Synteresim extinctam putes, persuasissimum habes, animos nostros inhor-

machen, was das für die Auseinandersetzung bedeutet. Wegen seiner ungenügenden Argumentation fanden die Protestanten bei Eck auf einen gewichtigen Einwand keine befriedigende Antwort. Das wiegt umso schwerer, weil wir nicht, wie Eck, sagen können, Luther und die übrigen Reformatoren hätten den Hebräerbrief nur deshalb angeführt, um der Lehre der Kirche eins auszuwischen. Denn es ging ihnen hier zweifellos um ein wirkliches Anliegen und eine echte Schwierigkeit. Schon der Luther der Hebräerbrief-Vorlesung (1517/18), also der (wenn auch nicht vorreformatorische so doch) vorpolemische Luther kommt vom Hebräerbrief aus dazu, das Opfer der Messe abzulehnen bzw. so zu verdünnen, daß es einer Ablehnung gleichkommt. Schon damals hatte Luther folgende Ansichten im Anschluß an Hebr 10 vertreten: „Die andere Frage ist die: Wieso hat heute noch unser Opfer nicht aufgehört, da wir doch durch Taufe und Bußgnade vollkommen und gerecht sind? Denn täglich wird Christus für uns geopfert. Darauf antwortet Chrysostomus³³⁹: „Freilich opfern wir, aber zum Gedächtnis seines Todes; und dieser ist das eine Opfer, einmal dargebracht“. Das verstehe ich, fährt Luther fort, so: Christus ist nur einmal geopfert. Was aber von uns täglich geopfert wird, ist nicht so sehr ein Opfer als ein Gedächtnis seines Opfers, wie er gesagt hat: „Solches tut zu meinem Gedächtnis.“ Denn nicht so oft leidet Christus, so oft man an sein Leiden denkt. Solch Gedächtnis aber zu wiederholen, ist weit notwendiger als vor Zeiten, da gehoten ward, das Ge-

rescere, quoties audimus praedicare quosdam et simplicem plebeculam credere, denuo a sacerdotibus quotidie filium Dei offerri Deo patri in Missis pro peccatis vivorum et defunctorum. Quis stupor hic non sentiret blasphemiam sanctissimo in cruce semel peracto sacrificio. Christus enim scriptura teste unicus est salvator, qui salvum facit populum suum a peccatis suis idque per mortem. Solus ipse summus noster Sacerdos est, quem scriptura proponit, qui una oblatione omnium peccata exhaustit et in sempiternum consummavit sanctificatos, dum semel intravit in sancta per proprium sanguinem aeterna redemptione inventa, ut nulla nobis alia hostia pro peccatis opus sit. Haec una satis est, fidamus hac una et salvabimur“. Opera XXIII. „Quare aequivocationes scripturis ad hunc modum obtrudere, est ex certis incertis facere et omnem conscientias consolationem adimere. Nam ubi semel persuaseris, cum verba scripturae aperta et simplicia videmus, subesse aequivocationes, sed univoca et simplex sit oportet doctrina, quae conscientias ad fidem et securitatem data est. Porro distinctionem tuam de oblatione Christi corporali et sacramentali audio atque intelligo, sed peto verba scripturae . . . Imo maxime obstat unica oblatio in cruce quo minus alia pro peccatis admittatur, iuxta tuum dogma, et ita obstat, ut aliam cognoscere sana conscientia non possimus. Aliam voco, quia et tu aliam vocas in distinctione tua, et certe non potest dici eadem, etsi res oblata sit eadem, cum prima oblatio cruenta mortem habuerit inseparabiliter coniunctum secunda non habeat“ Opera XXXIV.

³³⁹ PG 65, 151; s. o. S. 110 f.

dächtnis an das Pascha des Herrn und an den Auszug aus Ägypten zu wiederholen. Überdies ist dieses Opfer des NT in Hinsicht auf das Haupt der Kirche (welches ist Christus) vollendet und hat völlig aufgehört, das geistige (spiritualis) Opfer seines Leibes (welcher die Kirche ist) hingegeben wird geopfert von Tag zu Tag³⁴⁰, so er ohne Unterlaß stirbt mit Christus und das mystische Pascha feiert, ich meine: das Ertöten der bösen Lüste und den Hinübergang³⁴¹ aus dieser Welt zu der künftigen Herrlichkeit. Gar fein berührt der Apostel auch den Unterschied von beiderlei Opfer (des AT und NT), wenn er sagt, daß in dem Opfer des Gesetzes geschah das Gedächtnis der Sünden (Hebr 10, 3). In unserem Opfer dagegen geschah und geschieht das Gedächtnis der Vergebung der Sünden durch das Wort: Vater vergib ihnen (Lk 23, 34) und: Es ist vollbracht (Jo 19, 30), ebenso: Welches für euch vergossen wird zur Vergebung der Sünden (Mt 26, 28; Lk 22, 20). Also dort bleibt und wächst, hier vergeht und schwindet das Gewissen der Sünden³⁴².

Danach ist es nicht so, daß man zuerst das Meßopfer ablehnte und dann im Hebräerbrief ein willkommenes Argument fand, das man gegen die Messe anführen konnte, sondern weil die Theologie der Zeit, die der Reformatoren einbegriffen, vielfach nicht mehr in der Lage war, die Lehre vom Meßopfer als einem proprium sacrificium mit dem Hebräerbrief, d. h. mit der Einzigkeit des Opfers des Neuen Bundes und dem vollausreichenden satisfaktorischen Wert des einen Opfers Jesu Christi zu vereinbaren, kommen Luther und die Protestanten dazu, das Meßopfer als die Erfindung des Antichrist abzulehnen. Wenn wir einen Grund für diese Schwäche der damaligen Theologie angeben wollen, dann ist wohl auf die überwiegend nominalistische Denkweise der Zeit hinzuweisen, in der man Worten wie spiritualis, memoria, repraesentatio usw. jeden oder jeden genügenden Wirklichkeitsgehalt nahm und sie zu Bezeichnungen für bloße Bewußtseinsvorgänge oder -inhalte machte. Wenn man aber in dieser Denkhaltung an die Kirchenväter, besonders die griechischen, herantrat, dann mußte man sie notwendig mißverstehen. Ein Beispiel dafür ist die Deutung des Chrysostomus-Zitates durch Luther.

Aber auch sonst beweisen die Schriften Luthers, wie sehr er z. B. „Gedächtnis“ nur noch bewußtseinsmäßig faßt. Es liegt ihm

³⁴⁰ Vgl. WA 6, 368.

³⁴¹ Vgl. WA 1, 526; WA 2, 535.

³⁴² „Luthers Vorlesung über den Hebräerbrief nach der vatikanischen Handschrift. Hrsg. E. Hirsch u. H. Rückert (Berlin u. Leipzig 1929) S. 242 ff. Übersetzung nach: „Luthers Hebräerbrief-Vorlesung von 1527/18“. Deutsche Übersetzung von E. Vogelsang, (Berlin u. Leipzig 1950) S. 149 f. ; *vgl. den 5. 110.*

fern, daß dieses Gedächtnis, wie auch die Verkündigung des Todes des Herrn, von der Paulus in 1 Kor 11, 26 spricht, vor allem ein Tun und nicht zuerst ein Darüber-sprechen ist. Ein Blick in die Schriften Luthers über das Abendmahl wird uns das bestätigen. Ich möchte hier nur einen weniger bekannten Text anführen. In einem Brief an den Kurfürsten Johann von Sachsen vom 26. 8. 1530 schreibt Luther gegen den katholischen Vermittlungsvorschlag u. a. über den Kanon: Es hülfe nichts, wenn man das Wort „sacrificium“ daraus entferne, denn der Kanon an sich gebe die Messe schon als ein Opfer aus. So werde dort darum gebetet. Gott möge durch eines Engels Hand das Opfer vor sein Angesicht tragen lassen. Das könne nicht dahin gedeutet werden, daß hier ein Gedächtnis des Leidens Christi geschähe, denn dieses müßte durch die Predigt geschehen³⁴³. Für Luther ist demnach das Gedächtnis des Leidens Christi nur denkbar in der Form der Predigt. Ein Gedächtnis, das sich primär im Handeln vollzieht, gibt es für ihn nicht, geschweige denn ein Gedächtnis unter einem Tun mit gegenwärtigsetzender Kraft, daß nämlich der Gegenstand des „Gedenkens“ selbst gegenwärtig würde. Ein solcher Realismus war für die damalige Geisteshaltung durchweg nicht mehr vollziehbar.

Wie unsere bisherigen Darlegungen schon gezeigt haben, steht nun Eck, was die nominalistische Denkhaltung angeht, in demselben geistigen Raum wie die Reformatoren. Dementsprechend liegt seine Verteidigung auf derselben Ebene wie der reformatorische Angriff. So bedeutet auch für ihn das Gebet im „Geiste und in der Wahrheit“ (Jo 4, 24) nicht zunächst das Gebet im hl. Geist sondern ein geistiges Beten, das von aller Äußerung in Geste und Gebärde absieht; sacrificia spiritualia sind auch für ihn nicht geistliche Opfer sondern lediglich geistige, die im Gegensatz zu den „äußeren Opfern“ stehen. Wenn schließlich die Reformatoren sagen, die Messe sei die memoria oder repraesentatio des Kreuzesopfers, aber nicht selbst ein Opfer, weil das Andenken an eine Sache nicht die Sache selbst sei, dann versucht Eck zwar zuerst zu zeigen, wie diese Memoria kein bloßes Sicherin-

³⁴³ „Auch so hilft nichts, daß man das Wort „sacrificium“ im Canon liesse. Denn der Canon ohn das sogar klerlich die Messe für ein recht Opfer ausspricht, daß kein Mensch anders deuten noch verstehen kann, denn das die Mess ein Opfer sei. Denn unter andern Worten stehet drinnen, daß Gott wölle solch Opfer des Sakraments durch seines Engels Hand lassen hinaufbringen für seinen göttlichen Altar. Welches ja nicht dahin kann gedeutet werden, dass ein Gedächtnis sei des Leidens Christi; denn dasselbig muss durch die Predigt geschehn. Und kurzumb: der Canon bittet, dass Gott wollt solchs Opfer ihm lassen gefallen, und ist doch seines lieben Sohns Leib und Blut, als müßte ein Mensch Christum gegen Gott verbitten, das ist lesterlich und schendlich, und ist der Canon nicht zu leiden.“ (WA Briefe Bd 5, 594).

nern und die Repraesentatio nicht eine rein bildliche Darstellung ist, sondern wie die Wirklichkeit selbst in sie eingeht, aber zuletzt kommt es doch darauf hinaus, daß er den Inhalt des Wortes memoria in ähulicher Weise verflüchtigt wie sie. Und dann argumentiert er folgendermaßen: Ja die Messe ist memoria und als solche kein Opfer, aber hinzu kommt noch die Darbietung des real gegenwärtigen Christus, und deshalb ist sie ein wahres Opfer³⁴⁴.

So befindet sich Eck angesichts des Hebräerbriefes in demselben Dilemma wie die Reformatoren. Auch er findet die Synthese nicht, entscheidet aber die Alternative zur anderen Seite. Er hält am Opfercharakter der Messe fest, kann dafür aber in seiner Darstellung den Ansprüchen des Hebräerbriefes nicht genügen.

Was Eck sonst über die Einheit des Meßopfers mit dem Kreuzesopfer ausführt, fügt sich seiner Deutung des Hebräerbriefes, wie sie hier vorgelegt wurde, gut ein.

Die Einheit des Opfers ist ihm gewährleistet in der Identität der Opfergabe. Immer wieder betont Eck, daß beim Kreuzesopfer und Meßopfer es sich um dieselbe Opfergabe handelt. „Unica ac perfecta hostia“ (Sa XLIIv); „idem Christus offertur in missa“ (Sa LXIv); „Eadem hostia, quae offertur in missa et in cruce“ (Sa LVIIv); „Una enim est hostia omnium missarum“ (Sa LXIV); „ipsam offerimus et nunc, quae tunc oblata...“ (Endl 117r); „in aliis missis idem corpus solum offeratur in mysteriis“ (Sa LIVr). Derselbe Christus wird geopfert am Kreuze und in der Messe. Dagegen sind Opferakt und Opferpriester in der Messe andere.

Diese Identität der Opfergabe genügt aber nicht, um die Einheit und Dicselligkeit des Opfers des Neuen Bundes sicherzustellen. Ich verweise nur darauf, daß ja auch nach Ecks Ansicht, die Hingabe des Willens das Wesentliche am Opfer ist. (Sa XLIIIr). Ist also dieser Opferwille, und damit der innere Opferakt, ein anderer, dann müßte es sich überhaupt um ein anderes Opfer handeln.

Die Gegenwart des Leibes und Blutes Christi (d. h. der Opfergabe am Kreuze) ist auch für Luther eine Selbstverständlichkeit. Er sieht sogar deren Beziehung zum Kreuzesopfer. Denn er kennt die Bedeutung der Trennung der beiden Gestalten als

³⁴⁴ „Primo cum assumit, missa est memoria oblationis, ergo non est oblatio. Dicimus, licet missa sit memoria, non tamen est tantum memoria, sed etiam veritas. Ideo illatio non valet. Porro missa est memoria quoad modum offerendi et sic certe non est illa oblatio, sed eius memoria“ Sa LVIIv. „So wird dies Sakrament gebraucht als ein Gedächtnis und eine Fürstellung des Leidens und Sterbens Christi und dazu als ein Opfer“ Pr 4, 49v.

Hindentung auf den Tod am Kreuz³⁴⁵. Er streitet aber ab, daß diese Gegenwart ein Opfer bedeutet, bezw. daß der gegenwärtige Christus geopfert werden kann, ohne die Einmaligkeit und Einzigkeit des Kreuzesopfers anzutasten, d. h. ohne daß ein neues Opfer zustande kommt.

Für die Überwindung des reformatorischen Einwandes gegen das Meßopfer war es von großer Wichtigkeit zu zeigen, daß nicht nur die Opfergabe sondern auch der Opferpriester bei Meß- und Kreuzesopfer dieselben sind, Christus also auch in der Messe der eigentliche Opferer ist, hier nicht nur sein Fleisch und Blut geopfert wird, sondern er sich auch selbst hinopfert.

Das hätte aber wieder eine neue Schwierigkeit für die Auseinandersetzung mit den Protestanten gegeben, die Eck auch, wenigstens unbewußt, vor dieser Lehre zurückschrecken ließ³⁴⁶, obwohl sie ihm durch viele Vätertexte nahegelegt wurde. Denn die Protestanten betonten ja sehr stark die Stelle des Hebräerbriefes, wo gesagt wird, daß Christus sich nur einmal geopfert hat. Wie kann er dann auch in der Messe Opferpriester sein? Das ist nur möglich, wenn in der Messe nicht nur die Opfergabe und der Opferpriester sondern auch der Opferakt identisch sind, Christi einmalige Opfertat am Kreuze also in der Messe irgendwie Gegenwart wird. Hier erweist sich erneut die Wichtigkeit der Formulierung *repraesentatio passionis* und der Frage, wie ihr Inhalt näher zu umschreiben ist.

Mit diesen Erörterungen habe ich schon vorgegriffen. Sie mögen uns die Gesichtspunkte angeben, unter denen das Folgende zu betrachten ist. Wir waren davon ausgegangen, daß Eck stark die Identität der Opfergabe betont. Wohl spricht er auch einmal davon, daß das „Opfer“ am Kreuze und in der Messe ein und dasselbe ist: „Der Priester bringt nämlich kein anderes Opfer dar wie Christus sondern eben dasselbe, allerdings nicht auf dieselbe Weise“³⁴⁷. Wenn wir aber genauer hinsehen, stellen wir fest, daß hier unter *sacrificium* nicht das Opfergeschehen als ganzes gemeint ist, sondern wieder nur die Opfergabe, die ja nach dem Sprachgebrauch als Opfer schlechthin bezeichnet wird.

Kreuzesopfer und Messe sind also ein Opfer, weil dieselbe Opfergabe dargebracht wird. Aber die Weise des Opfers ist verschieden. Die verschiedene Weise des Opfern hat dann wieder zur Folge, daß auch der Wert der beiden Opfer sich um ein Unendliches unterscheidet³⁴⁸.

³⁴⁵ WA 2, 749 (1519)

³⁴⁶ S.u.S. 157.

³⁴⁷ „non enim alium sed illud idem sacrificium offert sacerdos in missa quod Christus, licet non eodem modo“ Sa LXr.

³⁴⁸ „licet modus offerendi per recordationem et repraesentationem longe differat a prima reali oblatione“ Ench 117r.

Was versteht Eck unter *modus offerendi*? Wir haben uns bisher bemüht, Eck von seinen Schriften aus zu verstehen und nicht irgendwelche Anschauungen vor oder nach ihm an ihn heranzutragen. So wollen wir auch hier nicht auf Grund einer ähnlichen Formulierung ohne weiteres die Lehre des Tridentinums bzw. unsere Deutung dieser Lehre schon als gegeben annehmen.

Ist also Eck der Meinung, daß Meßopfer und Kreuzesopfer der Substanz nach ein und dasselbe Opfer sind und es im ersten nur eine andere Zuständigkeit erhält? Die Art, wie Eck sonst das Wort *modus* gebraucht, legt diese Deutung nahe. Wo er über die Geschichte der Messe spricht, sagt er einmal: „*Ex dicta iam in summa colligimus: Rem Missae nos habere in Ecclesia a Christo, modum autem celebrandi et nomen celebrationis ab apostolis: licet modus ille auctior factus sit semper in primitiva Ecclesia tempore martyrum usque ad Gelasium Papam*“ (Sa XXVIIr). Hier ist also deutlich unterschieden zwischen der Sache selbst, die auf Christus zurückgeht und ihrer äußeren Gestalt, dem *modus*. Soll der Gebrauch des Wortes *modus* derselbe sein, wenn Eck von *modus offerendi* spricht, dann muß aber nicht nur die Materie des Opfers, die Opfergabe, sondern auch die Form, nämlich der Opferakt, identisch sein. Es wäre dann beide Male dieselbe innere Opfertat des Hohenpriesters Jesus Christus, nämlich die Hingabe seiner selbst an den Vater gehen, und nur die äußere Opferhandlung, die Weise der Darstellung dieser Opfertat verschieden³⁴⁹. Am Kreuze handelt es sich danach um unmittelbare, in der Messe um mittelbare Gegenwart, nämlich um Gegenwart *sub mysterio* oder *sub sacramento*, um *repraesentatio*.

Ist nun bei Eck in diesem Sinn der *modus offerendi* nur die äußere Opferhandlung, oder ist er die Opferhandlung überhaupt?

Hören wir zunächst folgende bedeuende Stelle:

„*Licet eadem hostia quae offertur in missa et in cruce, sed non idem modus offerendi: Quare alia ratione est veritas, alia ratione est memoria: Veritas est in hostia, in sacrificio: sed modus offerendi memoria est et repraesentatio, quibus sic praemissis diluamus obiecta. Primo cum assumit, missa est memoria oblationis, ergo non est oblatio, dicimus: licet missa sit memoria, non tamen est tantum memoria, sed etiam veritas: Ideo illatio non valet. Porro missa est memoria quoad modum offerendi et sic certe non est illa oblatio, sed eius memoria, quam quasi infinitum differunt in acceptatione divina modus offerendi in cruce et modus offerendi in missae.*“ (Sa I.VIIIv).

Um festzustellen, was Eck meint, müssen wir wieder von dem

³⁴⁹ Vgl. Diekamp, Kath. Dogmatik Bd III 7/8 (Münster 1937) 193 f.

Zusammenhang ausgehen, in dem die Stelle im 8. Kapitel des 3. Buches steht. Hier widerlegt Eck den Einwand, daß die Messe nur die memoria passionis und deshalb kein Opfer sei, weil ja das Andenken an eine Sache nicht die Sache selbst ist. Wie wir schon sahen, ist auch für Eck wie für seine Gegner der Inhalt der memoria etwas Subjektives, eine Gegebenheit des Bewußtseins und nichts wirklich Bestehendes. So läßt er den Einwand gelten: sofern die Messe memoria passionis ist, ist sie kein Opfer. Aber sie ist nicht nur memoria sondern „darüber hinaus feierliche Gegenwärtigsetzung und eine neue Opferung der am Kreuze dargebrachten Op f e r g a b e“³⁵⁰.

Nun folgt die oben zitierte Stelle, die ich hier verdeutsche: „Zwar wird dieselbe Opfergabe (wir müssen beachten Opf e r g a b e) in der Messe und am Kreuze geopfert, aber die Weise des Opfern ist verschieden. Deshalb handelt es sich unter einer Rücksicht um Wirklichkeit, unter der anderen um ein Andenken. Die Wirklichkeit liegt in der Opfergabe, im Opfer; aber die Weisen des Opfern sind memoria und repraesentatio.“ Hier werden memoria und repraesentatio synonym gebraucht. So wird mit der memoria auch die repraesentatio in die Sphäre des Unwirklichen gewiesen, ganz im Widerspruch zu der Gegenüberstellung im Satze vorher.

Nun ergibt sich für Eck folgende Lösung der Einwände: „Zu der Behauptung, die Messe sei das Andenken der Opferung, also nicht selbst Opfer, sagen wir, die Messe sei zwar Andenken, aber nicht nur Andenken sondern auch Wirklichkeit (veritas). Damit ist der Einwand hinfällig. Allerdings ist die Messe Andenken, was die Weise des Opfern angeht, und so ist sie gewiß nicht jenes Opfer (sc. am Kreuze) sondern sein Andenken, weshalb in der Annahme durch Gott die Weise des Opfern am Kreuz und die des Opfern in der Messe gleichsam unendlich voneinander verschieden sind.“

Wir müssen achten auf die Gegenüberstellung von veritas und memoria. Wenn er von memoria spricht, handelt es sich also nicht um veritas. Hier ist damit gesagt: Christus, die Opfergabe am Kreuze, ist in der Messe wahrhaft und wirklich zugegen. Von daher ist die Messe ein Opfer und nicht nur das Andenken an ein Opfer. Die Weise, wie diese Opfergabe dargebracht wird, ist die memoria. Durch das Gedächtnis wird aber eine Handlung nach Eck nur im Bewußtsein vergegenwärtigt und nicht wirklich gegenwärtiggesetzt. Das bedeutet für die Messe: die Kirche, bzw. der Priester in persona ecclesiae, bringt Gott die Opfergabe des Kreuzes dar und weist dabei in den Ge-

³⁵⁰ ... ultra memoriale est solemnis repraesentatio et nova oblatio hostiae oblatae in cruce“ Sa LVIIIv.

beten und Gesten auf die Opferhingabe Christi am Kreuze hin, d. h. sie gedenkt seines Leidens und Sterbens. So besteht für Eck die Opferhandlung in einem Tun der Kirche, die Opferhingabe Christi wird nur im Bewußtsein der Kirche gegenwärtig. Wenn wir jetzt noch bedenken, daß eine seinshafte Verbindung der Kirche mit Christus, auf Grund derer das Tun der Kirche Handlung Christi würde, überhaupt von Eck nicht gesehen wird³⁵¹, dann ergibt sich Ecks weitere Folgerung, daß die Messe in ihrem Wert sich unendlich vom Kreuzesopfer unterscheidet, ganz von selbst. Denn das Tun Christi ist sicher unendlich mehr wert als das Tun der Kirche. Wohl hat auch ihr Opfer eine große Kraft, schon wegen der Würde der Opfergabe und weil sie durch das Gedächtnis sich in das Opfer Christi moralisch einschließt und in dieses ihr Tun die effectus passionis einfließen. Aber hinter dem Opfer Christi bleibt es bei weitem zurück. Aus der ganzen Art der Argumentation geht damit deutlich hervor: Es handelt sich für Eck nicht bloß um eine andere Weise der Darstellung desselben Geschehens sondern um ein ganz neues Geschehen also um ein neues Opfer.

Die oben³⁵² angeführte Unterscheidung von innerer Opferthat und äußerer Opferhandlung ist demnach auf Eck nicht anwendbar. Er macht diese Unterscheidung nicht. Was wir mit innerer Opferthat bezeichneten, ist bei ihm nur als Bewußtseinsinhalt gegeben. Damit wird aber die äußere Opferhandlung, der modus offerendi, zur Opferhandlung überhaupt. Die Einheit der Opferthat beachtet Eck nicht. Bei der Messe hat er nur immer die Handlung des Priesters bzw. der Kirche im Auge. So ist bei Eck mit der Formulierung, daß nur der modus offerendi verschieden sei, die Annahme zweier der Substanz nach verschiedener Opfer nicht ausgeschlossen. Was das kontroverstheologisch bedeutet, braucht wohl nicht weiter dargelegt zu werden.

Die vorstehende Deutung der Lehre Ecks findet ihre Bestätigung darin, daß er das Opfer nicht schon in der Konsekration

³⁵¹ Dieser zweite Gesichtspunkt ist stark mit zu beachten. Sonst könnte gegen meine Kritik an Eck vorgebracht werden, sie gehe von bestimmten theologischen Anschauungen der Gegenwart aus. Es wird hier nicht behauptet, nur die Lehre, daß das Opfergeschehen in sich Gegenwart werde, vermöge die Lehre vom Meßopfer richtig darzustellen und könnte allein dem reformatorischen Anliegen gerecht werden. Wir halten es aber schlechterdings für unerläßlich, daß gezeigt wird, wieso das Opfer der Kirche das Opfer Christi ist. Dazu bedarf es aber des lebendigen Bewußtseins, daß die Kirche mit Christus dergestalt eine Einheit bildet, die über den Bereich des bloß moralischen hinausgeht. So hat ja auch das Tridentinum es für notwendig gehalten zu erklären, daß es sich in der Messe um den „idem nunc offerens“ wie am Kreuze handle. (Denz 940).

³⁵² S.o.S. 153.

gegeben sieht, sondern Konsekration und Opferakt voneinander unterscheidet. Es heißt bei ihm: „Oblatio eucharistiae est posterior consecratione et prior communione, quando minister celebrans in persona ecclesiae dicit: Unde et memores, domine, nos servi tui... Supra quae propitio ac sereno vultu... Supplices te rogamus omnipotens...“ (Sa LIXv). Das Opfer ist also nicht schon damit gegeben, daß Christus gegenwärtig wird unter den getrennten Gestalten von Brot und Wein, sondern es bedarf eines besonderen Opferaktes des Priesters in persona ecclesiae, der erst das Opfer konstituiert. Dieses besteht demnach für Eck in der Darbringung des in der Konsekration gegenwärtig gewordenen Christus durch den Priester, der dabei in Gebet und Ritus auf das Kreuzesopfer hinweist.

§ 9 Der Opferpriester in der Messe.

Wie wir im vorausgehenden Abschnitt gesehen haben, ist es Eck nicht gelungen, der vom Hebräerbrief geforderten Einheit und Einzigkeit des Opfers Christ in seiner Darstellung voll zu genügen. Für ihn ist diese Einheit gewährleistet in der Identität der Opfergabe. Aber wie wir sahen, reicht das nicht aus. Auch der Opferpriester und der Opferakt müssen jeweils derselbe sein. Die Frage nach dem Verhältnis vom Opferpriester der Messe und des Kreuzesopfers soll hier noch näher betrachtet werden. Wie wir aus den bisherigen Ausführungen entnehmen können, geht Eck in seiner ganzen Weise zu argumentieren davon aus, daß der Opferpriester am Kreuze und in der Messe ein anderer ist. Aber bei einer genaueren Untersuchung finden sich in seinen Äußerungen einige Schwierigkeiten und Widersprüche, die wieder aufschlußreich sind für Ecks Art, zu theologisieren bzw. zu polemisieren.

Wertvolles Material für diese Frage bieten die Akten der Badener Disputation (1526). Diese sind deshalb besonders wichtig, weil Eck hier gerade in diesem Punkt nach seiner Meinung gefragt wird und wir also seine ausdrückliche Stellungnahme und nicht nur eine gelegentliche Äußerung dazu besitzen. Allerdings unterliegt die Richtigkeit der uns vorliegenden Formulierungen zwei Fehlerquellen. Wir wissen nicht, ob die Protokollführer richtig mitgeschrieben haben und ob Murner den deutschen Ausdruck Ecks genau übersetzt hat³⁵³.

Im Laufe der Disputation greift Oekolampad mit der Frage in das Gespräch ein, von wem der Leib und das Blut Christi dargebracht würden, vom Priester oder von Christus oder von

beiden³⁵⁴. Eck gibt darauf die Antwort: „Die Priester, die die Messe feiern, haben seit der Himmelfahrt unseres Herrn Jesus Christus auf dem ganzen Erdkreis geopfert oder dargebracht, und zwar als Diener der christlichen Kirche, wobei allerdings Jesus Christus, der wahre Lehrer des Opfers, nicht ausgeschlossen ist“³⁵⁵.

Eck drückt sich hier wieder sehr allgemein und unbestimmt aus. Aber soviel können wir doch sagen: Eck hält Christus nicht für den principalis offerens und ist sich der großen Tragweite dieser Lehre für die Kontroverse mit den Protestanten nicht bewußt. Denn dann hätte er die Antwort anders gefaßt. Wir können vermuten, daß er sich bei der Formulierung von näherliegenden Rücksichten auf die polemische Auseinandersetzung hat leiten lassen. Vielleicht betont er den Priester als Darbringer des Opfers, weil er fürchtet, gegen Christus als Opferpriester würde Oekolampad den Hebräerbrief anführen und eine stärkere Betonung der Messe als Opfer der Gesamtkirche würde dieser für seine Leugnung des besonderen Priestertums ausnützen. Tatsächlich kommt Oekolampad in seiner Erwiderung auch zuerst auf diese Frage zu sprechen.

Andererseits: Wenn bei Eck die Tätigkeit Christi als des Priesters in der Messe in den Hintergrund tritt, so schließt er sie doch irgendwie mit ein³⁵⁶, und zwar durch den Zusatz „non excluso vero offerendi magistro Ihesu Christo.“ Allerdings scheint gerade in diesem Zusatz zum Ausdruck zu kommen, wie gering er die direkte Tätigkeit Christi ansetzt. Denn etwa die Formulierung ‚sacerdos sicut minister ecclesiae‘ und besonders die sonst oft gebrauchte ‚sacerdos in persona ecclesiae‘³⁵⁷, könnte man ja noch dahin verstehen, daß die Kirche als der fortlebende Christus, also Christus als Haupt mit den Gliedern, opfere. Der Zusatz zeigt aber, daß Eck so die Kirche nicht versteht. Die Formel „magister offerendi“ sagt dafür zu wenig. Besonders, wo Eck in der ihm vorliegenden Literatur seiner Zeit Formulierungen vorfand, die die Stellung Christi viel klarer und bestimmter ausdrückten. Wir brauchen nur die Schriften Schatzgeyers vor-

³⁵⁴ „Quaerens hic a D. Eckio, a quo offerri debeat corpus et sanguis Christi, a sacerdote vel a Christo, aut ab eis omnibus...“ (Causa S IVv).

³⁵⁵ „Respondens sacerdotes qui missas celebrant, a tempore ascensionis domini nostri Ihesu Christi per universum orbem sacrificaverunt seu obtulerunt sicut ministri Christianae ecclesiae, non excluso vero offerendi magistro Ihesu Christo“ (Causa S. IVv).

³⁵⁶ Daher ist der Bericht bei Wiedemann (a.a. O. 257) falsch, weil stark vereinfachend.

³⁵⁷ Belege s.u.S. 162.

zunehmen, den Eck in seiner Schrift „De sacrificio missae“ zitiert ³⁵⁸.

Dort heißt es z. B.: „Die Priester des Neuen Bundes treten nicht an Christi Stelle, bekennen auch kein anderes, denn allein das Priestertum Christi, wie sie denn auch kein anderes Opfer bekennen“ ³⁵⁹. „Er ist Priester und das Opfer“ ³⁶⁰. „Die Opferung Christi ist geschehen in zweierlei Weise. Eine im Geiste, in der Heimlichkeit in dem Glauben, die andere wesentlich geschehen am Kreuze. In beiden ist ein Christus, ein Glaube, einer, der geopfert wird, einer, der opfert“ ³⁶¹. „Es ist einer der opfert: Christus, das Haupt und sein Leib, die Kirche mitsamt ihren Gliedern“ ³⁶². Gegenüber Osiander verwarft sich Schatzgeyer einmal dagegen, daß er gesagt habe, „die Kirche opfere Christus eigentlicher als er sich selbst“ ³⁶³. Auf Grund dieser Anschauung kann er dann über die Stellung der Kirche folgendes sagen: „Ein solches Priestertum (der Kirche), Christum Gott dem Vater zu opfern, zusammen mit Christus und nicht aus sich selbst noch aus eigenem Verdienst oder Ermessen, tut Christus und seinem Opfer keinen Abbruch“ ³⁶⁴. Von den Priestern aber heißt es bei Schatzgeyer: Sie sind „nur pur lauter Diener Christi und der Kirche . . . So doch jetzo das ganze Priestertum in Christus steht und, weil das einzige und wahrhaftige Opfer ein Opfer Christi und seiner Diener ist, so wird es ganz und gar auf Christus geleitet“ ³⁶⁵.

Wenn Eck nun angesichts solcher Formulierung, die er wenigstens zum Teil gekannt hat, auf die Frage, wer in der Messe opfere, antwortet: der Priester als Diener der Kirche, Christus

³⁵⁸ „De sacrificio missae“ fällt in die Zeit der Badener Disputation. Sie ist erschienen im August 1526, und die Widmung trägt das Datum: Idibus Febr. 1526.

³⁵⁹ „Vom hochwirdigsten Sakrament des zarten fronleichnams Christi“ (1525) DIIv.

³⁶⁰ „Von dem heiligsten Opfer der Mess“ (1525) Klr.

³⁶¹ „Abwaschung des unflats . . .“ (1525) HIV.

³⁶² Ebd. HIVr.

³⁶³ Ebd. KIIa.

³⁶⁴ „Ein gietliche und freuntliche antwort . . .“ (1526) Klr.

³⁶⁵ „Vom hochwirdigsten Sakrament . . .“ (1526) EIVv.

Vgl. „ . . . in novo testamento solus Christus est sacerdos qui principaliter offert, alii autem puri sunt ministri . . . Unde habemus in novo testamento unum solum sacerdotium Christi, quo primum ipse obtulit sese pro nobis Deo patri et nos omnes secum . . . Habet namque ipsa ob unitatem ad suum caput officium illud et sacerdotium idem cum capite, ut non duo sint capitis et corporis sacerdotia: sed unum reale et verum, in quo hostia verus Christus est. Cui offertur Deus pater. Qui offert totus Christus caput et corpus, caput per suam benedictam passionem. Corpus, hoc est ecclesia, per illius passionis iugem recordationem secundum suum sanctissimum beneplacitum et institutionem“. Omnia Opera. (Ingolstadt 1543) 88v, aus: „Repliea contra periculosa scripta post Scrutinium . . .“ (1522).

aber als magister offerendi eingeschlossen wissen will, dann gehen wir wohl nicht fehl, wenn wir sagen, daß er eine bloß moralische Verbindung zwischen Christus und den Priestern annimmt. Als Lehrer des Opfers gibt Christus den Auftrag und die Anleitung zu diesem Opfer, bestimmt seine Gestalt und ist das Vorbild für die Opfergesinnung des Priesters.

Aber die Frage soll nicht entschieden werden, ohne daß vorher der weitere Verlauf der Disputation betrachtet wurde. Oekolampad entgegnet, er habe auf die Frage, ob die ganze Gemeinschaft der Christen eine solche Opferdarbringung verrichte, von Eck keine Antwort bekommen — Oekolampad interessiert diese Frage wegen der Teilnahme der Laien an diesem Opfer und ihrer Stellung zum Priester —. Er sei nämlich der guten Hoffnung, daß der Anteil der guten und bewährten Christen wegen ihres Glaubens und weil auch ihnen das Gedächtnis der Passion geschenkt sei, nicht geringer angeschlagen würde — die Verrichtung der Zeremonien allerdings ausgenommen. Denn nach dem Galaterbrief (3,28): Ihr seid alle eins in Christus Jesus, dürften die Laien nach seiner Meinung von einer so erhabenen Würde nicht ausgeschlossen werden. Eck behaupte die Existenz eines besonderen Amtes der Priester, ohne dafür den Beweis aus der hl. Schrift zu erbringen. Was aber die Bezeichnung Christi als des magister offerendi angehe, so scheine sie ihm unzureichend, wenn man sie anwende in Bezug auf das einmal am Kreuze dargebrachte Opfer. Wolle Eck aber damit sagen, Christus opfere sich bis heute noch täglich selbst durch die Vermittlung der Priester, dann trage er damit eine unmögliche Sache vor. Denn jeder Opferer sei größer und erhabener als das von ihm Geopferte. Wenn sie also Leib und Blut Christi opferten, dann müßten sie ja erhabener sein als dieser. Das nur zu denken, sei schon eine Maßlosigkeit ³⁶⁶.

³⁶⁶ Tria quaesivi a D. Eckio primum nondum mihi admisit, totam scilicet Christianam communitatem talem oblationem facere, fortasse post non negaturus. Namque bonae sum spei communes bonos probos Christianos propter eorum fidem et donatam dominicae passionis memoriam, huius rei causa non leviores reputari, excepto tamen ordine in ceremoniarum porrectione quod non cuique incumbit ad Gal V. sed vos omnes unum estis in Christo Ihesu, quare in tam sublimi dignitate, non invenio alios quosque Christianos excludendos, haec iam demitto. Respondit tamen sacerdotum esse munus, sed adhuc non probavit litteris novae legis, in qua hoc sacrificium institutum esse dicitur, sed probare tentavit ex propheta Mal., sed suae causae eum deserunt. Iuxtaque Christum recognovit ut supremum offerendi magistrum, quod verbum neque ego sufficienter intellexi, si de unico loquatur sacrificio, semel in cruce perfecto, aut certe si vel Christus quotidie adhuc semet offerat, sacerdotum ratione, causam ostendit impossibilem. Omnis enim sacrificans altior est et sublimior illo quod ab eo offertur, nunc si corpus et sanguinem Christi offerrent, subli-

Eck bestreitet zunächst die letzte Behauptung, der Opferer sei immer erhabener als das Geopferte. Sie sei in der Schrift nicht zu belegen und falsch. Denn dann hätte Christus sich am Kreuzer auch nicht geopfert, denn er sei doch nicht größer als er selbst, und Abraham sei auch nicht größer gewesen als Isaak. Dann fährt Eck allerdings fort: „Und wenn seine These auch wahr wäre, dann müsse man sie verstehen von dem wahren magister des Opfern, denn der Priester sei in Wahrheit ja nur Diener“³⁶⁷.

Hier ist also eine starke Abhängigkeit des Priesters angenommen. Daß Eck nicht sofort mit dieser Begründung kommt und erst den Einwand erledigt, der durch seine zweite Antwort sowieso gegenstandslos wurde, brauchen wir nicht wichtig zu nehmen und können wir seiner polemischen Grundhaltung zugute halten. Eck sagt also, daß der Priester Diener sei. Wir erfahren aber nicht genau, wessen Diener er ist. In dem oben mitgeteilten Zitat nennt Eck ihn den Diener der Kirche, was auch dem Sprachgebrauch seiner Schriften entspräche. Dem Zusammenhang nach müßten wir hier aber erwarten: Minister Christi. Dann wäre Christus der eigentliche Opferpriester. Freilich wäre auch mit der Formel „sacerdos minister Christi“ an sich noch nicht viel gesagt. Es bleibt zu fragen, wie Eck sie versteht. Entsprechend dem „magister“ läge es nahe, auch das „minister“ moralisch und nicht seinsmäßig zu verstehen. Aber verfolgen wir den Gang der Disputation zunächst weiter.

Oekolampad erwidert, es mache Ecks Sache nur schwächer, wenn er sage, der Priester opfere als Diener der Kirche, denn je geringer ein Diener sei, umso geringer würde das eingeschätzt, was er opfere³⁶⁸.

Auch Oekolampad spricht also von dem Priester als einem Diener der Kirche. Er faßt aber die Beziehung des Dieners zum Herrn als eine bloß moralische, denn sonst wäre seine Argumen-

miores reputarentur oblationis causa, quam corpus et sanguinis Christi, quae utique a deitate non sunt segregata, quod nimium esset etiam cogitare. Quod vero ait hoc fieri in repraesentando hoc nihil aliud esse quam rememorari, in quo (credo) nemo sibi adversabitur hic namque propter verba congregati non sumus. At eius modi rememoratio eam vim non habet, ut vivis mortuisque prosit, quam illa per Christum sit completa et expedita (Causa IIIr).

³⁶⁷ „Contra me argumentum facit sine litteris sacris. Qui offert necesse est ut melior sit illo quod offertur, ubi hic sunt scripturae pro primo. Secundo si verum esset, tunc Christus in cruce se non obtulisset, non enim est melior se ipso, et Abraham non melior Isaac. Etiamque si dictum eius verum esset, necesse esset intelligi de vero offerendi magistro, sacerdos vero solum minister est. (Causa IIIr).

³⁶⁸ „Postea hoc suam causam facit deteriorem, quod dicit sacerdotem ut ministrum ecclesiae offerre, quanto enim inferior minister est, tanto minus reputabitur hoc, quod offertur“. (Causa TIVv).

tation nicht schlüssig. Der Diener vertritt den Herrn im Sinne einer bloßen repraesentatio exclusiva, er handelt nicht im Namen des Herrn im Sinne einer repraesentatio inclusiva, daß er im eigentlichen Sinne für ihn da-stünde und ihn darstellte. Diese Auffassung stellt Eck nicht etwa richtig, sondern er läßt sich weiter ein auf Streitereien über Oekolampads These, daß der Opferer größer sei als der Geopferte.

Stimmt die Interpretation der Meinung Ecks durch Oekolampad? Oder versäumt es Eck, eine so wichtige Sache klarzustellen, weil ihm seine Polemik wichtiger ist? Nach Oekolampad, meint Eck, wäre ja Maria größer als Christus, weil sie ihn in den Tempel getragen hätte, oder gar der Esel, der sie nach Ägypten trug, größer als beide, oder schließlich der Teufel, der den Herrn auf den hohen Berg entrückte, größer als dieser. Wenn wir diese Ausführungen Ecks ernst nehmen und nicht als Sophistereien abtun wollten, dann wäre hier der Begriff des Opfern ganz entleert. Wie ließe er sich sonst auf das Tun des Esels oder des Teufels anwenden? Auch eine Menge weiterer Verlautbarungen Ecks zu dieser Frage, wer oder was größer sei, verdienen nicht näher untersucht zu werden. Eck polemisiert; er will auf jeden Fall recht behalten. Wir aber müssen darauf achten, wie er die tiefere Fragestellung nach dem Opferpriester in der Messe aus dem Auge verloren hat. Das Resultat ist dieses:

Eck bezeichnet den Priester, der als minister ecclesiae tätig ist, als den Opferer der Messe. Dabei sieht er eine Abhängigkeit des Priesters von Christus; wie weit diese geht, wird nicht klar, sie scheint eine vorwiegend moralische zu sein. Auf jeden Fall wird die Stellung Christi als Priester beim Opfer der Messe nicht entsprechend ihrer Bedeutung für den lebendigen Zusammenhang der Lehre von der Eucharistie selbst und für die Überwindung des reformatorischen Angriffs auf die Messe dargestellt.

Die Schriften Ecks bieten ein ähnliches Bild. Sie scheinen sogar noch weniger davon zu wissen, daß Christus in der Messe der Opferpriester ist. In ihnen lehrt Eck durchweg: Am Kreuz hat Christus sich in eigener Person (in persona propria) geopfert, das Opfer der Messe wird von seiner Braut, der Kirche, bzw. vom Priester in persona ecclesiae dargebracht³⁶⁹.

An sich ist gegen eine solche Formulierung nichts einzuwenden, und sie liegt sogar sehr nahe, wenn man das Unterscheidende von Meß- und Kreuzesopfer herausstellen will. Aber wenn sie nicht weitergeführt wird, dann wird sie gefährlich, weil etwas

³⁶⁹ „Christus semel oblationem perfecit in ara crucis . . . sacerdos in persona ecclesiae praesentat Deo patri memoriam huius oblationis“ (Ench 1535, H 8v).

Wesentliches unausgesprochen bleibt. Eck spricht immer wieder davon, daß der Priester in persona ecclesiae handelt³⁷⁰ oder daß die Kirche³⁷¹ bzw. wir³⁷² opfern. Von einer priesterlichen Tätigkeit Christi ist dabei nicht die Rede. Die Stelle in Psalm 110 (109) „Du bist Priester in Ewigkeit“, scheint Eck wie Thomas³⁷³ dahin zu verstehen, daß die Wirkung des Opfers am Kreuze ewig ist, nicht so, daß Christus in Ewigkeit priesterlich tätig ist³⁷⁴. Davon, daß der Priester aber Christus, den Opferpriester, sakramental darstellt³⁷⁵, weiß Eck nichts³⁷⁶. Er sieht, wie schon betont, die ontische Verbindung zwischen Christus und der Kirche bzw. dem Priester in diesem Zusammenhang überhaupt nicht. Die Anschauung, daß die Kirche als der Leib Christi opfert, ist ihm nicht geläufig. Damit ist aber auch, was den Opferpriester angeht, bei Eck die Einheit von Meßopfer und Kreuzesopfer gefährdet. Wenigstens zeigt seine Darstellung nicht, wie man an dem Opfercharakter der Messe festhalten kann, ohne dem einen Opfer Jesu Christi Abbruch zu tun.

Und doch lehrt Eck an einer Stelle ganz klar, daß Christus

³⁷⁰ Sa Vlv; XIXr; LIXv; „offert sacerdos in missa“ Sa LXr; „Der Priester opfert als ein Diener gemeiner christlichen Kirche“ (Pr 5. 23v).

³⁷¹ „ecclesia offerendo eucharistiam“ Sa Iiv; „Christus offertur a sua sponsa Ecclesia deo patri“ Sa XLIIr; „repraesentat ecclesia“ Ench XVII H 7v.

³⁷² „Eucharistiam a Christo ecclesiae relictam nos iterum ei offerimus . . .“ Sa Llv; „Moriendo semel se obtulit in cruce, qui quotidie a nobis offertur“ Sa XLIIv.

³⁷³ S. Th. III q. 22 a. 5.

³⁷⁴ „Nam sic Christus manet sacerdos in aeternum secundum ordinem Melchisedech. Oblatio autem in cruce sicut erat unica ita etiam brevi tempore consummata licet effectus eius maneat in aeternum et in saeculum saeculi“ Sa XLIIv.

³⁷⁵ S. th. III. q. 85 a. 1 ad 5.

³⁷⁶ Damit ist klar, mit dieser Kritik an Eck wird die Lehre des hl. Thomas nicht mitbetroffen. Auch nicht die Anschauungen von A. Vonier, der ja mit aller Schärfe betont, daß der Priester in der Messe opfert und es keiner ausdrücklichen priesterlichen Tätigkeit Christi bedürfe. Denn für ihn gilt: „Der Priester vergegenwärtigt Christus, die eucharistischen Elemente Christi Leib und Blut“ (S. 120). Hier ist also in aller erwünschten Deutlichkeit der „kontroverstheologischen Forderung“, die ich in der Kritik an Eck stelle, genüge getan. Besonders, wenn Vonier im folgenden weiter ausführt: „Immer und überall wird das eucharistische Opfer in persona Christi dargebracht . . . In Christus müssen wir den einen sehen, welcher das eucharistische Opfer mit gleicher Wahrheit darbringt, wie er das Kalvaria-Opfer darbrachte . . . Im großen christlichen Opfer ist der Priester und das Opfer ein und derselbe. Diese Identität von Priester und Opfer muß unter allen Umständen im eucharistischen Opfer gewahrt bleiben“. Ausgar Vonier: Das Geheimnis des Eucharistischen Opfers (Berlin 1929) (S. 173).

Wir sehen auch hieraus, daß wir uns hüten müssen, wenn Eck Teile der Lehre des Thomas v. Aquin oder eines anderen vertritt, ohne weiteres anzunehmen, er verträte die Lehre des Betreffenden als Ganzes.

in der Messe Priester ist und wie Melchisedech hier Brot und Wein opfert. Diese Stelle (Sa LXIIIr) steht im letzten Kapitel des dritten Buches von „De sacrificio missae“, wo Eck beweisen will, daß es neben den inneren, rein geistigen Opfern im Neuen Testament auch ein äußeres Opfer gibt. Ausgehend von dem Gespräch Christi mit der Samariterin, wo von der Anbetung im Geist und in der Wahrheit gesprochen wird, läßt Eck die Reformatoren Röm 12,1; 1 Petr 2,4 f; Hebr 13,15; Ps 49 (50),14; Ps 4,6; Ps 50 (51), 18 f. anführen als Beweis dafür, daß die Opfer des Neuen Bundes innere und geistige sind. Er gibt darauf die Antwort: „Wir geben freimütig zu, daß richtig ist, was sie da anführen und leugnen nicht im geringsten, daß jene Opfer geistig sind“ (Sa LXIIIr). Aber damit sei nichts gegen das Meßopfer gesagt. Die geistigen Opfer seien nicht dem Neuen Bund eigentümlich. Sie habe es auch im Naturgesetz und im Alten Bund gegeben³⁷⁷. Die Kirche im Geiste sei dieselbe gewesen im Alten und im Neuen Bund. Sie bestehen nach dem hl. Augustinus schon seit dem gerechten Abel und werde fort dauern bis zum Tod des letzten Gerechten. Sie habe immer geistige Opfer und auch ein geistiges Priestertum gehabt. Wie nun im Alten Testament die inneren Opfer die äußeren nicht ausgeschlossen hätten, so bestelie auch im Neuen Bund neben den geistigen Opfern ein äußeres Opfer. Das vollkommene Gesetz verlange auch ein ihm eigentümliches Opfer. Die Opferung Christi am Kreuze könne das nicht sein. Denn wenn deren Wirkung in den Sakramenten auch ewig fort dauere, so sei doch die Opferung selbst abgeschlossen. Wenn die Häretiker so sehr auf die ewige Dauer ihrer Wirkung pochten, so sei dem entgegenzuhalten, die sei auch den Werken und Sakramenten des Alten Bundes gemeinsam gewesen. Denn die hätten ihre Wirksamkeit auch von dem Leiden Christi, das noch zu erwarten war, bekommen, wie die Sakramente des Neuen Bundes von dem schon vollzogenen Leiden ihre Wirksamkeit hätten.

Dasselbe gilt nach Eck vom priesterlichen Dienst. Bund, Priestertum und Opfer ständen im engsten Zusammenhang. Wie dem Neuen Bund ein ihm eigentümliches Opfer zukomme, so auch ein neues Priestertum. Sei der Familienvater der Priester des Naturgesetzes gewesen, Aaron der des Alten, so sei Christus der Priester in Ewigkeit nach der Ordnung des Melchisedech. Zu diesem Priestertum gehöre ein ihm eigentümliches Opfer. Dieses Opfer müsse aber von gleicher Dauer sein wie der Bund selbst.

³⁷⁷ Dagegen ist zu sagen: Eck beachtet nicht, daß Christus in dem Gespräch mit der Samariterin doch den Kult „im Geiste und in der Wahrheit“ gerade als eine Errungenschaft des messianischen Reiches darstellt.

Deshalb scheidet das Opfer am Kreuze aus, das am Anfang des Evangeliums vollzogen, einmalig sei und niemals mehr stattfinden werde. Es müsse also noch eine andere Opferung geben, die für die ganze Zeit des Evangeliums wiederholbar sei. Das sei die tägliche Darbringung im Amte der hl. Messe, wo, wie Ambrosius sage, Christus zugleich der Priester und die wahre Opfergabe sei und der Priester als Diener in Person der Kirche mitopfere³⁷⁸.

Auf den Einwand Zwinglis: Christus bleibe ja Priester in Ewigkeit und werde überall dargebracht (offerri), insofern die Wirksamkeit seines Leidens ewig und allen nützlich sei, selbst denen, die weit ab von Jerusalem im Orient und Okzident lebten, über die Früchte des Opfers und der Fortdauer der Früchte bestehe ja keine Meinungsverschiedenheit, sondern nur über das Fortbestehen der Opferung (sacrificatio), entgegnet Eck, Christi Priestertum werde mit dem des Melchisedech und nicht mit dem des Aaron verglichen. Melchisedech habe aber Brot und Wein geopfert; so auch Christus, aber nicht am Kreuze, wo er damals sein Fleisch und Blut ohne Schleier in bloßer Form geopfert habe, sondern beim Abendmahl und in der Messe³⁷⁹.

Eck schließt mit einem weitläufigen Beweis von vier Seiten, daß Melchisedech wirklich ein Opfer dargebracht und nicht bloß dem aus der Schlacht heimkehrenden Abraham Wegzehrung gereicht habe.

Mit diesen Ausführungen wird unsere Behauptung, Eck wisse nichts darum, daß Christus der Opferpriester der Messe ist, Lügen gestraft. Auch sonst erscheint manches, was wir bisher als Meinung Ecks ausgegeben haben, in einem anderen Licht. Allerdings bestätigt sich auch hier, daß er die Möglichkeit eines zweiten Opfers neben dem Kreuzesopfer nicht eindeutig ausschließt. Er betont die Notwendigkeit einer altera sacrificatio, weil er keine Möglichkeit sieht, wie die vom Kreuze Gegenwart werden kann, ohne daß gegen die Tatsache verstoßen wird, daß sie einmalig und abgeschlossen ist.

Wenn Eck hier weiter sagt, die Fortdauer der Wirkungen der Passion genügen nicht, weil diese ja auch den Opfern des

³⁷⁸ „Habebit ergo sacerdotium illud peculiare sacrificium, cuius oblatio dicitur lege durante, ubi excluditur sacrificatio in cruce, quae Evangelio oriente facta est et semel nunquam postea futura. Alia ergo sacrificatio frequenter toto tempore Evangelii, quae est oblatio in officio missae quotidie ubi verus sacerdos et vera hostia, ut Ambrosius ait, Christus est, sacerdote ministro in persona Ecclesiae simul offerente“ Sa LXIIIr.

³⁷⁹ „Itaque et alius locus quaerendus est, ubi panem et vinum obtulerit, et non occurret nisi in coena aut sancto missae officio“ (Sa LXIIIr).

Alten Testamentes gemein gewesen wären, dann ist das zunächst ein Beweis dafür, wie ungenau und mit wie wenig theologischer und denkerischer Verantwortung Eck zu argumentieren pflegt. Ihm kommt es eben auch hier wieder zunächst darauf an, hic et nunc eine Antwort zu haben; ob die zu den sonstigen Ausführungen paßt, ist die bei weitem geringere Sorge. Wollen wir diese Sätze aber ernst nehmen, dann müssen wir wirklich zugeben, daß sie manches von dem bisher Behaupteten umstoßen. Sonst lehrt Eck ja selbst, daß im Opfer des Neuen Bundes die effectus passionis enthalten seien, während die Opfer des Alten Testamentes nur auf das Kreuz hingewiesen hätten. Will er hier daran festhalten? Dann hätte er die Antwort auf den Einwand Zwinglis anders ansetzen müssen. Ist ihm das aber nicht genug, weil er spürt, daß die Gegenwart der effectus passionis noch kein Opfer ausmacht, so erhebt sich wieder die schwierige Frage, wodurch das Opfer begründet wird; durch die Gegenwart der passio mit ihrer Opferhandlung oder durch eine neue Opferhandlung der Kirche oder gar Christi, oder wodurch sonst? Die Antwort lautet bei ihm: Dadurch, daß Christus opfert als Priester nach der Ordnung des Melchisedech. Damit wird hier ausdrücklich Christus der eigentliche Opferpriester der hl. Messe genannt, der sich des Priesters als Werkzeug bedient. Allerdings wird die Frage danach, ob Christus einen spezifisch neuen Opferakt setzt oder den des Kreuzesopfers im Mysterium gegenwärtigsetzt, auch hier nicht gespürt.

Aber bleiben wir einmal dabei, daß hier Christus als der wahre Opferpriester in der Messe bezeichnet wird. Werden unsere oben gemachten gegenteiligen Feststellungen damit hinfällig, werden die daraus, in Bezug auf die Bewältigung der kontroverstheologischen Aufgabe durch Eck, gezogenen schwerwiegenden Folgerungen gegenstandslos?

Wir könnten diesem letzten Kapitel einfach jede tiefere Bedeutung für die Darstellung und Bewertung der Lehre Ecks absprechen mit dem Hinweis, es passe in die ganze Schrift nicht hinein, es sei offensichtlich angeklebt, und es gebe nicht die eigentliche Meinung Ecks wieder, sondern sei die Frucht der Lektüre der Literatur der Zeit, in der damals ja ähnliche Anschauungen vertreten wurden³⁸⁰. Eck führe sie hier an, weil sie ihm bei der Erledigung des Gegners gerade gute Dienste tuen. Zur Stützung dieser These können wir neben den Widersprüchen zu den sonst von Eck vertretenen Ansichten noch folgendes anführen:

In der Hauptsache ist dieses Kapitel ein ausführlicher Schriftbeweis für die Existenz eines täglichen, äußeren Opfers des

³⁸⁰ S.o.S. 158.

Neuen Bundes. Und zwar ein Beweis an Hand von Psalm 110. In dem Schriftbeweis für das Opfer, den Eck im ersten Buch führt, bringt er diese Stelle aber nicht unter den eigentlichen und ausdrücklichen Beweisen, er erwähnt sie nur nebenbei in einem Satz (Sa VIIv), obwohl er doch sonst, wie wir sahen, alle möglichen (und auch unmöglichen) Stellen ins Feld führt. Weshalb nicht? Spilte die Stelle in seinem Bewußtsein keine Rolle oder war er auf sie noch gar nicht aufmerksam geworden, als er das erste Buch entwarf?

Wenn diese Überlegungen sicherlich nicht gegenstandslos sind, so möchte ich damit doch diese Stelle bei Eck nicht einfach abtun, schon deshalb nicht, weil — wie wir sahen — ähnliche Gedanken in den Akten der Badener Disputation anklingen. Aber wenn wir zugeben, Eck spreche hier wirklich seine Meinung aus, daß nämlich Christus der principalis offerens der Messe sei, dann müssen wir doch noch fragen, welches Gewicht diese Lehre für ihn hat, wann und in welchem Zusammenhang er auf sie zu sprechen kommt. Wir müssen ihr große Bedeutung für die kontroverstheologische Auseinandersetzung bei, weil in der Identität des Opferpriesters und damit indirekt auch des Opfcraktes die Einzigkeit des neutestamentlichen Opfers gewährleistet ist und dadurch deutlich wird, daß die Messe nur unser Opfer ist, insofern wir zusammen mit Christus opfern. So würde man dann auch dem Anliegen der Reformatoren Rechnung tragen, daß nämlich die Einmaligkeit und Alleingültigkeit des Opfers Christi gewahrt bleibt.

Diesen Zusammenhang sieht Eck aber gar nicht, und er kommt bei dieser Gelegenheit auch gar nicht darauf zu sprechen. Will er die Identität des Opfers aufweisen, dann ist diese ihm ausschließlich, wie wir sahen, in der Identität der Opfergabe gegeben, und er kommt dabei nicht auf den Gedanken, darauf hinzuweisen, daß auch der Priester identisch ist. Nur wenn er, im Anschluß an Psalm 110 (109),⁴ die Existenz eines neutestamentlichen Opfers und Priestertums beweist, kommt er darauf zu sprechen, daß Christus in der Messe Priester ist. Hier ist er dazu gezwungen, weil sonst der Beweis nicht schlüssig wäre.

Wir stellen damit wieder einmal fest, daß Eck um manche Einzelwahrheiten weiß, sie aber nicht mehr lebendig besitzt, daß er sie deshalb nicht recht einzuordnen versteht in den Gesamtzusammenhang der katholischen Lehre und ihm ihre Bedeutung für die Beantwortung der Frage der Zeit an die katholische Theologie nicht aufgeht.

Neben Euch 115v kommt Eck auch in seinen Homilien über die Sakramente, und zwar in der 26., auf die Stelle des 110. Psalmes zu sprechen. Er handelt dort über die Typen der Messe im Alten Testament. Als ersten Typus führt er das Opfer des

Melchisedech an: „Dieses Opfer des Melchisedech aber bedeutet ein Vorbild des verehrungswürdigen Sakramentes des Leibes Christi, der auch heute noch unter den Gestalten von Brot und Wein im Opfer der Messe geopfert wird. So ist es kein Wunder, wenn Gott Vater zum Sohne spricht: ‚Du bist Priester in Ewigkeit nach der Ordnung des Melchisedech‘“³⁸¹. Es ist zu beachten, wie Eck hier nicht sagt, das Opfer des Melchisedech sei ein Typus der Messe, insofern Christus unter den Gestalten von Brot und Wein sich selbst dem Vater darbringt, sondern insofern er dargebracht wird³⁸².

Eck führt dann weiter aus: Melchisedech bedeute König der Gerechtigkeit. Wer aber sei das anders als Christus. So sei Melchisedech in Wahrheit ein Typus Christi und jedes beliebigen Priesters, der dem Abraham, d. h. den Gläubigen Brot und Wein darreiche (offert). Im Schlußkapitel von „De sacrificio missae“ hatte Eck über vier Seiten umständlich gezeigt, daß Melchisedech Gott Brot und Wein dargebracht hat³⁸³. Er wollte damit die Behauptung der Protestanten zurückweisen, Melchisedech habe Brot und Wein nicht als Opfer für Gott herbeigebracht, sondern zur Erquickung des Abraham. Hier aber braucht er selbst ganz sorglos die Formulierung „offert Abraae“. Außerdem wird an dieser Stelle der Typus Melchisedech-Christus nicht streng durchgeführt. Es hat den Anschein, als wenn er nur für das Abendmahl angenommen wird und für die Messe die Entsprechung Melchisedech-Priester an seine Stelle tritt. Damit stellen wir auch hier wieder fest, daß die acht Jahre später liegenden Predigten gegenüber „De sacrificio missae“, was die Meisterung der gestellten Probleme und die Feinfühligkeit für die Fragestellung angeht, keinen Fortschritt bedeuten.

Wir schließen unsere Untersuchungen über die Behandlung des Verhältnisses von Kreuzes- und Meßopfer bei Eck mit der Feststellung: Im Unterschied zu seiner These ist es Eck nicht oder nur in theologisch recht ungenügender Weise gelungen zu zeigen, wie die Messe ein Opfer sein kann, ohne daß der Einzigkeit des Kreuzesopfers Abbruch getan wird. Wir möchten sagen, wegen seiner nominalistischen Grundeinstellung, seiner man-

³⁸¹ „Hoc autem sacrificium Melchisedech figuram gessit huius venerabilis sacramenti corporis Christi qui etiam nunc hodie sub speciebus panis et vini in sacrificio missae offertur“ (H 210). Vgl. Euch 1535 H8r: Est itaque in ipsa missae celebratione immolatio corporis et sanguinis dominici sub forma panis et vini verum sacrificium et proprium sacerdotii ipsius Christi, secundum ordinem Melchisedech, quo ipse per ministros ecclesiae quotidie offertur Deo patri in expiationem peccatorum nostrorum“.

³⁸² Dass „offertur“ reflexiv ist, ist deshalb schon unwahrscheinlich, weil Eck sonst für die Ausdrucksweise „se obtulit“ (Sa XLIIv) benutzt.

³⁸³ S.o.S. 164.

gelnden theologischen Kraft und seiner geringen religiösen Lebendigkeit war es ihm — wenn er es gewollt hätte — nicht möglich, die Einheit des christlichen Opfers wirklich glaubhaft theologisch zu begründen und einleuchtend zu machen. Das verlangte aber die Zeit. Mit der bloßen Behauptung, Meß- und Kreuzesopfer seien ein und dasselbe Opfer, war es damals nicht mehr getan. Es mußte in der Darstellung der katholischen Lehre vom Meßopfer auch glaubhaft werden, daß wirklich die Messe ein Opfer sein konnte, ohne diese Einheit zu zerstören. Eck hat zur Meisterung dieses Problems sozusagen nichts beigetragen. Er kam über die Formulierungen, wie die Schultheologie sie ihm sowieso bot, nicht hinaus. Aufs ganze gesehen, bleibt er aber wesentlich hinter ihr zurück, weil er sie nur teilweise wirklich besaß und deshalb auch nur Bruchstücke von ihr in seine Darstellungen eingingen.

§10 Die Messe als Testament.

Im 3. Buch von „De sacrificio missae“, Kapitel 2—4, geht Eck noch einmal ausführlich auf den Einwand ein, die Messe sei testamentum et promissio und könne deshalb nicht ein Opfer sein.

Er betont zu Beginn, die Bildersprache des Neuen Testamentes dürfe man nicht bis ins Einzelne auslegen wollen. Das führe zu den wunderlichsten Ergebnissen; dann sei Jo 15,1 ff. schließlich ein Beweis für den Irrtum des Arius, daß der Sohn ein Geschöpf des Vaters sei. Wenn die Worte des Evangeliums so roh (crude) und so töricht (inepte) angenommen würden, wie Luther es tue, dann müsse der Kelch als das Testament angesehen werden. Genau so, wie das Blut der Stiere und Widder nicht das Alte Testament gewesen sei, sondern dies nur bestätigt habe, so sei durch das Blut Christi der Neue Bund bekräftigt (confirmatum) worden (H 236). Hier und in der weiteren Behandlung dieser Frage stützt Eck sich auf die Bücher des Cochläus und besonders des Schatzgeyer, die er ausdrücklich als Quelle anführt. Er stellt die Frage, warum die Lutheraner, die doch so eifrig in der Herausgabe von Schriften seien und öfter als die Kaninchen Kinder zur Welt brächten, dem Cochläus und den vielen anderen nicht Rede und Antwort gestanden hätten. Sicherlich hielte sie das schlechte Gewissen zurück, weil sie sähen, welch herrliche Trümpfe Cochläus „De minotauro et cucullato vitulo Vuittenbergiensi“ davongetragen habe (Sa XLVr) ³⁸⁴.

³⁸⁴ Cochläus hatte 1523 eine Schrift: „Adversus cucullatum Minotaurum Wittenbergensem. De sacramentorum gratia iterum“ erscheinen lassen.

Glaube und Comment.

S. 2 479 lingua romana

Im folgenden führt Eck sieben Argumente aus den Schriften des Schatzgeyer an ³⁸⁵, denen er nichts Eigenes zuzufügen weiß.

In einem ganzen Kapitel beschäftigt Eck sich dann mit der Definition des Testamentes, wie Luther sie gibt. Diese laute: Ein Testament sei das Versprechen eines Sterbenden, in dem er die Erbschaft und das übrige feierlich benenne. Eck wirft Luther vor, mit dieser Definition entferne er sich vom Sprachgebrauch der Theologie und begeben er sich auf das Gebiet der Juristerei. „Nun aber, wo unser Chamäleon sich das Gewand des Rechtsberaters angezogen hat und vom Testament spricht wie von einer juristischen Angelegenheit, erweist er sich als lächerlicher Affe“ (Sa XLVI). Luther sei ein genau so schlechter Jurist wie Theologe. Denn zu einem rechtsgültigen, feierlichen Testament gehöre Siegel, Schreiben und die Unterschrift der Zeugen. Wo sei das aber alles beim Abendmahl. „Luther mag uns angeben, wo etwa beim Testament Christi die Zeugen seien, die doch wesensnotwendig zu einem Testament gehören“ (Sa XLVIIr). Da könne man nur die Apostel nennen, weil ja sonst niemand anwesend gewesen sei. Aber die seien doch Erben, denn Christus habe gesagt: das für euch und die vielen vergossen wird, also könnten die Apostel nicht Zeugen gewesen seien.

„Seht diesen ungelehrten und unerfahrenen Juristheologen“, ruft Eck aus, „wie er schon den Meßopfertritt der allgemeinen Kirche zerstörte, so versteigt er sich jetzt noch zu dem Wahnsinn, gegen alle Bestimmungen des Rechts über das Testament dieselben Personen zu Zeugen und Erben zu machen“ (Sa XLVIIr).

Auch der Inhalt des Testamentes werde nicht angegeben. Nach Luther allerdings wohl, nämlich mit den Worten: „Zur Vergebung der Sünden“. Diese Meinung sei aber so weit von der Wahrheit entfernt wie Luther selbst vom wahren Glauben. „Denn nicht als erstes von allen hinterläßt Christus den Erben die Vergebung der Sünden, noch verspricht er sie den Empfängern der Eucharistie, wie Butzer, Zwingli, Osiander und alle anderen lehren, indem sie die Schriften des Lukas und Paulus verdrehen“ (Sa XLVIIv). Wenn Christus beim letzten Abendmahl den Jüngern seinen Leib und sein Blut gegeben habe, so habe er damit angekündigt, was in der Passion geschehen solle, nämlich die Hingabe seines Leibes am Kreuze und das Vergießen seines Blutes. Zum Andenken daran habe er dieses Sakrament eingesetzt. Aus der Vorankündigung dessen, was in Kürze zu vollziehen war, mache Luther nun Versprechungen und die Einsetzung von Erben. Christus habe doch nicht gesagt: „Das ist mein Blut, das getrunken wird zur Vergebung der Sünden“

³⁸⁵ Vgl. Opera Omnia 188v f. aus der Schrift: „De divinissimo Missae Sacrificio tribus distinctis sectionibus“ (1525).

1525 Opera Omnia, abbas, 1525, c. 31

sondern ohne Zweifel: „Das ausgegossen wird“. Es sei demnach ein unheilvoller Irrtum, wenn die Neuerer ohne Reue und Beichte die Eucharistie empfangen. Die Vergebung der Sünden werde in den Worten Christi nicht als die von ihm hinterlassene Erbschaft bezeichnet. Denn nach allgemeinem Glauben sei das ewige Leben die Erbschaft, die wir von Christus erwarten. Die Sündenvergebung sei demnach nur der Weg und das unbedingt vorausgesetzte Mittel zum Antritt der Erbschaft. Denn Erben seien wir nur als Söhne Gottes. Söhne Gottes aber würden wir nur durch den Empfang der Gnade des Hl. Geistes, nach vorhergehender Sündenvergebung. Die Sündenvergebung sei demnach nur ein kleiner Teil der Erbschaft u. s. w.

In diesem Kapitel ist der Polemiker Eck so recht in Fahrt. Er weiß den Gegner zu erledigen. Man merkt ordentlich, wie er sich freut, daß Luther ihm Gelegenheit gibt, auch auf juristischem Gebiet sein überlegenes Wissen unter Beweis zu stellen. Er zitiert also ausgiebig juristische Bücher mit deren Aussagen über das Wesen und den Inhalt eines Testamentes. Aber wie kommt es, daß in uns, die wir das heute lesen, ein peinliches Gefühl hochsteigt und wir eher wünschen möchten, Eck hätte dem Brauch der Zeit gemäß vielleicht losgeschimpft, sich dabei aber etwas auf die Sache eingelassen, statt sie so kalt und gekonnt abzutun?

In der Frage nach dem Gegenstand der Erbschaft z. B. handelt es sich doch nur um einen ermüdenden und spitzfindigen Streit um Worte, der das Gespräch nicht weiterbrachte, und der nur da möglich war, wo man in nominalistischer Denkweise den Begriff von der Sache loslöste. Zwar nahm man in der skotistischen, besonders aber in der nominalistischen Theologie einen Realunterschied zwischen Sündenvergebung und Begnadigung an³⁸⁶ und hielt die letztere nicht mit der ersteren ohne weiteres für gegeben. Aber trotzdem war es eine Sophisterei, wenn Eck Luther gegenüber so ausführlich betont, daß der Gegenstand des Testamentes nicht die Sündenvergebung sondern das ewige Leben sei. Denn Luther nennt in seinen Betrachtungen über die Messe als Testament immer beides zusammen. So etwa in „Sermon von dem NT ... (1520)“: „Sibe da Mensch, ich sag dir zu und beschede dir mit dissen worten vorgebung aller deyner sund und das ewig leben“³⁸⁷.

³⁸⁶ Vgl. O. Müller: Die Rechtfertigungslehre nominalistischer Reformationsgegner, S. 34 f. mit der dort angegebenen Literatur.

³⁸⁷ WA 6, 358. „Sehet da das ist das sigill und zeychen des darvunen uns Christ bescheden hatt ablas aller sund und ewiges Leben“. (WA 6, 359) „das ist meyn blut eyn news testament da mit ich dir beschede vorgebung aller sund und ewiges leben“ (WA 6, 360); vgl. WA 6, 361.

Wohl gibt er an der Stelle von „De captivitate ...“, die Eck im Auge hat (WA 6, 513), ausdrücklich nur die Vergebung der Sünden als Inhalt des Testamentes an. Das liegt aber daran, daß er sich hier enger an den Schrifttext anschließt, der ja auch nur von der Sündenvergebung spricht. Daß Luther aber auch hier unter der „haereditas“ mehr versteht, geht aus den folgenden Ausführungen hervor, wo es heißt: „Quomodo non diliget tantum benefactorem, qui indigno et longe alia merito tantas divitias et haereditatem hanc aeternam praeveniens offert, promittit et donat“³⁸⁸?

Eck gibt sich eben zu wenig Mühe, seinen Gegner wirklich zu verstehen. So kommt er auch mit den ganzen Kapiteln über die Messe als Testament nicht weiter. Denn schließlich muß er doch zugeben, daß man in bestimmter Hinsicht die Eucharistie auch als Testament bezeichnen könne, wie Nikolaus von Lyra³⁸⁹ es im Anschluß in Psalm 110 tue. Allerdings, meint Eck, würden hier mit Testament nicht der letzte Wille des Sterbenden und die Festsetzung der Erbschaft sondern die Güter des Testamentes bezeichnet (Sa XLIXv). Sobald aber Eck diese Anwendung des Wortes Testament auf die Eucharistie einmal gelten läßt, bleibt ihm noch die ganze Last der Abwehr des lutherischen Angriffs. Denn, wenn Luther die Eucharistie als Testament bezeichnete, dann wollte er sie damit scharf als Gabe Gottes an uns, als beneficium a nobis acceptum et non datum charakterisiert wissen, womit nach seiner Meinung der Opfercharakter der Messe ausgeschlossen ist. Eck hat also immer noch zu zeigen, wieso das Vermächtnis des Herrn an uns doch unser Opfer sein kann.

§ 11 Die Messe als gutes Werk.

„Wenn der Mensch soll mit Gott zu Werk kommen und von ihm etwas empfangen, so muß es also zugehen, daß nicht der Mensch anhebe und den ersten Stein lege, sondern Gott allein ohne alles Ersuchen und Begehren des Menschen muß zuvor kommen und ihm eine Zusage tun“³⁹⁰. Wollen wir Luther ein echtes religiös-christliches Anliegen zubilligen, dann spricht es

³⁸⁸ WA 6, 516: „At hic dicit: Testamentum novum in meo, non alieno, sed proprio sanguine, quo gratia per spiritum, in remissionem peccatorum, ad haereditatem capiendam promittitur“ (WA 6, 515).

Auch in Großen und Kleinen Katechismus gibt Luther neben der Sündenvergebung Leben und Seligkeit als Frucht des Sakramentes an. Vgl. II. Graß, Die Abendmahlslehre S. 95; WA 30, I, 321.

³⁸⁹ „Postilla moralis“ zu Ps. 111 (110), 5: „Memor erit in sae. te. s.: Id est, eucharistiae sacramenti, de quo dicitur 1. Corin. 9 f. Hic calix novum testamentum est in meo sanguine“ in: „Bibliorum Sacrorum...“ Bd. III (Lyon 1589) 1295.

³⁹⁰ WA 6, 356 „Ein Sermon von dem NT ...“ (1520).

sich hier vielleicht am eindrucksvollsten aus. Eine solche „Zusagung“ Gottes, die ganz der Initiative seiner Liebe entsprungen ist, ist für Luther nun aber die Eucharistie. „So wird sich's nicht fügen, daß wir ein gutes Werk oder Verdienst sollten daraus machen, denn ein Testament ist nicht beneficium acceptum, sed datum, es nimmt nicht Wohlthat von uns, sondern bringt uns Wohlthat... Also auch in der Messe geben wir Christus nichts, sondern nehmen nur von ihm. Man wollt denn das ein gutes Werk heißen, daß ein Mensch stille hält und sich wohlthaten läßt“³⁹¹. Weil man aber die Messe zu einem guten Werk und zu einem Opfer gemacht habe, deshalb fürchtet Luther, „daß jetzt in der Christenheit mehr Abgötterei durch die Messen geschehe, als je gesehen sei unter den Juden“³⁹².

Kann Eck bei seiner Darlegung der katholischen Lehre dem christlichen Anliegen, das sich hier ausspricht, gerecht werden? Ist er in der Lage, den Irrtum zu widerlegen und gleichzeitig deutlich werden zu lassen, daß das Stück Wahrheit, aus dem jener sein Leben und seine werbende Kraft bekommt, auch in seiner Darstellung Platz hat?

Eck behandelt diese Fragen im Anschluß an die Schrift Luthers „De captivitate Babylonica“³⁹³, und er unterscheidet hier zwei Behauptungen Luthers, die sich zum Teil aber miteinander decken. Die erste laute, die Messe sei ein Versprechen, also könne sie kein gutes Werk sein; die zweite, sie sei ein Geschenk Gottes, also könne sie nicht unser Opfer sein.

Bei der Beantwortung der ersten Frage folgt Eck der Stellungnahme Heinrichs VIII. in seiner „Assertio septem sacramentorum“ (1521). Dieser hatte angeführt³⁹⁴: Erstens sei die Messe

³⁹¹ WA 6, 364. ³⁹² WA 6, 365.

³⁹³ Hier hatte Luther gesagt: „Audisti enim, Missam aliud non esse, quam promissionem divinam seu testamentum Christi, sacramento corporis et sanguinis sui commendatum. Quod si verum est, intelligis, non posse ipsum esse opus ullo modo, nec quicquam in ipso fieri, nec alio studio a quoquam tractari, quam sola fide; fides autem non est opus, sed magistra et vita operum. Quis enim est usquam tam insanus, ut promissionem acceptam, aut testamentum donatum, vocet opus bonum, quod suo testatori faciat accipiens? Quis est haeres, qui patri suo testatori existimet benefacere, dum instrumenta testamenti cum haereditate testata accipit? Quae est ergo impia temeritas nostra, ut divinum testamentum accepturi veniamus, ut bonum opus ei facturi? Est ne ita ignorantia testamenti et captivitas tanti sacramenti omnibus lacrimis superior? ubi de acceptis grati esse debemus, venimus superbi daturi accipienda, irridentes, inaudita perversitate, donatoris, misericordiam, dum hoc donamus ut opus, quod accipimus ut donum, ut testator iam non suorum largitor bonorum, sed nostrorum sit acceptor. Ve impietati isti“ WA 6, 520.

³⁹⁴ „Assertio septem sacramentorum adversus Martinum Lutherum aedita ab invictissimo Angliae et Franciae Rege, et Do. Hybernicae Henrico eius nomine octavo“ (1523 o. Ort) CIIIr.

nicht nur das Versprechen sondern auch das Verwandeln und Handeln Christi beim Abendmahl, insofern habe Christus ein gutes Werk getan. Denn wenn einer ein Werk tue, indem er aus Holz ein Bild schnitze, um wieviel mehr Christus, der aus Brot sein Fleisch gemacht hat. Zweitens, wenn die Frau, die das Haupt Christi gesalbt hat, ein gutes Werk tat, um wieviel mehr Christus, der seinen Leib den Menschen reichte. Wenn Christus drittens, was er im Abendmahl begann, am Kreuze vollendete, also im Abendmahl und am Kreuze ein gutes Werk tat, wer kann da noch leugnen, daß auch der Priester ein gutes Werk tue, der doch ausführe, was Christus ihm vorgeschrieben habe. Viertens seien Versprechen und Opfer keine Widersprüche, weil doch die Opfer des Alten Testaments als Vorbilder des Zukünftigen auch Versprechen gewesen seien.

Nun hatte Heinrich VIII. Luther zugegeben, daß die Messe des Priesters allein denen zu Hilfe komme, „die sich durch ihren eigenen Glauben zuvor für das große, ungemessene Gut, welches die Messe den Gläubigen mitteilt, selber auch empfänglich gemacht haben...“³⁹⁵. Hierzu bemerkt Eck noch: Was den Glauben angehe, verstoße Luther in seiner Schrift zweimal gegen die hl. Schrift. Wenn er nämlich leugne, daß der Glaube ein gutes Werk sei, und wenn er behaupte, daß der Glaube das Leben der Werke ausmache. Denn nach 1 Kor 13,2 sei die Liebe das Leben der Werke und damit auch des Glaubens (Sa IIr), und nach Jo 6,29 nenne Christus selbst den Glauben ein gutes Werk. Denn er antworte hier den Juden: „Das ist das Werk Gottes, daß ihr an den glaubt, den er gesandt hat“. Eck übersetzt hier opus Dei als Genetivus objektivus, man kann hier aber genau so gut einen Genetivus subjektivus annehmen³⁹⁶. Das ist dem Zusammenhang nach sogar wahrscheinlicher. Dann wäre aber nach dieser Stelle der Glaube nicht so sehr ein von Gott gefordertes und für Gott verrichtetes Werk sondern zunächst und in erster Linie ein Werk, das Gott in uns wirkt. Dann müßte aber für den Glauben dasselbe gezeigt werden wie für die hl. Messe, daß nämlich etwas ganz von Gott gewirkt wird und doch zugleich unser Werk

³⁹⁵ „Nam neque Christus ipse a semet oblatum in cruce, sine sua cuiusque fide servavit populum, ne quis id missam putet cuiusque sacerdotis officere: quae tamen missa cuiuslibet sacerdotis illis prodest ad salutem, quorum propria fides meruit, ut boni, quod tam immensum missa communicat multis, possint esse participes. Quamquam potest et ad hoc valere non nunquam, ut incredulo quoque fidem procuraret infundi, quem admodum Christi mors et passio procuravit, ut gratia daretur gentibus qua, per auditum verbi venirent in fidem Christi“. (C IIIv).

³⁹⁶ Vgl. F. Tillmann, Das Johannesevangelium⁴ (Bonn 1931) S. 142: „Aber zugleich ist dieser Glaube Jesu Gabe und Gottes Geschenk.“

sein kann. Aber Eck geht der großartige Doppelsinn dieses Herrenwortes nicht auf. Das ist genau so aufregend wie für die Lage bezeichnend. Diese Stelle wäre geeignet gewesen, die katholische Synthese darzustellen und zu zeigen, wie diese auch Raum hat für das Anliegen Luthers. Sie wird von Eck aber dazu verwandt, eine einseitige Sicht zu stützen, die Luthers Anliegen überhaupt nicht in Griff bekommt.

Im Zusammenhang mit der oben zitierten Stelle (s. Anm. 393) kommt Luther auch auf den Begriff des „opus operatum“ zu sprechen. Er sieht darin den eindeutigen Niederschlag einer Vorstellung, die meint, durch den bloßen äußeren Vollzug der Messe ohne Glaube und Hingabe könne man auf Gott Einfluß gewinnen³⁹⁷.

Wir würden heute dagegen sagen, daß hier das Wesentliche der katholischen Auffassung vom opus operatum nicht gesehen wird. Denn das Anliegen, daß sich in dieser Ausdrucksweise ausspricht, meint ja gerade, daß die Sakramente nicht durch ein Tun des Menschen sondern durch ein Tun Gottes ihre Wirksamkeit erhalten. Von der Mittätigkeit des Menschen, vom Glauben usw. ist höchstens die fruchtbare Auswirkung des Sakramentes abhängig. Sie ist aber nicht die Ursache der Gnade. Als opus operatum ist das Sakrament gerade nicht des Menschen sondern Gottes Werk³⁹⁸. Wenn das Tridentinum schließlich formuliert: „Wer sagt, durch die Sakramente des Neuen Bundes werde die Gnade nicht kraft des vollzogenen Ritus mitgeteilt, sondern zur Erlangung der Gnade reiche der Glaube an die göttliche Verheißung allein hin, der sei ausgeschlossen“ (Denz. 851), so soll hier ja nicht der Glaube des Menschen für überflüssig erklärt werden, sondern gesagt sein, daß der Glaube, das opus operantis, nicht genügt. Die Wirkung kommt nur zustande, wenn Gott selbst im opus operatum heilsvermittelnd an uns tätig wird. Luther bekämpft also nach unserer Sicht zweifellos etwas als „katholische Lehre“, was nicht katholische Lehre ist³⁹⁹. Daß Luther den mit

³⁹⁷ „Ita de missa contigit, quae impiorum hominum doctrina mutata est in opus bonum, quod ipsi uocant opus operatum, quo apud deum sese omnia praesumunt posse. Inde processum est ad extremum insaniam, ut, quia Missam ex ui operis operati ualere mentiti sunt, adiecerunt, eam non minus utilem esse caeteris, etiam si ipsi impio sacrificio noxia sit. atque in hanc harenam fundauerunt suas applicationes, participationes, et fraternitates, anniuersaria, et id genus infinita lucri et quaestus negotia“. (WA 6, 520).

³⁹⁸ „ex opere operato, quod est opus Dei et non hominis“. Thomas in Sent. 4 d. 4 qu 3 a. 2 sol. 3 ad 1; Vgl. Diekamp Bd. 3 S. 32 ff.

³⁹⁹ Vgl. Wilh. Stählin, Vom göttlichen Geheimnis (Kassel 1936) S. 47: „Die Reformation hat das „opus operatum“ der katholischen Kirche mit allem Ernst bestritten. Sie verstand und bekämpfte darin die Meinung, daß der bloße Vollzug des Sakramentes, abgesehen von dem

„opus operatum“ eigentlich gemeinten Inhalt nicht leugnen will, sagt er selbst in derselben Schrift „De captiuitate“, wenn er betont, durch unwürdige Priester würde nicht weniger vom Testament gegeben und empfangen als durch sehr heilige; auch der Unwürdige könne taufen, ja selbst wenn er kommuniziere wie Judas beim Abendmahl, so bleibe es dasselbe Sakrament und Testament. Im würdigen und unwürdigen Empfänger gehe wirklich etwas vor, im Gläubigen wirke das Sakrament das ihm gemäße Werk und im Ungläubigen ein fremdes⁴⁰⁰.

In den folgenden Jahren hat Luther die Wahrheit, die wir mit opus operatum umschreiben, noch eindringlicher betont. Im Kampf mit den „Schwärmern“ kam er dazu, das Objektive, das vom Glauben Unabhängige und ihm Vorgegebene mehr in den Vordergrund zu rücken und den „Primat des Gegebenen, des als Gabe von außen her Angebotenen vor der inneren Besitznahme“⁴⁰¹ zu betonen. Sehr drastisch sagt Luther z. B. in „Ein Brief Dr. Martin Luther von seinem Buch der Winkelmesse (1534): „Darum habe ich in jenem Buch⁴⁰² gesagt, daß die Papisten, wo sie die Ordnung Christi halten, so haben sie wahrhaftig im Sakrament den rechten und wahrhaftigen Leib und das Blut Christi⁴⁰³. Ist's eine Gestalt, so ist's beides, Leib und Blut, nach Laut und Ordnung der Worte Christi. Wenn sie es aber nun (ohne Verletzung der Ordnung Christi) verkaufen, schenken, mißbrauchen oder unwürdig geben und nehmen, das gibt noch immer dem Sakrament nichts. Gott bleibt Gott, auch in der Hölle, Christus bleibt fromm, auch unter seinen Kreuzigern. Ein Gulden bleibt ein Gulden, auch in des Diebes und Räubers Hand, wenn

Glauben der Empfänger, ein heiliges Werk sei und eine heilsame Frucht wirke. Man muß freilich fragen, ob diese Polemik dem echten Anliegen jener Lehre völlig gerecht wird. Denn was soll damit gesagt sein, daß das Sakrament „ex opere operato“, durch seinen bloßen kirchlich richtigen Vollzug gültig und wirksam sei? Nicht die Tugend oder religiöse Reife des Priesters, nicht die Würdigkeit des Empfangenden, sondern allein der Auftrag Christi und die Kraft des Heiligen Geistes begründet die Kraft des Sakramentes. Dieser ursprüngliche Sinn jener Lehre, vor ihrer spätmittelalterlichen Verfälschung, trifft aber mit dem Anliegen der Reformatoren völlig zusammen“.

⁴⁰⁰ „Verissimum est enim, per impios sacerdotes non minus de testamento et sacramento dari et accipi, quam per quosque sanctissimos. Quis enim dubitat, Evangelium praedicari per impios?“ (WA 6, 525). „Igitur, sicut impius potest baptizare id est, uerbum promissionis et signum aquae super baptisandum ferre, ita potest et promissionem huius sacramenti proferre et ministrare uescientibus et simul ipse nesci, sicut Judas traditor in coena domini, manet tamen semper idem sacramentum et testamentum, quod in credente operatur suum opus, in incredulo operatur alienum opus“. (WA 6, 526).

⁴⁰¹ E. Sommerlath, Der Sinn des Abendmahls (Leipzig 1930) 66.

⁴⁰² „Von der Winkelmesse und Pfaffenweihe“ (1535).

⁴⁰³ WA 38, 235; 240 f.; 244; 247; 263.

er selbst nur ein rechter Gulden ist, nach des Königs oder Fürsten Münzordnung geschlagen. Ist er aber ein falscher Gulden, wider des Königs Ordnung geschlagen, so wird er nimmermehr kein rechter Gulden, wengleich der König selbst oder gleich der Engel Gabriel damit kaufen wollt⁴⁰⁴. Freilich kommt Luther gerade von hier aus dazu, den Opfercharakter der Messe zu leugnen, weil er nicht sieht, wie etwas zugleich Gottes Werk und doch unser Opfer sein kann.

Hat nun Luther mit den oben zitierten Sätzen über das *opus operatum* einen Kampf gegen Windmühlen geführt, wenn das gar nicht die Auffassung der Hochscholastik und der Männer war, denen wir die Formulierungen des Tridentinums verdanken? Das ist damit nicht gesagt. Es träfe erst zu, wenn das, was wir als katholische Lehre ansehen, auch zur Zeit Luthers klar und unmißverständlich als solche vertreten worden und vor allem auch für die Volksfrömmigkeit maßgebend gewesen wäre. Das scheint aber nicht der Fall gewesen zu sein. Denn dann müßte die von Luther bekämpfte Auffassung auch von katholischer Seite lebhafter als nicht katholisch empfunden und abgelehnt worden sein. Eck wenigstens tut das nicht. Es fällt ihm nicht ein, hier einmal klar zu sagen, daß die Messe *opus* im Sinne von *opus operatum* ist, sofern sie Christi Werk ist. *Opus* ist die Messe bei Eck, insofern sie unser Werk ist, wenn auch das, was wir opfern, wie wir sehen werden, ein Geschenk Gottes an uns ist.

In Ecks Stellung zur zweiten Behauptung Luthers, die Messe sei ein Geschenk Gottes und könne deshalb kein Opfer sein, finden wir das bestätigt. Eck sagt hier, Luther sei mit Blindheit geschlagen, wenn er nicht sehe, daß Geschenk und Opfer zusammenfallen können. Er wolle doch nicht leugnen, daß die Opfer des Alten Bundes wirkliche Opfer gewesen seien. Was sei hier aber anders geopfert worden als Geschenke der göttlichen Güte. Luther nehme innere, geistige Opfer an, nämlich die Abtötung des Fleisches, die Zerknirschung und Demut des Geistes, Opfer des Lobes und ähnliche. Seien das etwa nicht auch Geschenke Gottes an uns. Wir könnten überhaupt nur Geschenke Gottes opfern, wie Gott selbst in Ps 49 (50), 10 ff. betone⁴⁰⁵.

⁴⁰⁴ WA 38, 266; vgl. zu dieser Frage H. Grass, Die Abendmahlslehre . . . S. 107 ff. Hier werden die Stellen stärker in den Vordergrund geschoben, wo Luther bestreitet, daß in der Winkelmesse Leib und Blut Christi gegenwärtig sind. Aber der Grund ist dann für Luther nicht die Unwürdigkeit des Priesters oder ein anderer Mangel in Bezug auf das *opus operantis*, sondern der, daß hier nach seiner Meinung das Sakrament *extra institutionem Christi* vollzogen wird, also das *opus operatum* nicht ordentlich gesetzt wird.

⁴⁰⁵ Eck fährt weiter fort: „Est ergo sophisma meracissimum Lutheri, existimare more humano deo deberemus sacrificare nostra non sua dona: quia hypothesin non assereret, si tam diligenter sacram scrip-

Luther unterschiebt, so betont Eck, der Kirche also einen großen Irrtum. „Denn bei der Darbringung der Eucharistie glaubt die Kirche in keiner Weise aus Eigenem zu opfern, wie Luther zurechtlegt. Denn im Kanon bekennt sie aufs deutlichste das Gegenteil. Dort betet sie ja: „Wir bringen deiner erhabenen Majestät von deinen Geschenken und Gaben ein reines Opfer dar, ein heiliges Opfer, ein makellooses Opfer, das heilige Brot des ewigen Lebens und den Kelch des immerwährenden Heiles“. Hier bestätigt die Kirche es deutlich, daß ihre Opfer Gottes Geschenke sind. Fälschlich klagt Luther die Kirche also an, daß sie das Opfer aus Eigenem darbringe, er macht sich vor, als wenn sie glaube, das Opfer sei in erster Linie (*proprie*) unser Werk, weil es unser Verdienst sei . . .“ (Sa Llv). Hier und in den bei Eck noch folgenden Sätzen wird damit eindringlich betont, daß die Messe nur mittelbar unser Werk ist, indem wir nämlich auf Grund seiner Einsetzung und seines Befehles die *repraesentatio* seines Leidens und Opfers am Kreuze feierlich Gott dem Vater darbringen. Mit aller wünschenswerten Deutlichkeit wird es hier ausgesprochen, daß wir Gott nichts geben können, das er nicht schon besäße und wir nur das opfern, was Christus getan und uns hinterlassen hat.

Aber die Dinge werden nur hingestellt, sie werden nicht glaubhaft gemacht. Die beiden Aussagen, wir haben nichts Eigenes und opfern doch, bleiben nebeneinander stehen. Der organische Zusammenhang leuchtet nicht auf. Das ist aber kein Wunder, weil ja Eck, wie wir sahen, von der seinshaften Verbundenheit der Christen mit Christus im *corpus Christi* und davon, daß Christus der eigentliche Opferpriester in der Messe ist, kein genügend lehendiges und klar-scharfes Wissen hat. Heinrich VIII. zitiert gerade hier das Vorbereitungsgebet des *Missale Romanum*⁴⁰⁶, das er dem Ambrosius von Mailand zuschreibt, wo es heißt: „O Herr und Gott, da dein Leib wahrhaftig genommen wird . . . da du selber der Priester und das Opfer bist, ganz wunderbarlich und unaussprechlich . . .“ Eck folgt an dieser Stelle weitgehend der Schrift Heinrichs VIII. Aber dieses Ambrosius-Zitat verwertet er nicht. Das beweist wohl deutlich genug, daß ihm seine Bedeutung für die kontrovers-theologische Auseinandersetzung nicht aufgegangen ist.

So ist Eck den weiteren Einwänden Luthers gegenüber ziem-

turam legeret, quam iactanter illam sibi arroget. Reperisset enim in sermonibus dierum David domino dicentem: Tuae divitiae et tua est gloria, tu dominaris omnium, in manu tua virtus et potentia, in manu tua magnitudo et imperium omnium; infra: Tua sunt omnia, et quae de manu tua accepimus dedimus tibi. Quid iam obstrepis haereticè? Vides dona dei a deo accepta deo offeri“ Sa Llr.

⁴⁰⁶ Assertio D Ir: „afferemus quod dicit beatus Ambrosius de missa . . .“

lich machtlos. Gegen die Darlegung des englischen Königs, daß die Messe doch ein gutes Werk sei, hatte Luther erwidert: Ja die Messe sei ein Werk, was die Konsekration und den Vollzug der Verheißungsworte angehe, diese seien aber nicht des Menschen sondern Gottes Werk. Alles übrige aber gehöre nicht wesentlich zur Messe und könne fehlen. Wenn man im Glauben die Worte Christi: „Dies ist mein Leib, der für euch hingegeben wird“, annehme, dann habe man die vollständige Messe.

Hierauf weiß Eck im Grunde nichts zu erwidern. Er schimpft los, weist darauf hin, wie seit der Zeit der Apostel Gebet, Konsekration, Oblation, Kommunion und Danksagung zur Messe gehört haben und wirft schließlich Luther und den Neuerern Inkonsequenz vor. Denn wenn die gläubige Hinnahme der Worte der Verheißung genüge, weshalb brächten sie dann so viele neue Meßordnungen heraus...

In einem besonderen Kapitel (dem 7.) beschäftigt sich Eck noch einmal ausführlich mit dem Einwand Luthers, dasselbe könne nicht zugleich entgegengenommen und geopfert werden, Kommunion und Opfer ließen sich also nicht miteinander vereinbaren⁴⁰⁷ (Sa LVr-LVIv). Er begnügt sich damit, diesen Einwand zu widerlegen mit einem ausgedehnten Hinweis auf verschiedene Opfer des Alten Testaments. Hier sei auch von dem Opferfleisch gegessen worden. Besonders das Paschalamm sei zuerst Opfer und dann Speise gewesen. Den tieferen Zusammenhang von Opfer und Kommunion vermag Eck nicht anzugeben. Nach dem, was wir aus dem Kapitel über die Kommunion unter beiden Gestalten wissen, war das auch nicht zu erwarten.

§ 12 Das Verhältnis von Abendmahl und Messe

Nach Luther, so berichtet Eck, sei die wahre evangelische Messe diejenige, die der Einsetzung Christi am nächsten komme⁴⁰⁸. Denn Christus habe gesagt: Ein Beispiel gebe ich euch, damit, was ich getan habe, auch ihr tut. Christus habe aber beim Abendmahl weder im Wort noch in der Tat geopfert, er habe Brot und Wein nicht dargebracht sondern den Aposteln zum Essen gereicht. Die Worte Christi seien Worte der Verheißung: „Der für euch hingegeben, das für euch vergossen wird...“ Christus spreche nicht von einem Opfer, er habe nicht gesagt: „Opfert“, sondern: „Esset, trinket“.

Hierzu führt Eck zunächst wieder Heinrich VIII an⁴⁰⁹. Dieser betone mit Recht, dem Beispiel Christi folgen bedeute nicht,

⁴⁰⁷ „Nam quod unquam fuit sacrificium in lege mosaica quod non sumebant qui offerebant? An quod deo offerebatur, ipse comedebat“. (Assertio Dlr).

⁴⁰⁸ Vgl. WA 6, 523; WA 6, 512. ⁴⁰⁹ Assertio CIVr f.

sich in allen äußeren Riten und Umständen genau nach ihm zu richten. Dazu beziehe sich das Wort Christi von der Nachahmung seines Beispiels nicht auf die Messe und die Einsetzung der Eucharistie sondern auf die Fußwaschung.

„Uns mag genügen“, fährt Eck dann ziemlich unvermittelt fort, „daß die Messe kraft der Einsetzung Christi ein Opfer ist, wie wir im ersten Buch gezeigt haben, und damit ist sie genügend auf Christus zurückgeführt, der Ritus und das Beiwerk mag dann unter dem Beistande des Hl. Geistes durch die Apostel und die Kirche vermehrt worden sein“ (Sa LIIIr). Zur Hauptfrage, ob das Abendmahl des Herrn mit seinen Jüngern ein Opfer gewesen sei, bringt Eck zunächst die Lehre Emser von der dreifachen Opferung Christi, der typischen im Paschalamm, der sakramentalen beim Abendmahl und der wahren und wirklichen (vere ac realiter) am Kreuze⁴¹⁰. Er referiert diese Ansicht, ohne daß klar wird, ob er sich ihr anschließt: Quid si dicerem cum Emsero nostro post sanctos patres Christum ter se obtulisse?“ (Sa LIIIr). Bei der Konsekration hat Christus die Augen zum Himmel erhoben, gesegnet und Dank gesagt. Das sind alles Anzeichen für ein Opfer. Für diese Auffassung bringt Eck dann über zwei Seiten Beispiele aus dem Alten Testament, um mit folgenden Worten zum Ausgangspunkt zurückzukommen: „Wenn die Häretiker die Behauptung aufstellen, Christus habe beim Abendmahl nicht geopfert, so haben wir darauf erwidert, die Meinung, Christus habe beim Abendmahl auf sakramentale Weise sich selbst geopfert, scheine uns nicht absurd zu sein. Das ist für jeden von daher einleuchtend, daß die Kirche singt: ‚Christus der Herr sei Priester in Ewigkeit nach der Ordnung des Melchisedech‘. In leiblicher Gestalt aber hatte Christus Brot und Wein nur beim Abendmahl geopfert.“ Gegen die Lehre vom Opfercharakter des Abendmahles ist nach Eck das Fehlen jeglicher Oblationsgebete im Einsetzungsbericht kein entscheidender Einwand. Denn nach der Ansicht einiger Theologen habe in den Anfängen der Kirche auch die Messe nur aus den Konsekrationsworten bestanden, ohne daß besondere Worte die Opferung bezeugt hätten. Denn die Darbringung des Opfers scheine ihnen mehr in der Bereitstellung der Sachen als im Aussprechen von Worten zu bestehen⁴¹¹.

⁴¹⁰ „Missae christianorum Contra Luteranam missandi formulam Assertio“ (1524) IIIa. Vgl. L. Enders, Luther und Emser. Ihre Streitschriften aus dem Jahre 1521. 2 Bde. (Halle 1889 ff.). Neudrucke deutscher Literatur Nr. 85—84 u. 96—98, Bd. I, 125.

⁴¹¹ „Cum haeretici assumunt Christum non obtulisse in coena. Diximus non videri absurdum Christum seipsum obtulisse sacramentaliter in coena, quod cuiquam suasibile fit ex eo quod ecclesia canit: Sacerdos in aeternum Christus dominus secundum ordinem Melchisedec.

Wie schon gesagt, stellt Eck diese Ansicht Emsers als möglich hin, ohne daß es klar wird, ob er sich ihr anschließt. Nach ihr wäre das Abendmahl selbst ein Opfer.

Dann führt er aber auch die gegenteilige Meinung auf: „Wenn man Luthers Behauptung stattgäbe, daß Christus nicht geopfert habe beim Abendmahl, so würde man damit nicht in Widerspruch geraten mit der Kirche. Denn die Eucharistie ist nach den Worten des Herrn das Andenken an sein Leiden und die Messe die Repräsentation seines am Kreuze vollzogenen Opfers. Bevor aber das Leiden und der Tod vollzogen waren, konnte dessen Darbringung nicht stattfinden, denn sonst wäre die repräsentative Darbringung früher gewesen als die wirkliche. Das Vorbild muß der Wahrheit vorausgehen, aber die Repräsentation ihr folgen. Wenn wir daher die Messe Christi vollständig machen wollen, dann müssen wir das Abendmahl, bei dem Christus konsekrierte, und das Kreuz, an dem er schmachtete, zusammenfassen. Das ist die vollkommenste Messe gewesen, weil sie eine reale Darbringung war, während in den anderen Messen derselbe Körper nur im Geheimnis dargebracht wird ohne neue Blutvergießung“⁴¹². Außerdem müsse Luther doch zugeben, daß Christus in „seiner Messe“ geopfert hat, nun sei die Messe das Testament Christi. Ein Testament schließt aber den Tod des Testators ein. Also schließe das Testament Christi seinen Tod am Kreuze ein, wo er für das Heil der Welt seinen Leib dargebracht habe⁴¹³. Die Folgerung, daß demnach die Messe auch ein Opfer sei, ergibt sich für Eck so selbstverständlich, daß er sie gar nicht mehr ausspricht.

Nach dieser Auffassung wäre das Abendmahl selbst kein Opfer sondern ein Teil des Kreuzesopfers oder besser der Auftakt zu ihm. Die Messe Christi, von der Luther spricht, ist nach dieser Ansicht erst vollständig, wenn man beides, Abendmahl und Kreuzesopfer, zusammenfaßt. Die Messe der Kirche ist das Memoriale bzw. die Repraesentatio dieser „Messe Christi“.

panem et vinum obtulit, at nusquam Christus panem et vinum obtulit hic in mortali Corpore nisi in coena: Visum est etiam aliquibus in exordio nascentis ecclesiae missam solummodo fuisse ex consecrationis contextam, absque verbis oblationem contestantibus, nam sacrificii oblatio videtur potius in rerum exhibitione quam in verborum elocutione aut expressione consistere“ Sa LIVr/v.

⁴¹² „Unde si volumus missam Christi integrare, complicando est coena in qua consecravit, et crux in qua immolavit, et illa fuit perfectissima missa, quia oblatio realis, cum in aliis missis idem corpus solum offeratur in mysteriis, sine nova sanguinis effusione“ (Sa LIVv).

⁴¹³ „Et Christum immolasse necessario fatebitur Luther in sua missa, quia missa sit testamentum Christi, et testamentum involvit mortem testatoris, itaque testamentum Christi involvit mortem eius in cruce ubi obtulit corpus suum pro salute mundi“ (Sa LIVv).

Für diese zweite Auffassung gibt Eck keine Quelle an. Er trägt hier aber die Ansicht Heinrich VIII. vor⁴¹⁴, aus dessen „Assertio“ er, wie wir schon sahen, auch sonst manches übernommen hat.

Welche Auffassung macht sich nun aber Eck zu eigen? De la Taille behauptet, die zweite, und führt Eck deshalb als Zeuge für seine Lehre über die Einheit von Abendmahl und Kreuzesopfer an⁴¹⁵. Dafür spricht, daß Eck sich auch an einer anderen Stelle seines Buches diese Auffassung Heinrichs VIII. zu eigen macht, indem er sagt: „Quod Christus incepit in coena, perfecit in cruce“ (Sa Lv), und daß er sich auch sonst öfters sehr scharf dagegen wendet, daß Luther die Messe als memoriale oder repraesentatio coenae bezeichnet⁴¹⁶. Ja das Eck den Namen Abendmahl für die Messe überhaupt ablehnt⁴¹⁷. Wenn das Abendmahl selbst nach seiner Ansicht ein vollständiges Opfer gewesen wäre, dann wäre diese Polemik eigentlich überflüssig gewesen oder hätte zumindest anders angesetzt werden müssen. Schließlich liegt im Schriftbeweis Ecks für den Opfercharakter der Messe aus dem Neuen Testament diese Auffassung, daß Abendmahl und Kreuzesopfer zusammenzunehmen sind und das Abendmahl als Testament den Tod am Kreuze einschließe, zu Grunde⁴¹⁸.

Dagegen ist Manuel Alonso⁴¹⁹ der Meinung, daß Eck der ersten Auffassung beipflichte und führt ihn deshalb für seine These an, daß das Abendmahl ein vollständiges, ja selbständiges Opfer sei. Er verschweigt zunächst, daß Eck auch die zweite Auffassung anführt. Er bringt aber insofern ein gewichtiges Argument bei, als er darauf hinweisen kann⁴²⁰, daß Eck in der 27. Homilie des 4. Bandes ganz klar den Opfercharakter des Abendmahls lehrt⁴²¹.

⁴¹⁴ Vgl. Assertio CIVv f.

⁴¹⁵ De la Taille, Coena et passio in theologia apologetica, in: Gregorianum IX (Rom 1928) 184 f.; ders. A propos d' un livre sur la Cene, in: Gregorianum XI (Rom 1930) 251 f.

⁴¹⁶ Liqueet iam contra haereticos missam non solum repraesentare coenam dominicam, sed et passionem, mortem et oblationem“ (Ench 116v.).

„obstruantur ora loquentium iniqua missam scilicet solum modo esse typum et memoriam coenae dominicae“ (Sa XVIIr).

⁴¹⁷ „Unde apparet quam stulte faciant, qui reiecto nomine missae officium illud celebre coenam domini appellant“ (Sa LVIIr).

⁴¹⁸ So.S. 70 f.; de la Taille, Gregorianum IX (1928) 184 f.

⁴¹⁹ „El sacrificio Eucaristico de la ultima cena del Senor segun el Concilio Tridentino“ (Madrid 1929) 42 f.; 78 f.; 437 f.

⁴²⁰ A.a.O. 43.

⁴²¹ Hier heißt es: (Ich zitiere dieses Mal nach der Ausgabe Paris 1549, weil die mir sonst vorliegende Ausgabe Köln 1538 das betreffende Blatt nicht hat) „Principio itaque si diligenter contemplerur coenam dominicam et quid antea post eam factum sit, videbimus Christum sese tripliciter obtulisse: Primum typice in agno paschali ex ritu legis, erat

Weiter spricht für Alonso's Auffassung, daß auf dem Tridentinum, wo der Opfercharakter des Abendmahls mit auffallender Ausführlichkeit diskutiert wurde, Eck allgemein als Zeuge für ihn angeführt wurde ⁴²². Sogar Seripando, der mit aller Anstrengung die Definition dieser Lehre zu verhindern suchte, weil er hier Schwierigkeiten mit dem Hebräerbrief sah und zwar aus ähnlichen Gründen, wie Eck sie bei der Erläuterung der zweiten Auffassung darlegt, nennt Eck unter den Theologen, die das Abendmahl für ein eigentliches Opfer halten ⁴²³ und führt ihn nicht für seine Auffassung ins Feld. Auch die neuere Literatur verfährt so ⁴²⁴.

Was die zweite Ansicht bei Eck angeht, wonach das Abendmahl kein Opfer gewesen ist, so sucht Alonso, der sie auf Seite 79 dann auch anführt, sie als argumentatio ad hominem hinzustellen. Eck und Heinrich VIII. ⁴²⁵ mit ihm hätten sich hier auf den Standpunkt Luthers gestellt und zeigten, wie selbst dann, wenn das Abendmahl kein Opfer sei, die Messe noch Opfercharakter habe ⁴²⁶. Dabei bleibt aber die Schwierigkeit, daß Eck bei dieser Argumentation Einwände gegen seine eigene Auffassung vorbrachte, die diese vollkommen umstoßen und die auch keine Widerlegung erfahren. Dazu wären es Einwände, die er nicht von Luther übernimmt sondern selbst aufstellt. Es sind also echte Schwierigkeiten für ihn und nicht bloß fingierte. Für ihn ist ein Opfer neben dem Kreuzesopfer nur möglich als dessen repraesentatio; eine repraesentatio, die zeitlich früher liegt als der repraesentierte Vorgang, ist ihm aber undenkbar. Weil er es, in seiner Art zu denken, nicht vollziehen kann, daß das Kreuzesopfer in seinem überzeitlichen Gehalt ebenso vorweggenommen werden konnte, wie es in der Messe neu Gegenwart wird, bleibt

enim ille typus suae oblationis tam in coena quam in cruce consummatae, atque sic typice Christus utique agnum paschalem cum discipulis suis, atque ex modo Iudaico antea obtulit sicut per Moysen fuerat praeceptum, et hoc modo finem imposuit sacrificio simul et sacerdotio, ut quem admodum agnus ille paschalis primum fuerat in lege Mosaica sacrificium ita esset et postremum. Deinde obtulit se dominus per modum sacramenti, quando hoc venerabile instituit sacramentum, quod ille utique in sua benedictione obtulit, ut sicut vetus sacrificium pariter et sacerdotium in hac ultima coena finem acceperunt, ita eodem ille rursus tempore sacrificium novum novumque institueret sacerdotium dicens: Hoc facite in meam commemorationem". Homiliarium doctissimi viri Joannis Eckii. Tomus IV. Parisius 1549. 81r.

⁴²² CT VIII, 756. ⁴²³ CT VIII, 786 Anm. 4.

⁴²⁴ CT VIII, 786 Anm. 4; Jedin: Seripando II. 185.

⁴²⁵ Bei Heinrich VIII liegt sicher keine Argumentation ad hominem vor. Dafür betont er zu oft (Assertio C IIr; C IIv; C IIIr; CIVv; D Iv), man müsse Abendmahl und Kreuzesopfer zusammennehmen, dann erst habe man die Messe Christi. Denn im Abendmahl habe begonnen, was am Kreuze seinen Abschluß gefunden habe.

⁴²⁶ „El sacrificio“ S. 78 ff.; 437.

für den Opfercharakter des Abendmahls kein Platz. Das ist mehr als eine bloße Argumentation ad hominem. Wenn man aus methodischen Gründen von einem Standpunkt ausgeht, den man an sich für falsch hält, dann wird man doch nicht zu seiner Stützung noch Argumente anführen, die die eigene Ansicht umstoßen. Zum mindesten müßte man zum Schluß zeigen, daß diese Argumente unberechtigt sind. So einfach wie Alonso die Sache darstellt, liegt sie demnach offenbar nicht. Wenn er recht hätte, dann bliebe wenigstens auf die Leichtfertigkeit und den mangelnden theologischen Ernst hinzuweisen, mit denen Eck bei der zweiten, nur in der Polemik begründeten Erörterung seine eigene Anschauung gefährdet.

Ich möchte sagen: Eck entscheidet sich in „De sacrificio missae“ für keine der beiden Anschauungen. Wenn er acht Jahre später in den Homilien den Opfercharakter des Abendmahls vertritt, so sagt das nur etwas für diese Zeit aus. Hier verzichtet er auch darauf, die entgegengesetzte Anschauung zu nennen. In der früheren Schrift bringt er zwei Antworten auf die Frage, die er beide in der Literatur seiner Zeit vorfand, die eine bei Emser, die zweite bei Heinrich VIII. Sich für eine zu entscheiden, hält er nicht für vordringlich, dafür ist er viel zu wenig im eigentlichen Sinne theologisch interessiert. Ihm genügt es, in beiden Ansichten eine Antwort auf Luthers Angriff zu haben. Daß diese beiden Antworten von sich widersprechenden Standpunkten her gegeben sind und sich in gewisser Hinsicht selbst aufheben, kümmert ihn wenig. Er steht als Polemiker gleichsam jenseits der theologischen Standpunkte, und zwei Antworten sind ihm mehr als eine. Hier liegt dasselbe vor, was wir oben die Überbestimmtheit seines Beweises genannt haben ⁴²⁷. Die Kontroverse Alonso-de la Taille war in Bezug auf Eck nur möglich, weil diese ihn in seiner theologischen Argumentation viel zu ernst nahmen und nicht damit rechneten, daß er vorwiegend Polemiker ist, dem die Erledigung des Gegners wichtiger ist als eine theologisch konsequente Beweisführung.

§ 13 Der Zweck des Meßopfers.

Über den Zweck und die Wirkung der Messe handelt Eck nicht ausdrücklich. Er kommt darauf zu sprechen, wenn er den Vorwurf, die Messe beeinträchtige die Würde des Kreuzesopfers, zurückweist. Das geschieht besonders eindrucksvoll im 9. Kapitel des dritten Buches von „De sacrificio missae“. Er sagt: „Wir leugnen gar nicht, daß das Opfer Christi so vollkommen gewesen ist, daß durch die Kirche kein anderes mehr dargebracht werden

⁴²⁷ S.o.S. 91.

braucht. Denn in der Messe bringt der Priester ja kein Opfer dar sondern dasselbe wie Christus, nur nicht auf dieselbe Weise ⁴²⁸.

Auf die Einwände, Gott sei versöhnt und das Kreuzesopfer voll ausreichend, deshalb bedeute, diesem Opfer etwas hinzuzufügen, Christus Unrecht tun, antwortet Eck: Dieses Argument trifft genau so die Taufe, die Buße, den Glauben, die Gebote, u. a. m. Man könnte nach Art der Häretiker sagen: Gott ist mit uns versöhnt durch den Tod seines Sohnes, und sein Opfer ist voll ausreichend. Also tue ich Unrecht, wenn ich die Taufe oder die Buße oder den Glauben für notwendig halte. Wie nun die Häretiker diesen Einwand in Bezug auf den Glauben und die Taufe lösen, ähnlich lösen wir, sagt Eck, ihn in Bezug auf die Messe. Der Häretiker sagt nun, wohl sei das Kreuzesopfer in sich voll ausreichend (sufficientissimum), aber ad hoc sei doch der Glaube notwendig, um dieses ausreichenden Schatzes teilhaftig zu werden. „Wir zögern nicht im geringsten“, fährt Eck fort, „auch unsererseits das Kreuzesopfer Christi in sich für voll ausreichend zu halten, und doch bekommen die Gläubigen erst Anteil an diesem Quell der Fülle (huius fontis plenitudinis) durch die Sakramente, durch den Glauben und durch die Beobachtung der Gebote Gottes: Denn durch dieses alles werden gleichsam wie durch Kanäle die Verdienste des Leidens Christi den Gläubigen zugeteilt, d.h. durch die Sakramente, die Messe, die Gebete, durch die guten Werke!“ (Sa LXv).

Eck betont auch an anderen Stellen, daß die Messe ihre ganze Kraft und Wirksamkeit vom Kreuzesopfer her bekäme und deshalb dieses nicht beeinträchtigen könne ⁴²⁹, daß sie aber notwendig sei, um die Früchte des Kreuzesopfers den Menschen zuzuwenden ⁴³⁰.

⁴²⁸ „Nam ipsi non negamus, tam perfectum fuisse sacrificium Christi, ut non sit necesse aliud offerri per ecclesiam, non enim aliud, sed illud idem sacrificium offert sacerdos in missa, quod Christus, licet non eodem modo, ut in superioribus diximus: Unicum autem est hodie et iuge sacrificium in ecclesia externum, pro tot et variis veteris legis sacrificiis“ (Sa LXr).

⁴²⁹ „oblatio mystica nullius esset momenti sicut nec alia quae sunt in ecclesia dei nisi efficaciam et virtutem haberet ab oblatione victimae in cruce!“ (Sa XLIIIv).

⁴³⁰ „cum in oblatione quotidiana effectus aliqui salutare merito oblationis primae fidelibus communicentur“ Sa XLIIIv. „Christus semel oblationem perfectam in ara crucis et effectus eius quotidie derivatur ad nos“. Ench 116r. „Wie er sich einmal geopfert hat mit Blutvergießung am Kreuze, so opfern wir ihn täglich im Geheimnis unter den Gestalten des Sakramentes in der Messe, damit wir seines hl. Opfers am Kreuze, seines Leidens und Sterbens und hohen Verdienstes auch teilhaftig werden“ Pr 4, 53r.

Die Auffassung, durch das Leiden seines Sohnes sei Gott genuggetan für die Sünde der ersten Menschen und die Erbsünde; aber durch die täglichen, aktuellen Sünden würde er neu erzürnt und müsse er deshalb aufs neue versöhnt werden, weist Eck ausdrücklich zurück. Denn nur Christus könne für die Sünde genugtan, und er habe Gott durch sein Leiden versöhnt, nur müßten wir uns Anteil daran verschaffen durch die Sakramente, den Glauben usw. ⁴³¹. Bei einem ungläubigen Heiden sei Gott weder über dessen Erbsünde noch über die aktuellen Sünden versöhnt, weil er sich des Leidens des Herrn noch nicht teilhaftig gemacht habe.

Eine Medizin, fährt Eck fort, nütze nur dem Kranken, der sie einnehme. So stehe es auch mit der Genugtuung des Arztes Christus ⁴³². Er sei für alle gestorben und habe für alle ausreichend Verdienste erwirkt, aber diese würden nicht für alle wirksam ⁴³³. Bei wem das Leiden Christi wirksam sein werde, darüber belehre der Herr uns selber, wenn er bei Johannes sage: „Eine größere Liebe hat niemand, als daß er sein Leben hingibt für seine Freunde.“ Für seine Freunde sei das Leiden Christi also wirksam gewesen. Freunde Christi seien aber diejenigen, die seine Gebote halten.

Weil durch das Messopfer uns die Früchte des Kreuzesopfers zugeteilt werden und wir erst so auch faktisch mit Gott versöhnt werden, machen unsere täglichen Sünden die tägliche Darbringung des Messopfers erforderlich. Das betont Eck immer wieder, allerdings zusammen mit fast allen anderen katholischen Schrift-

⁴³¹ „Nemo potuit satis facere pro peccato nisi Christus: Ita, que deum fecit nobis placatum . . . curamus nos effici participes huius passionis per sacramenta, fides etc.“ (Sa LXv). „Imponunt catholicis asserere passionem Christi factam pro originali peccato, missam fieri pro actualibus. At hic concionatores principes suos decipiunt dum catholicis errorem et heresim imponunt inauditam. Ostendant nobis eum qui sentiat Christum solum pro peccato originis in passione satisfecisse. Et nos tam adversabimur ei quam Lutheri. Nunquam ita docuere catholici, sed dicimus Christum satisfecisse pro omnibus peccatis. At sicut concionatores dicunt illam satisfactionem nulli prodesse sine fide, ita catholici et tota ecclesia docuit nos illius satisfactionis participes fieri per sacramenta et sacrificium missae, per bona opera et similia“ Conf. 100. In der Confessio Augustana „De Missa“ heißt es: „Accessit opinio, quae auxit privatas missas in infinitum, videlicet quod Christus sua passione satisfecerit pro peccato originis et instituerit missam, in qua fieret oblatio pro cotidianis delictis, mortalibus et venialibus“ (Bekennnisschriften S. 93; CR 26. 299). Vgl. Nikolaus Paulus, Die angebliche Lehre, Christus sei nur für die Erbsünde gestorben. In: Der Katholik, Mainz 1896, II, 229—249; 1897, I, 486—492; 1900, I, 473—480; 1902, I, 573—576.

⁴³² „Sic non prodest medici nostri Christi sufficientia, nisi applicetur“, Sa LXv

⁴³³ „Christus pro omnibus passus est et omnibus meruit sufficienter sed non omnibus efficaciter“. Sa IXv.

stellern der Zeit. Er führt dabei Augustinus⁴³⁴ und Ambrosius⁴³⁵ an. Hier sei nur eine Stelle wiedergegeben: „Weil wir täglich sündigen, bedürfen wir täglich der Liebe Christi, durch die er uns versöhnt, reinigt und heiligt im reinen und makellosen Opfer seines Leibes und Blutes; das geschieht im hl. Dienst der Messe“⁴³⁶.

Während Eck hier so stark herausstellt, daß das Messopfer uns die Früchte des Kreuzesopfers zuteilt und unsere täglichen Sünden das alltägliche Opfer nötig machen, betont er an anderer Stelle, daß nicht das Altarssakrament als Medizin gegen die Sünden eingesetzt ist sondern das Bußsakrament⁴³⁷.

Tatsächlich gelingt es Eck nicht, die besondere Stellung der Eucharistie als Opfer vor den anderen Sakramenten deutlich zu machen und ihre Beziehung zu ihnen festzulegen. Er begnügt sich damit, festzustellen: Durch den Glauben, die Sakramente, das Messopfer und die Beobachtung der Gebote werden dem Gläubigen wie durch Kanäle die Verdienste des Leidens Christi zugeteilt. Die Frage, worin oder ob ein Unterschied in der Zuteilung der Verdienste des Kreuzopfers besteht, je nachdem, ob sie durch die Messe oder durch die übrigen Sakramente geschieht, bzw. die Frage nach dem Verhältnis der übrigen Sakramente zum Messopfer stellt Eck nicht. Einmal macht er folgende Unterscheidung: „Nam sicut gratia et merita salvatoris applicantur fidelibus per applicationem sacramentorum, ita merita et fructus oblationis dominicae applicantur fidelibus per huius modi actionem repraesentationem“ (Sa XVIIIv.). Will Eck einen Unterschied gemacht wissen zwischen gratia et merita salvatoris einerseits und den merita et fructus oblationis dominicae? Dann müßte er uns den genauer angehen. Bis dahin scheint mir in seiner Darstellung von hier aus der besondere Charakter der Messe vor den übrigen Sakramenten, die ja auch die effectus passionis applizieren, in Frage gestellt zu sein. Eck betont ja selbst, daß die Kirche auch in der Kommunionfeier vom Karfreitag der „fructus

⁴³⁴ „De verbis Domini“ sermo 84; Pl. 39, 1908: „Accipe quotidie, quod quotidie prosit“. Vgl. Thomas S. th. III, q. 83, a. 2; q. 80, a. 10; Frdb. I/1335.

⁴³⁵ „Liber de sacramentis“ IV, PL 16, 446; Thomas S. th. III, q. 80, a. 10; Frdb. I/1319. Von Luther zitiert in „Sermo de digna praeparatione“ (1518) WA I, 333.

Es ist zu beachten, daß beide Stellen zunächst nur die Kommunion im Auge haben.

⁴³⁶ „Et quia quotidie peccamus quotidie egemus charitate Christi, qua nos pacificet et mundet ac sanctificet sacrificio mundo et immaculato corporis et sanguinis sui, quod fit in sacro missae officio“ Sa XXIv.

Weitere Stellen: Sa XXXVIIr; XIXr; Pr 4, 49v; Pr 4, 53r; H 225.

⁴³⁷ „Ac si eucharistia esset in medicinam contra peccata instituta et non ipsum sacramentum poenitentiae“ Sa XLVIIv.

passionis et oblationis“ teilhaftig werde, daß diese aber kein Opfer sei (Sa XIXr).

Eck bemüht sich zu zeigen, wie unberechtigt der reformatorische Einwand ist, daß die Messe das Verdienst Christi und die Bedeutung des Kreuzesopfers schmälere. Er tut das in recht eindrucksvoller Weise. Er betont, die Messe sei nicht etwas, das neben, erst recht nicht ohne das Kreuzesopfer bestehen kann, sie sei der Kanal, durch den uns die fructus passionis zufließen. Eck geht hierbei aber so weit, daß für den Opfercharakter der Messe kaum noch Platz bleibt. Er scheint ihn ganz aus dem Auge zu verlieren. Sicher betont er gleichzeitig, daß die Messe ein Opfer ist, aber weshalb und wie, das bleibt hier unverständlich. Wenn die Reformatoren ihm zugäben, daß uns in der Eucharistie die Früchte des Leidens Christi zufließen, so wäre damit ja nicht zu gegeben, daß die Messe ein Opfer ist. Gerade Luther betont sehr stark, besonders im Kampf gegen die Schwärmer, daß das Abendmahl die Zuteilung der Früchte des Kreuzes, nämlich der Vergebung der Sünde, sei und daß die Sündenvergebung am Kreuze mir nichts nützen würde, wenn ich in Wort und Sakrament ihrer nicht teilhaftig würde. So sagt er im großen Katechismus (1529): „Denn obgleich das Werk am Kreuze geschehen und die Vergebung der Sünden erworben ist, so kann sie doch nicht anders denn durchs Wort zu uns kommen... Woher wissen sie es oder können sie die Vergebung ergreifen und zu sich bringen, wo sie sich nicht halten und glauben an die Schrift und das Evangelium? Nun ist das ganze Evangelium... durch das Wort in dies Sakrament gesteckt und uns vorgelegt“⁴³⁸, und in der Schrift „Wider die himmlischen Propheten (1525) heißt es: „Erworben hat sie (sc. die Vergebung der Sünden) Christus vom Kreuze, das ist wahr, aber er hat sie nicht ausgeteilt oder gegeben am Kreuze. Im Abendmahl oder Sakrament hat er sie nicht erworben, er hat sie aber daselbst durchs Wort ausgeteilt und gegeben, wie auch im Evangelio, wo es gepredigt wird. Die Erwerbung ist einmal geschehen am Kreuze, aber die Austeilung ist oft geschehen, vorhin und hernach von der Welt Anfang bis ans Ende... Will ich nun meine Sünde vergeben haben, so muß ich nicht zum Kreuze laufen, denn da finde ich sie noch nicht ausgeteilt, ich muß mich auch nicht zum Gedächtnis und Erkenntnis halten des Leidens Christi, wie Karlstadt allfentzt, denn da finde ich sie auch nicht, sondern zum Sakrament oder Evangelio, da

⁴³⁸ WA 30, I, 226. Vgl. Kleiner Katechismus (1529) „Nämlich das uns jm sacrament vergebung der sünden, leben und seligkeyt durch solche wort gegeben wiert. Denn wo vergebung der sünden ist da ist auch leben und seligkeit“. (WA 30, I, 260 f.).